

Wrobenheim. Der letzte Weg Camillo Solais. Camillo Solais, dem schlichten Manne aus dem Volke, wurde am Montag ein Begräbnis bereitet, wie es Wrobenheim nun nicht gleich wieder zu sehen bekommen wird. Vor dem Trauerzuge hatte die Gewerkschaft des Militärvereins Jäger und Schützen Voten gestellt. Auf dem Hauptplatze sammelten die Militärvereine und deren Vertretungen, die aus dem ganzen Bezirke gekommen waren, um den heimgegangenen Kameraden und langjährigen Stellvertreter des Bezirksvorstehers zum letzten Gange zu geleiten. Die ersten Jungen im Turme der Marienkirche begannen zu schwingen und zu tanzen. Die Kapelle spielte den Chopin'schen Trauermarsch, unter dessen Klängen die Militärvereine sich in Bewegung setzten, um die Spitze des langen Trauerzuges zu bilden. Vor dem Leichenwagen schritten die Mitglieder der Trin. Stahlbogen'schen-Gewerkschaft Wrobenheim (1884), sowie die Vertreter des Schwimmvereins Wrobenheim, denen der Verstorbene in besonderer Treue nachgegangen war. Dem Leichenwagen, an dessen Seiten die Gewerkschaften marschierte, folgte eine an Zahl sehr reiche Trauergemeinde von Freunden, Kameraden und Bekannten, die alle dem Leichen auf seinem letzten Erdweg ihm zur Ehre begleiten wollten. Auf dem Strahen, durch die lange Leichenzug sich bewegte, runden Hunderte, und es mag da manches Herz mitgeföhlt haben: Camillo Solais ist nicht mehr! Denn er hatte in allen Volkstufen viele Freunde! 87 Jähren und Banner, mit Trauerfroh bedungen, wurden im Zuge mitgeführt. Auf dem Friedhofe fand die Trauerfeier mit Militärkapelle statt. Der Sarg war mit einer schwarz-weißen Fahne bedeckt. Oben auf lag der heimgegangene Schützen-Führer. Herr Pastor Arnold legte seine Rede den Psalm 80 zugrunde. — In Vertretung des Bundespräsidenten sprach Herr Schulz. Er übertrug dem Kameraden den letzten Gruß und herzlichsten Dank. Man steht nicht nur an der Bahre eines angesehenen Bürger der Stadt, auch ein lieber Mensch, ein wahrer Soldat, ein treuer Kamerad, ein bescheidener Anhänger seines alten Regiments, ein fleißiger Mitarbeiter an der Militärvereinsarbeit wurde hier zur letzten Ruhe gebracht. Er war ein Vorbild für unsere Militärvereins-Kreise. Von diesem gilt es: "Ich habe einen Kameraden, einen besseren findet du nicht." Das Dank, Camillo Solais! Das Dank! — Hierauf sprach als Bezirksvorsteher Herr Schulz. Er betonte den Eindruck auf alle Militärvereins-Kreise, als die furchtbare Nachricht vom Ableben Camillo Solais gekommen. Wiederum werde eine gewaltige Wunde in die Reihen der Kameraden gerissen. Vor Jahresfrist mußte der liebe Gründer hierher begleitet werden. Nun ist Camillo Solais ihm gefolgt. Erst 72 Jahre war er alt. Aber er fühlte sich noch jung. Er wollte einer beistehen sein, die mit ihm wollen am Wiederaufbau des geliebten deutschen Vaterlandes. Dieser Geist Camillo Solais wird im Kreise der Militärvereine weiterleben. Das Dank! Ruhe in Frieden. — Am Auftrage des Vereins Jäger und Schützen trat Herr Major von Windmich zur Bahre zu einem Abschiedsworte. — Der Vorsitzende des Militärvereins, Eichenkranz, Herr Beutenmüller, rief dem Verstorbenen, der des Vereins Ehrenmitglied war, Dank nach für dessen Treue als langjähriger Kassierer. Für die Gruppe lief die Militärvereinsbezirks sprach Herr Leichter. Er dankte dem aus dem Leben Abgerufenen für dessen Kameradschaft. Sein Humor habe auch im Besonderen über manche schwere Stunde hinweggeholfen. Das werde auch in der Gruppe nie unversehrt bleiben. Gede Dank dafür! Ruhe in Frieden. — Nun erschollen wieder die ersten Klänge des Chopin'schen Trauermarsches. Die Bahre wurde aufgehoben und der lange Trauerzug bewegte sich zum Grabe, wo nun, was herzlich an Camillo Solais, zur Ruhe kommen sollte. Der Sarg wurde von der Bahre gehoben. Er fand über dem Grab. Die Ehrenkompanie präsentierte! Die Fahne senkte sich. Die Musik spielte leise das Lied vom treuen Kameraden. Da verankert unter dem Geleite der Mittagssonne der Sarg hinunter in das Grabsunkel. Herr Pastor Arnold sprach noch Gebet und Segen.

Freiberg. Ein Masthund im Gewicht von 22 Zentnern wurde vom Fleischermeister Eicha geschlachtet. Das Tier dürfte im Fleischgewicht der stärkste Hund sein, der jemals in Freiberg geschlachtet worden ist. Richter des Bundes ist Erbgerichtsbekker Hubert Gähler in Oberdorf.

Dresden. Ella Brandt als Anwärterin für den Friedensnobelpreis. Unter den Anwärterinnen für den Friedensnobelpreis wird u. a. auch die bekannte Philantropin Ella Brandt, die Wittin des sächsischen Ministerialrats Dr. Ulla, genannt.

Dresden. Verkehrsunfälle. Am Dienstag stießen an der Ecke der Zwicker und Bamberger Straße ein Lieferkraftwagen, getrieben von einer Butterhändler'sche Frau aus Ruppendorf, und das Lieferkraft eines Dresdner Feinfechtgeschäftes heftig zusammen. Dabei entfiel zum Teil erheblicher Sachschaden. Der 22 Jahre alte Führer des letztgenannten Fahrzeuges mußte infolge der bei dem Zusammenstoß erlittenen Verletzungen nach Anweisung von Notverbänden in das Friedrichshäuser Krankenhaus übergeführt werden. — In der Neuhof wurde am Dörfelplatz, Ecke Doppelstraße, ein radfahrender Fleischermeister von einem Berliner Verdonktraumwagen umgerissen und mehrfach verletzt. Der Fleischermeister fand Aufnahme in der Dörfel'schen Klinik. — Auf der Königsbrüder Straße war am Dienstag in den Abendstunden der Kleintraumwagen einer Dresdner Schokoladenfirma angefahren in den Schienen der Straßenbahn hängen geblieben. Das Fahrzeug geriet dann gegen den Bürgersteig. Der Führer kam hierbei zum Sturz und zog sich u. a. eine Gehirnerschütterung zu. Er wurde erst zu einem Arzt und später nach dem Krankenhaus gebracht. — Auch ein Fußgänger erlitt bei dem Unfall leichten Schaden. — Anläßlich des Unfalles, der sich am Sonnabend in Dresden auf der Bamberger Straße ereignete, hatte, ist von gewisser Seite eine Note verbreitet worden, nach der ein unbekannter gebliebener Motorfahrer in ein Verbrechen der Reichswehr gefahren sei, wobei der Fahrer und der Befahrer des Reichswehrwagens, zwei Gezeiten, schwer verunglückt usw. Diese Meldung ist, wie oben schon erwähnt, das Gegenteil der Wahrheit. Es handelt sich um ein mit zwei Gezeiten der Reichswehr besetztes Kraftfahrzeug, das gegen das Verbrechen eines Gezeiten'sche Fahne gefahren war. Wie kann nur eine dergleichen Meldung geschrieben und dann auch noch von den betreffenden Zeitungen abgedruckt werden. Wenn sie das Unrecht so jugetragen hätte wie die Falschmeldung besagt, dann müßte unbedingt auch der angeblich entlassene Motorfahrer irgendwelche Schäden erleiden, daß er gar nicht hätte weiterfahren können.

Wohlen. Brandstiftung im Stadtgut Wehlen. Wie in der Wrobenheim kurz gemeldet, war vergangenes Wochenende im Stadtgut Wehlen, und zwar im sogenannten Wehlen ein Schadenfeuer zum Ausbruch gekommen, dessen Entstehungsursache anläßlich auf einen Obenbesitzer zurückgeführt werden ist. Inzwischen hat sich aber herausgestellt, daß Brandstiftung vorliegt. Die kriminellen Verbrechen dauern insofern noch fort.

Stolpen. Uhrmal'sche. Am Sonntag erfolgte unter zahlreicher Anwesenheit die Einweihung des neuen Wehrens. Herr Pastor Schulz hielt die Weihenrede. Derzeit wurde das Uhrmal vom Architekten Schulz-Dresden und ausgeführt vom Bildhauer Otto-Dresden.

Königsbräu. Opfer eines zuchtschloßen Kraftfahrers. Am Sonntag abend gemährt ein Göttdauer Kaufmann, der mit seinem Auto von Dresden kam, auf

der Straße Ottenberg-Orrina nach Lebnitz einen jungen Deutschen, der einem Fußsteins nach einem Kraftwagen angefahren und zur Seite geschleudert worden war. Er wird Verletzungen erlitten, die seine Überführung in das Friedrichshäuser Krankenhaus notwendig machten.

Leipzig. Die Allgemeine Oststrafenliste Leipzig ist mit ihren gesetzlichen Verpflichtungen um nahezu eine Million Reichsmark im Rückstand. — Grundfällige Ermächtigung zur Beitragsrückzahlung. Die Ende Oktober dieses Jahres hat die Allgemeine Oststrafenliste Leipzig 24 081 998 Reichsmark — davon 22 719 892 Mark Beitragsrückzahlung — eingenommen und hat 23 786 332 Reichsmark in diesem Zeitraum ausbezahlt. Der gesetzliche Rücklage konnten nur 285 388 Reichsmark zurückerhalten werden, während die Kasse verpflichtet ist, 1 218 328 Reichsmark diesem Zwecke auszuführen; sie ist also mit 932 940 Reichsmark im Rückstand. Der Kassenausschuß hat dem Kassenvorstand die Ermächtigung erteilt, den Beitragsrück, der zur Zeit noch sechs Prozent beträgt, im Verhältnis auf 6,3 Prozent zu erhöhen. Der Kassenvorstand hat sich im zweiten und letzten Drittel der Berichtsjahre normal gehalten, während im ersten Drittel, wie schon bekanntgegeben und beiprochen wurde, die Kasse und andere Winterarbeiten die Kasse außerordentlich belastet haben. Eine Sanierung der Kasse durch Verminderung der Leistungen erklärte der Kassenvorstand unter Berufung auf die Stellungnahme der Vertreter der Versicherer als zur Zeit nicht durchführbar.

Leipzig. Von der Anklage des Betruges freigesprochen. In dem Prozeß gegen die beiden Leiter der Leipziger Eigenheimbau-Gesellschaft Hans Böhm und Eduard Engelhardt erfolgte am Dienstag die Urteilsverkündung. Die beiden Angeklagten wurden vom Gemeinlichen Schöffengericht von der Anklage des Betruges und der Untreue freigesprochen.

Bad Naußig. Unter der Wächemangel. Im benachbarten Hühberg kam das acht Jahre alte Kind des Staatsstrahnenarbeiters Krosse unter die in Langschon Gute ausgewasene Wächemangel. Es mußte, nachdem es nach schwerem Bemühen aus seiner schrecklichen Lage unter dem Aufhaken der Kasse befreit wurde, infolge der schweren Quetschungen in das Bismarck Krankenhaus gebracht werden.

Leipzig. Ein Sittlichkeitsverbrecher. In Mochow vergewaltigte ein 21 Jahre alter Arbeiter die 6 Jahre alte Tochter eines Arbeiters. Das Kind wurde von dem Unhold derart infiziert, daß es in eine Klinik gebracht werden mußte. Der Täter wurde verhaftet.

Gobensstein-Ersta. Am Sonnabend abend verunglückte ein Mittelbäder Auto bei der Fahrt durch Orina. Es fuhr an einen Baum und überließ sich. Von den sechs Insassen wurden zwei derart schwer verletzt, daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Die übrigen kamen mit Hautabrischen und kleineren Verletzungen davon.

Walditz. Ein Ausfall für motorlosen Flug. Vier wurde von der Fliegergruppe des Vereins für Luftfahrt und Flugwesen mit einem Ausbildungssturz in Glei und Engelberg begonnen. Es wurden mit einem von den Jungfliegern selbst erbaute Weitzflugzeug bereits 64 Starts ausgeführt. Alle sind gut gelungen.

Muldenberg. Wohnhausbrand. Am Totensonntag brannte das einseitig an der Mulde gelegene Wohnhaus des Bürgermeisters Glatz von hier völlig nieder. Die Feuerwehr konnte nichts mehr retten. Die Brandursache ist nicht bekannt.

Oberlungwitz. Tödlich überfahren. Auf der Mittelbäder Straße wurde Dienstag nacht gegen 1 Uhr ein etwa 45 Jahre alter Handwerksbursche von einem Chemnitz Motorrad so unglücklich überfahren, daß er auf der Stelle tot war. Der Kraftfahrer erlitt ebenfalls schwere Verletzungen und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden, während der Beifahrer mit leichten Verletzungen davonkam.

Dellnitz. Diamantene Hochzeit. Am Montag konnten Herr Karl Louis Fischer und seine Gemahlin Auguste Wilhelmine geb. Neufel, beide 84jährig, das seltene Fest des 60jährigen Ehejubiläum begehen.

Pegau. Zu Tode gemüht. Am Sonnabend nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr ereignete sich auf der Leichter Landstraße in Pegau ein tief bedauerlicher Unglücksfall. Die 10 Jahre alte Gertrud Müller aus dem Pegauer Friedhof, die sich mit ihrem Fahrrad auf dem Wege zur Grohnmutter befand, stürzte plötzlich unsicher geworden, vom Rade und wurde im selben Moment von Anhänger eines vorfahrtsmäßig fahrenden Lastwagens eines Fuhrwerksbesitzers aus Pegau erfaßt. Ein Rad ging dem unglücklichen Kinde über den Kopf, so daß der Tod sofort eintrat. Den Kraftwagenführer trifft keine Schuld.

Plaue n. Selbstmord bei der Verhaftung. Montag abend hat sich der 56 Jahre alte Kaufmann Hugo Lange in dem Augenblick, als er wegen Betruges und Untreue verhaftet werden sollte, mit einer Pistole zwei Schüsse in die Schenkel begeben. Ein Arzt legte ihm einen Notverband an und ordnete seine Überführung ins Krankenhaus an. Auf dem Transport dorthin fielen lange aber schon. Er soll sich Verletzungen als früherer Gesellschafter einer G. m. b. H. haben zu Schulden kommen lassen. Lange war auch Vorsitzender des Aufsichtsrats der Bogeländischen Kreditbank G. m. b. H. in Plaue n gewesen.

Plaue n. Ueberfall auf eine Frau. Am Dienstag vormittag ist in der Nähe des früheren Geviertplatzes Schneckengrün eine Frau aus Schneckengrün von dem 21 Jahre alten Berner Luit überfallen worden, wobei ihr die Handtasche mit 70 M. Inhalt entriren wurde. Der Verlesene kreuzte der Frau Wasser in die Augen und ergriff nach der Tat die Flucht. Er wurde am Bahnhof Mehlteuer von Bahnbeamten festgehalten und der Polizei übergeben. Das Geld konnte nach der ihm vorgelesen werden.

Plaue n. Verhafteter Ueberfall auf einen Vater. In Schönbad bei Bitterberg sprach am Montag abend bei dem Vater zwei unbekannte Männer vor und erzwangen eine Auszahlung von je 1 Mark, um in einem Gasthof übernachten zu können. Als der Vater dies ablehnte, zogen beide einen Revolver und richteten die Waffe auf den Vater. Dieser schlug die Lüge zu, worauf die Täter flüchteten.

Walditz. Der jüngste Sohn des Grafen Hind von Hindenstein erkrankte. Am Montag nachmittag erkrankte in einem Leibe des Grafen der jüngste Sohn Eduard des Grafen Hind von Hindenstein auf Schloß Oberhainbrunn bei Walditz. Der vierjährige Knabe hatte sich am Nachmittag von seinen Spielern unmerklich entzündet und wurde nach langem Suchen erst spät abends in dem Kind als Leibe aufgefunden. Vermutlich hatte sich das Kind beim Spielen zu weit über den Rand des Leibes gebeugt und war dabei ins Wasser geküht.

Gerr. Großmügel von Jagdgesellschaften und Munitien. Im Kauer Bezirk haben drei Verhaftungen großes Aufsehen erregt. Es wurden der Gemeindevorsteher von Kautzen, Grotzsch, der Jäger Leopold aus Wittenbach und der Jägermeister Hans aus Kautzen festgenommen. Die drei haben seit Jahren Jagdwaffen und die dazu gehörige Munition aus Dapen und Schalen nach Wähmen geschickt und hier mit ansehnlichem Gewinne weiterverkauft. So lassen auch die feineren bei der Durchsicht des tückisch-nationaldemokratischen Sekretariates in Witten vorgefundenen Waffen aus diesem Schmuggel stammen.

Der Termin des Volksentscheides.
Berlin. (Hauptstadt.) Die Deutschnationalen haben im preussischen Landtag eine Große Anfrage eingebracht, in der sie sich mit dem Plan des Reichstagenministers beschäftigen, den Volksentscheid am Volksnamen Sonntag durchzuführen. Sie führen aus, daß an einem derartigen Wahltag Tausende von Wahlberechtigten verhindert sein würden, die Wahllokale aufzusuchen und fragen die Staatsregierung, ob sie bereit sei, auf die Reichsregierung dahin einzurufen, daß der Wahltermin unter Berücksichtigung parteipolitischer Gesichtspunkte so festgesetzt wird, daß wirtschaftlicher Schaden vermieden und die Abstimmungsrechte der Wahlberechtigten gesahrt werden.

Wer kann eine Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages beantragen?
Vor Abgabe der neuen Lohnsteuerkarten für 1920 an den Arbeitgeber oder an die gebaltsgebende Dienststelle (bei Beamten) ist eine vorherige Nachprüfung anzufordern, ob nicht etwa die Voraussetzungen für die Stellung eines Antrages auf Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages gegeben sind. Ueberauswärtiger sind in den Kreisen der Lohnsteuerpflichtigen die Bestimmungen über die Antragsfrist derartiger Anträge noch durchaus nicht so bekannt, wie man eigentlich annehmen sollte; eine Umfrage im Kreise der nächsten Freunde und Bekannten beweist dies Tatsache immer aufs neue. Nachstehende Ausführungen über die wichtigsten in Frage kommenden Bestimmungen des Lohnsteuergesetzes werden daher gewiß vielen Lesern nicht unwillkommen sein. Dabei wird es rathsam sein, die einzelnen Punkte beim Lesen mit dem Rechenzettel in der Hand zu verfolgen; die geringe Mühe macht sich dann hoffentlich in recht vielen Fällen mit dem erfreulichen Ergebnis bezahlt, daß eine Steuerermäßigung mit Aussicht auf Erfolg beantragt werden kann!

Für jeden Arbeitnehmer, der Einkünfte aus nicht-selbständiger Arbeit (Arbeitslohn) bezieht, bleiben nach dem Einkommensteuergesetz zunächst 100 RM. monatlich von dem Steuerabzug vom Arbeitslohn frei; erst was an Einkünften darüber hinausgeht, unterliegt der Steuer. Bei Verheirateten erhöht sich der steuerfreie Betrag noch um die sog. Familienermäßigung.

Der genannte Betrag von 100 RM. setzt sich zusammen aus dem steuerfreien Lohnbetrag i. a. S. (sog. Existenzminimum) in Höhe von 60 RM. und dem Aufschlag zur Abgeltung der Werbungskosten und Sonderleistungen in Höhe von 40 RM. Erbringt der Steuerpflichtige den Nachweis, daß der Betrag seiner tatsächlichen Werbungskosten und Sonderleistungen höher ist als 40 RM. im Monatsberichtszeitraum, so ist er berechtigt, eine entsprechende Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages zu beantragen.

Die Werbungskosten und Sonderleistungen, die für den Lohnsteuerpflichtigen vornehmlich in Frage kommen, lassen sich in 3 Gruppen gliedern:

a) Werbungskosten.
Es sind dies die zur Erwerbung, Sicherung und Erhaltung der Einkünfte gemachten Aufwendungen. Insbesondere gehören hierzu:

1. Notwendige Ausgaben durch Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte (Eisenbahn, Straßenbahn, Fahrrad usw.);
2. Aufwendungen des Arbeitnehmers für Arbeitsmittel (Werkzeuge und besondere Berufs Kleidung);
3. Sonstige Werbungskosten.

b) In der Höhe der Abzugsfähigkeit beschränkte Sonderleistungen.
Es sind dies: 1. Beiträge, die der Steuerpflichtige für sich und seine nicht selbständig veranlagte Haushaltung angehörigen zu Kranken-, Unfall-, Haftpflicht-, Angestellten-, Invaliden- und Erwerbslosenversicherungs-, Witwen-, Waisen- und Pensionskassen gezahlt hat;- 2. Beiträge zu Sterbekassen (s. B. Vereinssterbekassen) für den Steuerpflichtigen und seine nicht selbständig veranlagte Haushaltungsangehörigen;
- 3. Versicherungsprämien, die für Versicherungen des Steuerpflichtigen und seine nicht selbständig veranlagte Haushaltungsangehörigen auf den Todes- oder Lebensfall gezahlt werden;
- 4. Ausgaben für die Fortbildung im Beruf, den der Steuerpflichtige ausübt.

Diese unter 1-4 genannten Sonderleistungen dürfen zusammen nur bis zu einem Jahresbetrage von 800 RM. als steuerfrei abgezogen werden; doch erhöht sich der Betrag für die zur Haushaltung zählende Ehefrau sowie für jedes zu seiner Haushaltung zählende und nicht selbständig zu veranlagende minderjährige Kind um je 250 RM.

c) In unbeschränkter Höhe abzugsfähige Sonderleistungen.
1. Kirchensteuer;
2. Beiträge zu den öffentlich-rechtlichen Berufs- oder Wirtschaftsverbänden sowie zu Berufsverbänden ohne öffentlich-rechtlichen Charakter, deren Zweck nicht auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet ist.

Beispiel: Ein verheirateter kinderloser Lohnempfänger mit einem Jahresgehalt von 4900 Reichsmark stellt folgende Berechnung an: a. Werbungskosten. Ausgaben für die Fahrt zwischen Wohnung und Arbeitsstätte jährlich 120 Reichsmark. — b. Beschränkt abzugsfähige Sonderleistungen. Angestellten-, Kranken- und Erwerbslosenversicherungen, Beitrag zu einer Vereinssterbekasse, Lebensversicherungsprämie und Besuch eines Abendkurses zum Zwecke der beruflichen Fortbildung jährlich 750 RM.; dieser Betrag kann voll in Ansatz gebracht werden, da der nach Abgabe des Familienstandes zugelassene Höchstbetrag (800 RM. für ihn selbst, 250 RM. für die Ehefrau, insgesamt 850 RM.) nicht überschritten wird. c. Unbeschränkt abzugsfähige Sonderleistungen. Kirchensteuer 30 RM.; Beitrag zu einem Berufsverband 25 RM.; zusammen 55 Reichsmark.

Der ohne Nachweis abzugsfähige Jahresbetrag beträgt pro Jahr 490 RM. Da nachgewiesen werden kann, daß die tatsächlichen Ausgaben für die abzugsfähigen Werbungskosten höher, nämlich auf 925 (120+750+250) Reichsmark stellen, ist der Steuerpflichtige berechtigt, für den Differenzbetrag von 925 weniger 490 = 435 Reichsmark eine Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages für die Berechnung des Steuerabzuges vom Arbeitslohn zu verlangen. Steuerersparnis jährlich: über 40 Reichsmark!

Erwerbstätige Arbeiter- und Dienstleistungen. Bei einer Erwerbsbeschränkung um mindestens 25 v. D. kann auf Antrag eine Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages für Werbungskosten und Sonderleistungen erfolgen, und zwar ohne Nachweis der tatsächlich erwachsenen Werbungskosten. — Eine Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages für Werbungskosten und Sonderleistungen mit rückwirkender Kraft ist nicht möglich. Wer die Stellung eines Antrages für das Jahr 1920 unterlassen hatte, kann daher auch keine nachträgliche Rückzahlung mehr verlangen. Für das kommende Rechnungsjahr 1920 stelle man daher die Anträge an das zuständige Finanzamt möglichst rechtzeitig, d. h. noch vor Ablauf des Jahres 1920, um sich seiner Rechte für die Zukunft nicht zu begeben!

Dr. Waldau.



Warum die Nationalsozialistische Wahlerfolge?

Ueber dieses Thema spricht Freitag, den 29. November 1929, der Pg. Mossakowski-Berlin abends 8 Uhr im Saale der „Eberterrasse“. Unkostenbeitrag 30 Pfg., Erwerbslose 10 Pfg. Nat.-soz. Deutsche Arbeiterpartei Ortsgruppe Riesa.

Sonntag, den 1. Dezember 1929
Im RSV-Park

VfB. Leipzig

mehrfacher Deutscher u. Mitteldentscher Meister

im Zwischenrundenspiel um den VMBV.-Goldpokal. — Anstoß 2 Uhr.

Riefas Fußballienation:

Rieser Sportverein

12 facher Nordsachsenmeister

Ausverkauf

wegen Geschäftsaufgabe.

Kaffeemaschine, Kaffee-, Zucker- u. Gewürzschalen, Sahndüffel, Becher, Glaschüh, Rubelbögel, Pantoffelbögel, Emaille- schüssel, Bratpfannen, Guckentöpfe, Kaffeläden, Puppenküben, Rollwagen, Pferde, Sandwagen, 1 Kalvertheater, Puppenbühne, Puppenkübel, Selbst- fahrer, Baukasten, Regelspiele usw.

Rüdiger, Riesa, Goethestr. 41.



TELLUS
Die
rassige Uhr
ist eine Klasse für sich.
Alleinverkauf:
Schöpel
Pausitzer Strasse 4.

Teppiche billiger!
Läufer - Decken - Steppdecken - Gardinen.
Infolge Umstellung statt RM. 100.— jetzt nur RM. 55.—
statt RM. 185.— nur RM. 95.—
für den gleichen Teppich, bei Barzahlung. Evtl. Zahlungs-
erleichterung. Muster kostenlos und unverbindlich.
Teppich-Schorr, Ilmenau 292.

KEIN NEUBAU OHNE



NARAG HEIZUNG
Arthur Dölitzsch
Heizungsbau, Goethestr. 37, Tel. 938
empfehlte sich zur Ausführung von Neuanlagen,
Umbauten und Reparaturen.

Gesicherte Zukunft.

Wir suchen noch einige intelligente, aus-
gekleidete Herren und Damen nicht unter 30 Jahren, verheiratet, für vornehme Berberätigkeit. Wir bieten vom ersten Tage an hohe Provision und gute Aufstiegsmöglichkeiten. Einarbeitung kostenlos. Meldung mit Ausweis erbeten Donnerstag 9-12 und 3-5 Uhr

Eulex-Haus G. m. b. H.
Goethestr. 71, part. links.

Zeitungsausdräger für Gröba
sucht
Rieser Tageblatt.

Kind | **Weltere Frau, kinderlieb**
wird in liebevolle Pflege | zu zwei Kindern
genommen. Off. u. D 8868 | für den Vormittag gesucht.
an das Tagesblatt Riesa | an erst. im Tagesbl. Riesa.

Fort mit Akku und Anode
Nora-Netzanschluss ist Mode!
Nora-Netzanschlüsse für Gleich- und Wechselstrom von 2-5 Röhren für Orts- und beliebigen Fern-Empfang
NETZEMFANGER MIT EINGERÄUMTEM LAUTSPRECHER



NORA-NETZANODEN · NORA-LAUTSPRECHER
Spitzenleistungen der Rundfunktechnik
ERHALTLICH IN ALLEN FACHGESCHÄFTEN
NORA-RADIO GMBH · BERLIN-CHARLOTTENBURG
Bezugsquellenachweis durch Firma **Karl Koch, Riesa, Hauptstr. 72**

Eberterrasse.

Täglich nachmittags
Verbandskegelbahnen frei.
Besonders den jetzt so
allgemein beliebten
Tafelkugeln zu empfehlen.

Möbel

neu und gebraucht
klets billig zu verkaufen.
Möbelhaus Messe
Inhaber Hugo Müller
Riesa, Kaiserstr. 18.

Stets Vorteile

bei
Thams & Garls
Gemüse-Erbfen
2-Pfd.-Dose 58 Pfg.
Junge Erbfen
2-Pfd.-Dose 72 Pfg.

Bollmilch

2 mal täglich frisch, sowie
Butter und Quark
hat abzugeben.

Oskar Messe

Obermühle Riesa.
Empfehle angelegentlich
Speisezimmer
Schlafzimmer
Küchen

vom Lager u. zur Anfertigung.
Johannes Enderlein
Riesa, Niederstr. 2
Hauszugang rechts neben
Schuh. Wiederhold.

Guterh. kompl. gr. weiches
Kinderbett, weiß. Eichen,
2 weiche Stühle, Zinnsche-
wanne, Parkett-Decken
sowie zu verkaufen. Riesa,
Kantstr. 27, 1.

Chaiselongue

mit schwerer Chaisel-
onguedecke, wie neu,
1 St. Kleiderständer
2 Zimmerlampen
(eine barmig)

1 Glühlampe bill. zu verk.
An erst. im Tagesbl. Riesa.
(45 Wrt.)
Küchenherd zu verk.
Pausitzer, Domagalerstr. 1.

Bund Deutscher Radfahrer

Bezirk Riesa-Strehla.
Jahres-Hauptversammlung
am 7. Dezember 1929, abends 20^{1/2} Uhr im
Wettiner Hof, Riesa.
Tagesordnung: 1. Eingänge, 2. Bericht des
Vorstandes, 3. Neuwahlen, 4. Anträge, 5. Ver-
schiebenes. — Anträge sind bis zum 5. 12. 29 an
den Vorsitzenden einzureichen.
Otto Krause, Vorsitzender.

Vereinsnachrichten

Sängertrupp. Morgen Donnerstag keine Sing-
stunde, dafür Freitag 8 Uhr Bühnenpr. (Gäpner).
Stahlhelm. Auf die Verammlung der RSDAP
am Freitag, 29. Nov. (näheres f. Anzeiger) wird
aufmerksam gemacht.
Ev.-nat. Arbeiterb., Frauengr. Freitag, 29. 11.,
20 Uhr gemütl. Beisammensein im Schützenhaus.

Unsere geehrten Mitglieder werden hiermit zu der

20. ordentlichen Generalversammlung

für Sonntag, 8. Dezember 1929, nachmittags
1/2 3 Uhr im Gasthof zum Schiffchen in Strehla a. E.
eingeladen. Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht.
2. Vorlage und Genehmigung der Jahresrechnung
und Bilanz.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Verteilung des Reingewinnes.
5. Bericht über die stattgefundenen gesetzl. Revision.
6. Wahlen.
7. Festsetzung der Höchstbeitragsgrenze und des Ge-
samtanleihebetrages gemäß § 49 des Gen.-Ges.
8. Ausschließung von Mitgliedern.
9. Erledigung etwaiger Anträge, die bis zum
1. Dezember schriftlich beim Vorstande ein-
zureichen sind.
10. Vortrag des Herrn Landschaftsrates Garde,
Leit- und Streitfragen.
Jahresrechnung und Bilanz liegen in der Ge-
nosenschaft in Strehla aus, wo auch die gedruckten
Geschäftsberichte in Empfang genommen werden
können.

Landwirtschaftliche Genossenschaft

e. G. m. b. H., Strehla an der Elbe.
D. von Byern. D. Heyde.

Für die vielseitigen Beweise inatiger
Teilnahme beim Eincheiden meines un-
geglückten Gatten, unseres treuergebenden
Vaters
Franz Fuchs
sagen wir hierdurch allen herzlichsten Dank.
Riesa, 25. November 1929.
Gertrud Bern. Fuchs und Kinder
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.
Die die Ruhe, uns des Schmerzes,
Ruhe sanft, Du treuergelebtes Väter.

Restaur. Hafenschänke

Riesa-Gröba.
Sonabend, 30. Nov., Sonntag
u. Montag, 1. und 2. Dezember
großer Bockbierausflug!
H. Doppelhof der Bergbr. Riesa
— Freitag Anstich. —
Stimmung. Stimmung.
Urfrische Unterhaltungsmusik.
Hierzu ladet ganz ergebenst ein **Johanna Grohe.**

Restaurant Parkschlößchen.

Dienl. Sonabend, Sonntag u. folgende
Tage **großer Bockbierausflug!** Stoff
der Bergbr. Riesa. Freitag Anstich.
H. Bockwürstchen. Nettlich gratis.
Ergabenst laden ein
O. Vogel und Frau.

Restaurant „Zur Erholung“.

Zu unserem morgen Donnerstag, den
28. 11. 29, stattfindenden
Abendessen
erlauben wir uns alle werten Gäste
u. Geschäftsfreunde ergeb. einzuladen.
Göschelend **Weinb. Wilhelm u. Frau.**

Schmidts Restaurant

Nünchritz.
Freitag, Sonnabend und Sonntag
groß. Bockbierfest.
Brotwürst. Nettlich gratis.
Um gütigen Zuspruch bitten
Else vertw. Zämbdt.

Gasthof Seerhausen.

Sonnabend, 30. 11. öffentlicher Damenball
ab 1/2 8 Uhr
verbunden mit Prämierung der schönsten Waden.
Ab 11 Uhr Herren-Neubau.

Richters Restaurant, Boberjen.

Freitag, Sonnabend und Sonntag
großer
Bockbier-Ausschank.

Berein Erzgebirg. u. Vogtländer, Riesa.

Sonntag, den 1. Dezember 29,
findet im Saale des Hotel zum
Stein unser
16. Stiftungsfest
bestehend in Konzert, Gesangs-
vorträgen und Erzählungen in
erogeb. Mundart, statt. Musik:
Orpheusorchester (Leitung: Herr
Wagner). Gesang: Mitglieder
des Vereines (Leitung: Herr Fuß).
Alle Landesleute mit ihren
werten Angehör. werden hierzu
berzlich eingeladen.
Gäste, durch Mitglieder eingeladen, Herzl. will-
kommen. Einlaß 6 Uhr, Anfang 7 Uhr.
Der Gesamtverband.

Sprechstunden für

Heilmagnetopathismus

täglich nachm. 3-5 außer Freitags und
Sonntag vorm. 8-11 Uhr. Bei Be-
stellung auch auswärts. Für Kinder-
hemittelte sind die Behandlungen auch
fermerbin in den Sprechstunden kostenlos.

Albert v. Gernar, Heilmagnetopath
Oberlammgasse 6/7 Riesa.

Masch.-Stickerol 1 Dogge verk.

u. Weidmähnen lauder u.
billig bei Frau Dieke,
Riesa, Siedlung.

kleiderjhrant

gut erb. verl. Bergdorf,
Neuhener Str. 18, 2.
Die heutige Nr. umfasst
16 Seiten.

la Spinat

2 u. 25 Pfg.
Marktstraße, Sandstr. 5.

Young-Plan und Saarfrage.

Die belgische Regierungslage läßt die Befürchtung aufkommen, daß sich den Schlussverhandlungen im Haag neue Schwierigkeiten entgegenstellen. Denn bekanntlich ist der belgische Ministerpräsident Jaspar gleichzeitig Leiter der Haager Konferenz und hat erst vor einigen Tagen seine Stellung dahin zu wahren gesucht, daß er erklärte, nur er könne den Beginn der Konferenz bestimmen und sie einberufen. Man fragt sich mit Recht, ob Jaspar auch nach seiner Demission Vorsitzender der Haager Konferenz bleibt und die Gewalt in seinen Händen weiter liegt. Denn selbstverständlich hat er den Vorstoß als Ministerpräsident, nicht als Privatperson, die er jetzt nach seiner Demission geworden ist, erhalten. Daß sofort diplomatische Unterhaltungen über diese Frage einsetzten, ist erklärlich.

Nun muß darauf hingewiesen werden, daß der Nachfolger Stresemanns, Dr. Curtius, zum ersten Male dem Auswärtigen Ausschuss Einzelheiten über die erste Beratung im Haag mitteilte und daß der Auswärtige Ausschuss gleichzeitig über die bisherigen Arbeiten der Kommission unterrichtet wurde. Mit diesen vertraulichen Verhandlungen dürfte zunächst die Debatte über den Youngplan auch in Deutschland abgeschlossen sein, denn die Forderung der Deutschnationalen und Kommunisten, in einer außenpolitischen Debatte im Reichstage die Angelegenheit eingehend und öffentlich zu verhandeln, ist von einer starken Mehrheit abgelehnt worden.

Das will aber nicht sagen, daß sich eine geschlossene Mehrheit für den Youngplan vorfindet. Im Gegenteil hat das Zentrum auch neuerdings wieder eine enge Verbindung zwischen Saarfrage und Youngplan gezogen. Was man zunächst der Auffassung, die die frühere Inangriffnahme der Saarverhandlungen ändere das Bild, so vertritt das Zentrum doch weiterhin die Überzeugung, daß der Youngplan nicht früher ratifiziert werden dürfe, ehe nicht völlige Klarheit über die Lösung der Saarfrage vorhanden ist. Der Irrtum, das Zentrum stimme der Auffassung Brändls bei, die Saarfrage sei nur zwischen Deutschland und Frankreich zu regeln und habe mit dem Youngplan nichts zu tun, ist inzwischen durch neue Erklärungen des Zentrums berichtigt. Es ist sehr wohl möglich, daß das Zentrum sich von den Beratungen des Youngplans fernhält, sobald — wenn auch nicht im Haag, so doch zwischen Deutschland und Frankreich direkt — eine Regelung der Saarfrage erfolgt ist. Man sieht, und nicht ohne Grund, den Youngplan als das alleinige, übriggebliebene Druckmittel an, die ganze Befriedung des Westens zu finden. Aber nicht das Zentrum allein erhebt die Forderung, daß bei Beratung des Youngplans die Saarfrage geklärt sein müsse. Wie wir hören, vertritt auch der maßgebende Teil in der Deutschen Volkspartei die gleiche Forderung. Wie uns von unterrichteter volksparteilicher Seite versichert wird, wäre es wohl möglich, daß die jetzige Mehrheit für den Youngplan zusammenfiele, wenn die Forderungen nach Lösung der Saarfrage erfüllt sein könnten. Wie man aus dieser Stimmung ersehen kann, ist die Lage durchaus ernst und vielleicht ist die Vertragung der Haager Schlusskonferenz schon infolge dieser sich aufdrängenden Schwierigkeiten erfolgt. Die Vertragung Brändls ist wohl wirklich zu nehmen, aber immerhin kann er dahin wirken, daß auch ohne Verbindung zwischen Saar und Youngplan dennoch eine Regelung der Saarfrage so rechtzeitig erfolgt, daß sich in Deutschland keine Hindernisse einstellen brauchen.

Man behauptet nun, der Finanzminister habe dieser Stimmung bereits Rechnung getragen, indem er Etat und Finanzreform erst dann für fruchtbar hält, wenn der Youngplan verabschiedet sei. Wenn er auch der Überzeugung sein dürfte, daß moralisch sich die Mächte bereits auf den Youngplan verpflichtet haben und Deutschland sehr wohl mit dieser Tatsache disponieren könnte, so muß er doch die Eventualitäten, die sich angesichts der Saarfrage in Deutschland ergeben könnten, in Rechnung stellen. Folgerichtig ist es daher nur, wenn er erst dann mit dem Youngplan rechnet, wenn seine Ratifizierung durch den Reichstag erfolgt ist.

Der Reichshaushaltsauschuss

Letzte gektene die zweite Sitzung der Novelle zur Reichshaushaltsordnung fort. Der Vorsitzende, Abg. Heimann (Soj.) wies bei der Eröffnung der Sitzung daraufhin, daß in letzter Stunde ein umfangreicher Antrag Dr. Cremer (Dsb.) eingebracht sei, der in die Haushaltsordnung einen neuen Abschnitt über die Stellung des Reichshaushaltskommissars einfügen will. Wegen die Beratung dieses Antrages übertrug der Vorsitzende formelle Bedenken, denn hier handele es sich um die wichtige Stellung eines Beamten, der vielfach als Finanzdiplomat betrachtet werde.

Der Vorsitzende stellte nach längerer Aussprache das Einverständnis der Mehrheit des Ausschusses damit fest, daß die Beratung des Antrages Cremer zurückgestellt wird, bis die Fraktionen dazu Stellung genommen haben.

Der Ausschuss setzte hierauf die Beratung des § 48 fort, der die Beteiligung des Reiches an gewerblichen oder wirtschaftlichen Unternehmungen behandelt. — Abg. Wernhard (Dem.) beantragte, daß die Bedingungen auch in allen Fällen gelten sollen, in denen das Reich Anteile bestehender Unternehmen besitzt oder erwirbt.

Dieser Antrag wurde angenommen. — Im übrigen wurden nach Anträgen Stäcker (Soj.) und Göttscheiner (Dnat.) der Abt. 2 des § 48 in folgender Fassung angenommen:

Bei der Gründung soll sich das Reich durch geeignete Maßnahmen den nötigen Einfluss sichern. Soweit es der vom Reich verfolgte Zweck erfordert, soll insbesondere die Beteiligung des Reiches an dem Unternehmen davon abhängig gemacht werden, daß

1. dem Reich das Recht zur Bestellung eines oder mehrerer Aufsichtsratsmitglieder eingeräumt wird.

2. das sachgemäß die Führung des Unternehmens durch eine von dem Aufsichtsrat beauftragte, den zuständigen Reichsminister genehme Treuhändergesellschaft und nach Richtlinien erfolgt, die von dem zuständigen Reichsminister festgelegt werden.

3. das sachgemäß der zuständige Reichsminister oder die von ihm beauftragte Stelle an unmittelbaren Aufträgen an die Treuhändergesellschaft auf Kosten des Unternehmens dann berechtigt ist, wenn das Unternehmen dem Verlangen nach Erteilung entsprechender Aufträge nicht nachkommt.

Schließlich wurde eine von dem Deutschnationalen eingebrachte Entschließung angenommen, bei den Ausgaben des außerordentlichen Haushalts besonders zu erläutern, inwiefern diese Ausgaben dem in Artikel 87 der Reichsverfassung festgelegten Grundsatze entsprechen, daß Anleiheverträge in der Regel nur für Ausgaben zu bestimmten Zwecken beschafft werden dürfen.

Damit war die zweite Beratung der Vorlage erledigt bis auf den Antrag Cremer (Dsb.) über die Stellung des Reichshaushaltskommissars, der in der nächsten Woche beraten werden soll.

Die Regierungsbeschlüsse zur neuen Agrarzollvorlage.

1. Berlin. In der letzten Woche sind in der Tagespresse widersprechende Mitteilungen über den agrarpolitischen Inhalt der neuen Zollvorlage erschienen. Zur Beilegung dadurch entstandener Zweifel wird nachstehend über den endgültigen Inhalt der Regierungsvorlage von zuständiger Stelle mitgeteilt:

A. Auf dem Getreidegebiet:

Die Preise für die Hauptgetreidearten sind zur Zeit ungenügend. Der Erzeuger bekommt nicht die seinen Herstellungskosten entsprechenden Preise gezahlt, während andererseits der Verbraucher von den niedrigeren Preisen keinen Vorteil gehabt hat.

Die Reichsregierung beabsichtigt, wie wir bereits gestern mitgeteilt haben, durch eine Reihe von Maßnahmen für die einzelnen Getreidearten die Stabilisierung der Preise auf einem angemessenen Niveau zu erreichen.

Es sollen deshalb für die Hauptgetreidearten und für die Erzeugnisse daraus bewegliche Zölle eingeführt werden. Als Normalzölle für Getreide sollen die gegenwärtigen autonomen Zölle gelten. Eine Veränderung dieser Zölle soll eintreten, wenn jeweils für die Zeitdauer zweier Monate die für die einzelnen Getreidearten festgesetzten Normalpreise überschritten oder unterschritten werden. In diesen Fällen werden bei Unterschreitung die Preise der gegenwärtigen autonomen Zölle um je 2 RM. erhöht, während sie bei Überschreitung der Normalpreise um je 2 RM. ermäßigt werden. Als Normalpreise werden bei Weizen und Traubenernte Preise zwischen 250 und 270 RM. und für Hafer und Roggen zwischen 220 und 240 RM. je Tonne angesetzt.

Der Weizen soll in Zukunft auf das 1/4fache des jeweils geltenden Weizenzolls zusätzlich einer Schutzspanne von 3,75 RM. festgelegt werden.

Eine Stützung des Weizenpreises wird außerdem durch die Beibehaltung des Verzehrszolls für Inlandsweizen in der bisherigen Form auch für die zwei nächsten Monate erreicht werden. Die Abfuhr, den Verzehrszoll für Weizen nach Ablauf dieser Monate ohne weiteres herabzusetzen, — wie dies eine Tageszeitung berichtet hat — besteht nicht, vielmehr ist vorgesehen, den Verzehrszoll solange beizubehalten, als die Preisentwicklung für Inlandsweizen und die Vorräte dies angezeigt erscheinen lassen.

Um eine weitere Handhabung für die Stützung der Roggenpreise zu bekommen, soll ein verhöfelter Anreiz zur Verfertigung von Roggen gegeben werden. Es soll Roggen, für dessen Verfertigung bis zu 20 Millionen RM. bereitgestellt werden sollen, aus den Erzeugergebieten des Ostens nach den Hauptverbrauchsgebieten, namentlich im Westen, gebracht und dort an Schweinemäster geliefert werden. Nur solchen Schweinemästern, die derartigen Verfertigten und

gekennzeichneten Roggen beziehen, soll in Zukunft die Einfuhr von Futtergerste zu dem bisherigen niedrigen Zollfuß von 2 RM. möglich sein. Im übrigen wird der Zollfuß von Futtergerste auf 5 RM. festgesetzt werden. Diese ganze Regelung soll aber nur für das Jahr 1930 gelten.

Es ist zunächst daran gedacht, den Zollfuß für Futtergerste von 2 RM. an die Bedingung zu knüpfen, daß für 7 Zentner Gerste 3 Zentner gekennzeichneter Roggen abgenommen werden müssen. Die Reichsregierung soll die Möglichkeit haben, dieses Verhältnis zu ändern, wenn die Entwicklung des Schweine- oder des Roggenpreises dies erforderlich macht.

Ganz in Übereinstimmung mit der vermehrten Verfütterung von Roggen soll die Einfuhr einer größeren Menge Roggen gehen.

Die Neuregelung der Getreidezölle macht es erforderlich, auch die Einfuhrzölle neu zu regeln. Wenn in Zukunft bewegliche Zölle in Kraft gesetzt werden sollen, besteht die Gefahr, daß das System der Einfuhrzölle zu Spekulationen auf Kosten der Reichskasse ausgenutzt wird. Es ist deshalb notwendig, den Wert des Einfuhrzölles nach dem niedrigsten für die Zukunft vorgesehenen Zollfuß zu bemessen. Das bedeutet, daß der Wert der Einfuhrzölle bei Roggen und Hafer von 6 auf 5 RM. und bei Weizen von 6,50 auf 5,50 RM. herabgesetzt wird. Entsprechendes gilt für die Einfuhrzölle für Mälzereierzeugnisse.

Nachdem für das Jahr 1930 zwei Futtergerstenzölle gelten sollen, wird es möglich sein, den Einfuhrzoll für Braugerste, dessen Wertbestimmung bisher der Zollfuß für Futtergerste von je 2 RM. zugrunde gelegt wurde, auf 3,50 RM. je Doppelzentner zu bemessen. Dadurch wird bis zu einem gewissen Grade dem seit langer Zeit geäußerten Wunsch der Brauereien bauenden Landwirtschaft auf Erhöhung des Wertes der Einfuhrzölle Rechnung getragen werden.

B. Vieh und Fleisch.

Entsprechend den Beschlüssen des Bundespolitischen Ausschusses des Reichstages sollen die Zölle für Rindvieh auf 27 RM. und für Schafe auf 22,50 RM. je Doppelzentner, die Mindestzölle auf 24,50 und 22,50 RM. festgesetzt werden. Hinsichtlich des Schweinezolles wird davon ausgegangen, daß bei einem Preisstande von 70—85 RM. je Zentner Lebendgewicht der gegenwärtige Zoll je Doppelzentner ausreicht. Wird der Preis von 70 RM. unterschritten, so wird der Zoll um 5 v. H. erhöht, wird der Preis von 85 RM. überschritten, so wird der Zoll um 5 v. H. ermäßigt. Entsprechendes gilt für die Regelung des Mindestzolles für lebende Schweine. — Der gegenwärtige autonome Zoll für Fleisch (45 RM. je Doppelzentner) wird beibehalten.

Sagung des Verwaltungsrats der Reichsbahn.

1. Berlin. Die Deutsche Reichsbahngesellschaft teilt mit: Am 25. und 26. November 1929 tagte der Verwaltungsrat der deutschen Reichsbahngesellschaft in Berlin. Im Vordergrund der Beratungen stand, wie bei den letzten Sitzungen die finanzielle Lage der Gesellschaft. Die Einnahmestellen bis Ende Oktober decken die Ausgaben nur, nachdem diese in einem auf die Dauer nicht erträglichen Maße gedrosselt worden sind. Die Preisentwicklung läßt auch für den Rest des Jahres ein besseres Ergebnis nicht erwarten. Die fortbestehende Unmöglichkeit der Aufnahme neuen Kapitals hindert weiter die dringende nötige Verbesserung der Anlagen.

Zur Umfassung an die Erfordernisse der Wirtschaft und Erhöhung der Sicherheit. Eine durchgreifende Verbesserung der Finanzlage der Reichsbahn, sei es durch eine Umänderung der auf ihr liegenden Lasten oder durch Tarifserhöhung, bleibt also nach wie vor erforderlich. Unter diesen Verhältnissen war es der Hauptverwaltung nicht möglich, dem Verwaltungsrat einen Vorschlag für das ganze kommende Jahr vorzulegen, der ohne Fehlbetrag abschließt. Die Beratungen mußten sich deshalb auf ein vorläufiges Finanznotprogramm für die nächsten Monate beschränken. Die Verhandlungen der Gesellschaft mit der Reichsregierung über die Finanzfragen nehmen ihren Fortgang.

Das neue Reichsbahngesetz.

1. Berlin. Die Königlich Preussische Zeitung teilt den Text des neuen Reichsbahngesetzes mit, das aus den Berliner Verhandlungen hervorgegangen sein soll. Die das Reichsbahnbüro des Reichstages von zuständiger Stelle erklärt, ist dieser Text aber nur teilweise richtig, denn er gibt einen insoweit längst überholten alten deutschen Entwurf wieder. Nur die nachträglich hineingearbeiteten Bestimmungen über die Personalregelung der Beamtenverhältnisse nach den für Reichsbeamte geltenden Vorschriften und Wahrung des Grundgesetzes des Berufsbeamtentums dürften zutreffend wiedergegeben sein. Der genaue amtliche Gesetzentwurf kann aber noch nicht veröffentlicht werden, da die Delegierten in Paris sich bis zum Abschluß der neuen Haager Verhandlungen zur Vertraulichkeit verpflichtet haben.

Entwurf

zur Änderung des Genossenschaftsgesetzes.

Berlin. (Funkpruch.) Der Reichsjustizminister hat dem Reichstag einen Entwurf zur Änderung und Ergänzung des Genossenschaftsgesetzes zugehen lassen, der die Rationalisierung des Genossenschaftswesens erleichtern soll. Er läßt die Verschmelzung von Revisionenverbänden zu, ordnet die privatrechtliche Form für den Verwaltungsvertrag von Genossenschaften an und schließt die Geltendmachung der Richtigkeit solcher Verwaltungsverträge aus, die früher ohne gerichtliche oder notarielle Beurkundungen errichtet worden sind.

Neues Ständesherrenkompromiß.

1. Berlin. Im Reichstagsdrucksache des Reichstages wurde der Gesetzentwurf zur Regelung älterer staatlicher Renten (Ständesherren) in zweiter Lesung beraten. Dem Ausschuss lagen aus dem Kreise der Regierungsparteien Kompromißentwürfe vor, die das Gesetz in ein Aufwertungs- und Abfindungsgesetz umgestalten wollten.

Reichsjustizminister von Cuddeker erklärte, daß die Reichsregierung trotz gewisser sachlicher Bedenken gegen diese Entwürfe das Zustandekommen des Gesetzes auf der Grundlage der Entwürfe lebhaft begrüßen werde.

In der Abstimmung wurden die Kompromißentwürfe der Regierungsparteien im wesentlichen angenommen und das Gesetz in dieser Umgestaltung in zweiter Lesung beschlossen. Hieran vertagte sich der Ausschuss.

Nach den Beschlüssen des Reichsausschusses gehalten hat nunmehr das Gesetz über die Regelung älterer staatlicher Renten folgenden Inhalt: Die Bestimmungen der Regierungsvorlage, daß die Ständesherrenrenten entschuldigungslos ausbleiben, ist fallengelassen worden. Der entschuldigungslos Fortfall ist nur noch festgelegt für Renten, die auf Vermögenswerten oder anderen Rechten beruhen, die dem als unrichtig gelten. Die nicht wegfallenden Renten werden auf 8 Prozent des Goldmarkbetrages, die Ständesherrenrenten auf 5 Prozent aufgewertet. Für Renten zum Vergleich von Grundbesitzausgabe bleibt der Aufwertungsfuß 25 Prozent. Unberührt bleiben Vergleiche, rechtskräftige Gerichtsentscheidungen und Schiedssprüche, die von der neuen Regelung abweichen. Rentenverpflichtungen von unbestimmter Dauer können durch Zahlung des jeweiligen Jahresbetrages, für Ständesherren des jährlichen Jahresbetrages abgelöst werden, auch wenn sie bereits durch Vergleich oder Schiedsspruch aufgewertet worden sind.

Wiederbeginn des Preussischen Landtags.

1. Berlin. Der Preussische Landtag nahm gestern seine Sitzungen wieder auf.

Präsident Bartels gedachte zunächst des Ablebens des Zentrumsgenossen Frau Wagem und teilte dann mit, daß der Abg. Dr. Porich (Str.) aus gesundheitlichen Rücksichten sein Amt als Vizepräsident niedergelegt habe. Er widmete dem Scheidenden die Worte im Namen des Landtags Worte des Dankes.

Nach Erledigung kleinerer Vorlagen wurde die Aussprache über den Gesetzentwurf Schulzweckfall, die in der letzten Sitzung des Landtags unterbrochen worden war, fortgesetzt.

Bürgerbels Verordnungen zum Totenfeiertag.

1. Berlin. Im Preussischen Landtag ist folgende kleine Anfrage der Deutschen Volkspartei eingegangen: Der Polizeipräsident von Berlin, Bürgerbels, hat am 22. November, also wenig mehr als 24 Stunden vor dem Totenfeiertag, auf den Antrag des Verbandes Berliner Rasterhausbesitzer erklärt, daß er „Kiltschweigend“ den öffentlichen Tanz und die Aufbarbeiten lauttiger Art in den Rasterhäusern und Vergnügungsdiskotheken dulden werde. Am 23. November hat derselbe Polizeipräsident eine neue Erklärung erlassen, in der er darauf hinweist, daß für den Totenfeiertag neben den allgemeinen Bestimmungen über die Feilhaltung der Sonn- und Feiertage auch die Vorschriften der Polizeiverordnung vom 15. Mai 1913 gelten. Durch dies widersprüchliche Verfahren, in dem sich der Polizeipräsident über das geltende Recht hinwegsetzt, ist nicht nur eine starke Beunruhigung in der Bevölkerung entstanden, sondern die Inhaber der Rasterhäuser sind in eine außerordentlich schwierige Lage geraten, in der Einwirkung aber ist die Verletzung bestehender Polizeirechts ermöglicht. Wir fragen an: „Biligt das Staatsministerium dies Verhalten des Berliner Polizeipräsidenten und — wenn nicht — welche Schritte wird das Staatsministerium ergreifen, um in Zukunft derartige Vorkommnisse zu verhindern?“

Eine ähnliche Anfrage ist von der deutschnationalen Fraktion eingegangen.

Kreuzer „Guden“ in Das Palmas.

1. Berlin. Kreuzer „Guden“ ist gestern in Das Palmas eingelaufen. Er wird am 4. Dezember in See gehen, um nach Deutschland heimzukehren.

Politische Tagesübersicht.

Vollstimmigkeit über die Verfassungsänderung in Polen? In politischen Kreisen verbreitet sich mit immer größerer Bestimmtheit das Gerücht, daß die Regierung die Absicht haben soll, die Verfassungsfrage im März nächsten Jahres zum Gegenstand einer Volksabstimmung zu machen. Im Dezember wolle sie noch einen letzten Versuch unternehmen, den Verfassungsentwurf des Regierungsbüros im Reich durchzubringen. Im Fall seiner Ablehnung sei die Auflösung des Reiches zu erwarten. Zur Zeit tagen hier der Parteivorstand der radikalen Bauernpartei und die Abgeordneten der slavischen Minderheiten.

Am Donnerstag Ueberreichung des Jubiläumsgeldes der Reichsregierung an den Papst. Die feierliche Audienz, in der dem Papst von dem deutschen Botschafter beim Heiligen Stuhl, von Bergen, das von der deutschen Reichsregierung anlässlich seines Priesterjubiläums zum Geschenk gemachte Porzellanensemble übergeben werden soll, wird am Donnerstag stattfinden. Das Service ist inzwischen im Paradenhof des Vatikan aufgestellt worden. Es umfasst im ganzen 800 Teile. Bei der Audienz wird voraussichtlich das gesamte Personal der deutschen Botschaft anwesend sein.

Disziplinarverfahren gegen Schallbach. Der Oberpräsident von Brandenburg und von Berlin hat am gestrigen Dienstag, wie die Vossische Zeitung meldet, gegen Oberwachtmeister Schallbach, den Geschäftsführer der Berliner Anstaltsgesellschaft, das förmliche Disziplinarverfahren mit dem Ziele auf Dienstentlassung eröffnet.

Ein neuer deutschnationaler Reichstagsabgeordneter. Als Nachfolger des Pfarrers Wolf-Markowitz, der auf sein Mandat verzichtet, tritt Stadtrat Dr. Kleiner aus Beuthen als Abgeordneter der deutschnationalen Volkspartei in den Reichstag ein.

Noch keine deutsch-englischen Verhandlungen in der Eigentumsfrage. Die Mitteilung des diplomatischen Mitarbeiters des Daily Telegraph, wonach die britische Regierung in einer direkten Mitteilung an die deutsche Regierung bestimmte Vorschläge in der Eigentumsfrage gemacht haben soll, geht, wie verlautet, über die Tatsachen hinaus. Die Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen sind seit der letzten Snowdonerklärung noch nicht wieder aufgenommen worden. Dagegen dürfte es richtig sein, daß die englische Regierung den Wunsch hat, die Frage vor dem Zusammentritt der zweiten Haager Konferenz am dritten Januar in direkten Verhandlungen endgültig zu regeln. Im übrigen ist im Augenblick noch keineswegs sicher, ob die Konferenz tatsächlich erst am 3. Januar zusammentreten wird. Die Bemühungen von englischer Seite, ein früheres Zusammentreten zu erreichen, sind noch nicht aufgegeben worden.

Die Sieger des Wettbewerbs für den Reichstagsmenü. Der Planungsausschuß des Reichstages prüfte am Montag und Dienstag als Preisgericht unter dem Vorsitz des Präsidenten Ebe die Entwürfe für den Erweiterungsbau des Reichstages am Reichstagsufer. Von den sieben eingereichten Entwürfen wurden drei ausgezeichnet, und zwar diejenigen von Professor Fahrtenkamp und de Fries-Düffelberg, Holzhauser und Stamm-München und Professor Schmibbenner und Voelckel-Stuttgart. Diese drei Entwürfe sollen zur engeren Wahl gestellt.

Gesellschaftung des Totenontags. Die Deutsche Volkspartei hat im Preussischen Landtag einen Antrag eingebracht, worin die Staatsregierung erlucht wird, durch allgemeine Verfügung für ganz Preußen eine Gesellschaftung des Totenontags festzusetzen, wie sie der Auffassung der ganz überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung in Preußen entspreche.

Das Gesetz gegen die Verflämung des deutschen Volkes wird dem Reichstag unterbreitet. Der Reichsminister des Innern hat dem Reichsrat mit Schreiben vom 26. November davon Kenntnis gegeben, daß die Reichsregierung beschlossen habe, den im Volksbegehren verlangten Entwurf eines Gesetzes gegen die Verflämung des deutschen Volkes unter Darlegung ihrer Stellungnahme dem Reichstag zu unterbreiten. Die Mitteilung ist gemäß Artikel 67 der Reichsverfassung erfolgt, wonach der Reichsrat von den Reichsministern über die Führung der Reichsgeschäfte auf dem laufenden zu halten ist.

8 Millionen Mark der Reichskasse aus dem Spiritusmonopole mehr zugeflossen. Dem Reichstag ist der Bericht des Rechnungshofes des Deutschen Reiches über die Prüfung der Bilanz und des Geschäftsbetriebes der Verwertungsstellen der Reichsmonopolstelle für Branntwein für das Geschäftsjahr 1927/28 zugegangen. Trozdem in diesem Jahr rund 8 Millionen Mark mehr an die Reichskasse abgeführt werden konnten als im vorhergehenden Geschäftsjahr, heißt der Bericht fest, daß die Abgabeverhältnisse sich ungünstiger entwickelt hätten. Es wird erneut der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß es möglichst bald gelingen möge, die im Entwurf eines Spiritusmonopolegesetzes vorgesehenen Maßnahmen zur freien und wirtschaftlicheren Gestaltung des Branntweinmonopols in die Tat umzusetzen.

Der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstages. Der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstages befahte sich am Dienstag in Anwesenheit des Präsidenten Ebe mit den Anregungen, die von verschiedenen Seiten für eine Reform der Geschäftsordnung des Reichstages gemacht worden sind. Es ist beabsichtigt, zur weiteren Behandlung der Angelegenheit einen Unterausschuß einzusetzen.

Das neue Weingeseh. Der volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstages lehnte am Dienstag eine von den deutschnationalen beantragte Entscheidung ab, worin die Reichsregierung erlucht wird, dem Reichstag den Entwurf des neuen Weingesehes vorzulegen, nachdem ein Regierungsvertreter mitgeteilt hatte, daß der Gesetzentwurf in Vorbereitung sei und dem Reichstag alsbald zugehen werde.

Wiederlegung von Wingerrechten. Der volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstages nahm am Dienstag entprechend einem Antrag der beiden Bauernparteien eine Entscheidung an, worin die Reichsregierung erlucht wird, die erforderlichen Maßnahmen einzuleiten, damit die einstweilen noch geltenden Wingerrechte aus dem Jahre 1926 niedergebörig werden. Gegen die Entscheidung stimmten Sozialdemokraten und Demokraten, während die Kommunisten dafür stimmten. Abgelehnt wurde dagegen mit den Stimmen der Kommunisten, Sozialdemokraten und Demokraten ein deutschnationaler Antrag, wonach die am 1. Oktober dieses Jahres fällig gewordenen Wingerrechte samt Zinsen angesetzt der noch fordbestehenden Postage im Weindau erlassen werden sollten. Mit der gleichen Mehrheit wurde eine ähnliche Entscheidung des Rentzums und der Bayerischen Volkspartei abgelehnt.

Das Republikanengesetz vom Reichsrat noch nicht erledigt. Für Dienstag nachmittag war eine öffentliche Vollziehung des Reichsrats anderamit worden, auf deren Tagesordnung neben dem Ministerpersönengesetz als Hauptpunkt das neue Republikanengesetz stand. Die Vollziehung wurde aber bis Donnerstag mittag verschoben.

„Ehrenfinder“ Dr. Edener.

Das Deutsche Erfinderbund e. V. Hamburg, die bedeutendste deutsche Erfindervereinigung auf gemeinnütziger Basis, hat Dr. Otto Edener in Anerkennung seiner großen technisch-organisatorischen Verdienste zum ersten Ehrenmitglied ernannt. Dr. Edener hat die Ehrenmitgliedschaft angenommen.

Der Fall Dampel.

Recht. (Hauptpruch.) Die wegen des Mordes von Wadernau verhafteten Dampel und Schwemmer sind gestern dem Oberlandesgericht und ihrer Tochter, die früher in Koblenz wohnte, gegenübergestellt worden. Die Jungen erkannten Dampel und Schwemmer als die Offiziere wieder, die damals den Köhler von Koblenz mitgenommen haben. Dampel und Schwemmer gaben an, den Köhler von Koblenz nach Dittersdorf gebracht zu haben. Die Köhler nach Wadernau gekommen ist, bleibt noch aufzuklären. Dampel und Schwemmer bestritten nach wie vor, daß die Köhlerführung des Köhler von Koblenz den Schwed gehabt habe, ihn beiseite zu schaffen. Das Köhler Geleit war, konnte bisher nicht festgestellt werden, wohl aber steht fest, daß er wegen mehrerer Eigentumsdelikte mit Suchthaus verurteilt war. Die Ermittlungen nehmen ihren Fortgang.

Ablehnung des Schiedspruchs für die Schuhindustrie durch die Arbeitgeber.

Berlin. (Hauptpruch.) Die Hauptauschussung des Reichsverbandes der deutschen Schuhindustrie hat gestern unter Teilnahme der Vertreter der anderen am Reichsarbeitsvertrag für die Schuhindustrie beteiligten Arbeitgeberverbände in Frankfurt am Main erregt und den Schiedspruch der Schlichterkammer des Reichsarbeitsministeriums vom 20. November 1929 als nicht der Billigkeit entsprechend abgelehnt.

Der russische Vormarsch geht weiter.

Toljo. Nach Meldungen aus Gordin setzen die russischen Truppen ihren Vormarsch gegen diese Stadt fort. Nach mehrstündigem Kampf gelang es den Russen, eine Eisenbahnstation 270 Kilometer östlich von Gordin zu besetzen. Russische Kavallerie verlor die ganze Eisenbahnstrecke bis Gordin zu besetzen. 15 000 Chinesen sollen gefangen genommen worden sein. Das Hauptquartier der roten Armee befindet sich nunmehr auf sibirischem Gebiet in Dailar.

Aufdeckung eines Millionenbetrugs in Warschau.

Warschau. (Hauptpruch.) In Warschau wurde eine große Schwindlerbande entdeckt, an deren Spitze einige Warsauer Geldhändler und der ehemalige Vizepräsident der Warsauer Goldbank standen. Mehrere Beamte sind in die Angelegenheit verwickelt und es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Der Gesamtbetrug, den der polnische Staat durch die Tätigkeit der Bande erleidet, beläuft sich auf ca. 10 Millionen Zloty.

Rettung aus Seenot.

London. Einem Rettungsboot der Station Wifford Haven gelang es am Dienstag früh 28 Mann der Besatzung des am Montag bei Woolfard Point auf Grund gelaufenen englischen Dampfers „Moleen“ zu retten. Das Boot war die ganze Nacht unterwegs, bevor es ihm bei dem Sturm gelang, an das Schiff heranzukommen. 8 Todesopfer sind bei dem Unglück zu verzeichnen. 8 Verwunden, die aber Verletzungen waren, um an Land zu schwimmen, sind ertrunken, während 3 Verwunden von den Wellen, die dauernd über das Schiff hinweggingen, von Bord gespült wurden.

wenn Sie
die Zustellung des Riesen
Tageblattes für Dezember
wünschen.
Bezugspreis 2,25 RM.
ohne Zustellgebühr.

Neubestellungen

an! das in allen Schichten der Einwohnerschaft von Niels und Umgegend sehr geliebte Nielsche Tageblatt zum Bezug nehmen jederzeit entgegen für

- Hobelen: V. Hörter, Hobelen Nr. 67
- Glandig: Frau Delle Nr. 6
- Geldig: A. Kühn, Nr. 67
- Gröbe: A. Danbold, Eirellaer Str. 17
- W. Heidenreich, Altehr. 4
- D. Riedel, Döcher Str. 2
- Frau Kulte, Rixstr. 19
- Gröbe: A. Welter, Gröbe Nr. 1
- Jahnke/Wilhelm-Wilgen: H. Steinberg, Pank Nr. 3
- Kühlig: H. Steinberg, Pank Nr. 3
- Langenberg: Otto Scherer, Badermeister
- Senewitz bei Niels: Frau Schlegel, Bentewitz Nr. 17d.
- Reppendorf: V. Schumann, Poppig 18
- Reppendorf: C. Thiel, Gröbe, Döcher Str. 19
- Woritz: A. Welter, Gröbe Nr. 1
- Ridrig: H. Steinberg, Pank Nr. 3
- Randrig: Marie Thranig, Döcherstr. 6
- Celzig: W. Schwarz, Nr. 41
- Poppig bei Niels: V. Schumann, Nr. 18
- Franck: H. Steinberg, Pank Nr. 3
- Niels: Alle Zeitungsträger und zur Vermittlung an diese die Tagesblatt-Geschäftsstelle Döcherstr. 59 (Telefon Nr. 20)
- Nielsen: W. Schöne, Grundstr. 16
- Wagwitz: Frau Delle, Glandig Nr. 6
- Wierhausen: H. Steinberg, Pank Nr. 3
- Weide (Niels): Fr. Kluge, Lange Str. 115
- Weide (Niels): H. Pöge, Lange Str. 28
- Wielhain-Dorf: C. Danbold, Telchtr. 18
- Wielhain-Dorf: Richard Schönte, Buchbändler

3 Personen, darunter die Frau des ersten Offiziers, sind infolge der Rütze gestorben. Die Rettungsboote des Dampfers waren durch die Sturzwelle getrennt worden. Ein Rettungsbooter trat infolge des Sturmes erst bei dem Dampfer ein, als die Wassergläser bereits gerettet waren. Das Schiff dürfte verloren sein.

Die Fahrleistungen des „Graf Zeppelin“.

Friedrichshafen. Eine Aufzählung der Fahrten des Luftschiffes „Graf Zeppelin“, das bekanntlich nach Beendigung der 50. Fahrt zur Lieberholung und Vornahme einiger Abänderungen, namentlich im Hinblick auf die geplante Polarfahrt außer Dienst gestellt wurde, ergibt folgenden Bild:

Die Gesamtstrecke, die von dem Luftschiff zurückgelegt wurde, beträgt nach den Beobachtern genau 116 000 km oder durchschnittlich 3340 km für jede Fahrt. An längeren Fahrten mit rund 5000 km und mehr wurden ohne Zwischenlandung folgende ausgeführt:

Vom 11. bis 15. Oktober 1928	Friedrichshafen—Daleburg 9926 km
vom 29. Oktober bis 1. Nov. 1928	Daleburg—Friedrichshafen 7800 km
vom 25. bis 28. März 1929	Walstina und zurück 8000 km
vom 23. bis 25. April 1929, Spanien	5400 km
vom 1. bis 5. August 1929	Friedrichshafen—Daleburg 8350 km
vom 7. bis 10. August 1929	Daleburg—Friedrichshafen 7088 km
vom 15. bis 19. August 1929	Friedrichshafen—Lofa 11 247 km
vom 25. bis 28. August 1929	Lofa—Los Angeles 9658 km
vom 27. bis 29. August 1929	Los Angeles—Daleburg 4829 km
vom 1. bis 4. September 1929	Daleburg—Friedrichshafen 8478 km
und vom 15. bis 17. Oktober 1929	Balkan—Schiffen 4756 km

Die Gesamtstrecke der Weisfahrt Friedrichshafen—Friedrichshafen beträgt 84 200 km und wurde in 20 Tagen und 4 Stunden ausgeführt unter Einrechnung der Zwischenlandungen.

Der Gesamtverbrauch an Betriebsmitteln auf den 50 Fahrten betrug:

an Kraftgas 235 065 ohm	— 319 688,4 kg
an Benzin	76 187 kg
an Öl	14 182 kg

Daraus rechnet sich ein Verbrauch an Betriebsmitteln für je 100 km Fahrstrecke von nur 840 kg.

Ausschließlich Beladung wurden befördert 1574 Personen, also durchschnittlich 31 auf jeder Fahrt. Auf 42 Fahrten wurde Post befördert und zwar insgesamt rund 820 000 Sendungen an Postkarten und Briefen. An Proviant wurden mitgeführt:

15 578 kg Trockenproviant
16 400 kg Getränke und Trinkwasser
31 978 kg oder 639 kg je Fahrt.

Die gesamte Nutzlast betrug 897 656 kg, also je Fahrt 7958 kg. Bei den früheren Fahrten wurde im Interesse größerer Sicherheit eine verhältnismäßig große Reserve an Brennstoffen mitgenommen, indem sich bei späteren Fahrten die Nutzlast noch vergrößern dürfte. Auf kürzeren Fahrten wurde naturgemäß Fracht nicht mitgeführt.

Verkehrung des „Graf Zeppelin“ in England.

40 Pounds für die Polarfahrt.

Friedrichshafen. Wie Dr. Edener dem Vertreter der Telegraphen-Union erklärte, wird voraussichtlich am 2. Dezember ein Versicherungsmakler einer großen englischen Versicherungsgesellschaft von London nach Friedrichshafen kommen, um Verhandlungen über einen Versicherungsabschluss für das Luftschiff „Graf Zeppelin“ für die geplante Polarfahrt zu führen. Dr. Edener hofft mit dieser Versicherung einen Abschluss tätigen zu können.

Sobald das Luftschiff endgültig für die Polarfahrt fertig ist, wird die Weisfahrt in Friedrichshafen sofort mit dem Einbau der notwendigen Instrumente beginnen. Es ist geplant, einen 40 Poundsbunde mitzunehmen, für die im Luftschiff Ötten einzubauen sind.

Das Reichsgericht über die Zugabfertigung.

Die Reife des heftigen Sängerbundes zum Sängerkoch nach Wien hatte ein für mehrere Eisenbahnbeamte recht unangenehmes Nachspiel. Die Reife wurde am 18. Juni 1928 vom Bahnhof Offenbach aus angetreten, wo die Reichsbahn einen Sonderzug bereitgestellt hatte. Das Befolgen des Zuges, die Auswahl der Plätze, die verschiedenen Wünsche persönlicher Zusammenkunft und ein nicht endenwollendes Abschiedswort von den zu Hause Bleibenden verursachte einen Wirrwarr, wie er auf den kleineren Bahnhöfen in der Provinz recht selten ist. Die mit der Abfertigung des Sonderzuges und mit seiner Führung betrauten Reichsbahnbeamten gerieten in eine peinliche Lage, als die Abfahrzeit überstritten war und trotzdem das Hin und Her noch fortwauerte. Schließlich beauftragte der Vorsteher des Personenbahnhofs Offenbach, Schöffers, den für die Abfahrt des Sonderzuges verantwortlichen Fahrplanleiter Weiß, den Abfahrtsbefehl zu geben. Das geschah. Der Zug fuhr an; eine große Anzahl solcher Personen, die nur zum Abschiedswort auf den Bahnhof gekommen waren, wollten nun aussteigen und ein erheblicher Teil der reisefähigen Sängere, die noch auf dem Bahnsteig standen, liegen ein.

Der Bahnhofsvorsteher Schöffers, der Zuständige und der Lokomotivführer des Sonderzuges wurden in der Folge unter die Anklage des Eisenbahnverkehrsverstoßes gestellt. Die Strafkammer beim Landgericht Darmstadt verneinte aber die Schuldfrage und sprach die drei Angeklagten am 5. September 1929 frei, weil ausreichende Schuldbelegungen nicht zu treffen waren. Insbesondere sei das Öffnen der Abfahrtskarten im anstehenden Zug widerrechtlich durch die Reisenden erfolgt.

Gegen diesen Freispruch legte die Staatsanwaltschaft Revision ein, der vom ersten Strafsenat des Reichsgerichts in seiner Dienststufung stattgegeben wurde. Der Senat hob das Urteil auf und wies die Angelegenheit zur erneuten Prüfung an die Strafkammer zurück. Wie aus allen Eisenbahndetriebsvorschriften ersichtlich ist, mußte ein Zug, bevor er abfahren dürfte, fertig sein. Dieses Verbot ist erforderlich aber nicht nur das Schließen der Türen, sondern es mußte vor allem auch der Kontakt zwischen den Rückbleibenden und den Reisenden gelöst sein, und den Reisenden müßte genügend Kenntnis gemacht worden sein, daß die sofortige Abfahrt des Zuges bevorsteht. Diese Bedingungen seien im vorliegenden Falle nicht erfüllt worden und daher habe die Strafkammer das Vorliegen einer Verkehrsverstoßung zu Unrecht verneint.

Die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen.

Warschau. (Funkdruck.) Die polnische Zeitungspost „Dziennik“ berichtet, daß es bei den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen in der Handelsfrage an einer grundsätzlichen Einigung gekommen sei. Schwieriger steht es mit den Schweißern, da Polen die Sicherung erhalten wolle, daß es an Deutschland das ihm zugehörige Kontingent von 150 000 in Deutschland auch für den Fall verkaufen könne, wenn die Kaiserwerftenden Fabriken Deutschlands die polnische Ware nicht in den Ausmaßen des anerkannten Kontingents abnehmen könnten oder wollten. Die Korrespondenz spricht die Erwartung aus, daß bald der Kaiser von Berlin genaue Instruktionen über die in den Handelsvertragsverhandlungen bestehenden Streitfragen mitbringen werde.

Solenvertrag und Deutsche Volkspartei.

Berlin. (Funkdruck.) Die Fraktion der Deutschen Volkspartei im Reichstag hat, wie die Nationalliberale Korrespondenz meldet, ihren Vorstehenden beauftragt, dem Herrn Reichskanzler folgende drei Forderungen der Fraktion bezüglich des deutsch-polnischen Handelsvertrages vorzutragen: 1. sofortige Föhlungsmaßnahme mit den landwirtschaftlichen Organisationen zwecks Nennennung eines landwirtschaftlichen Sachverständigen; 2. Garantien dafür zu schaffen, daß nach Abschluß des Vertrages polnische Exportprämien usw. ausgeschlossen sind; 3. Übertragung der Verwaltung und Regelung des Zollerückpolsterwesens vom Innenministerium auf das Ernährungsministerium.

Antrag auf Auflösung des preussischen Landtags.

Berlin. (Funkdruck.) Die Wirtschaftspartei hat im preussischen Landtag einen Antrag eingebracht, worin unter Hinweis auf den Ausbruch der Kommunalwahlen erklärt wird, die jetzige Zusammensetzung des Landtages entspreche nicht mehr dem Willen der Wähler. Es wird beantragt, den Landtag sofort aufzulösen.

Die beabsichtigte Vorverlegung der Ratstagung.

Berlin. (Funkdruck.) Von unterrichteter Stelle hören wir, daß die Reichsregierung in ihrer Antwort an den Generalsekretär des Völkerverbundes dem italienischen Vorschlag, die Ratstagung auf den 18. 1. festzusetzen, nicht widerspricht, vorausgesetzt, daß die anderen Mächte für die Einberufung des Rates zum 18. 1. eintreten sollten. Die deutsche Regierung betont jedoch in ihrem Schreiben an den Generalsekretär, daß sie bis zur Verlegung der Ratstagung im Hinblick auf die Haager Verhandlungen nicht für opportun halte.

Schweres Bergwerksunglück in Hamborn.

4 Tote, 8 Verletzte.

Duisburg-Hamborn. Am Dienstag nachmittag gegen 8 Uhr ereignete sich auf der Schachtanlage 3-7 der Thyssen-Hütte auf der linken Sohle ein Wasserdurchbruch, wobei vier Bergleute den Tod fanden, während weitere 8 leicht verletzt wurden. Die Unglücksstelle konnte jedoch kurz nach dem Unfall wieder befreit werden. Die Untersuchungen der Bergwerksbehörde, die sofort eingeleitet ist, dauern noch an. Es handelt sich bei den Toten um zwei Häuer, einen Leerbauer und einen Schlepper.

Die drei Bahnärzte tot aufgefunden.

Mainz. Bei Frei-Weinheim wurden aus dem Rhein unweit der Landstraße der Köln-Duisburger Schifffahrt die Leichen der drei vermissten Koblenzer Bahnärzte geborgen.

Zur Auffindung der Leichen der drei Bahnärzte erklärte die Lokomotion noch folgende Einzelheiten:

Das spätematische Abweichen des Rheins nach dem Kraftwagen, mit dem seit einigen Tagen vermissten Koblenzer Bahnärzte Dr. Salomon und Dr. Karl Wagner, sowie der Bahnärztin Dr. Friede Selmann hatte am Dienstag Erfolg. Zwei Schiffe, die zwischen ihren Motorbooten Ketten gespannt hatten, die sie im Wasser treiben ließen, jubten die Rheinstrecke zwischen Mainz und Bingen ab. Weiter nachmittags gegen 5 Uhr blieben sie mit der Kette an einem Hindernis im Fluß hängen. Es stellte sich heraus, daß es sich um den Kraftwagen mit den Vermissten handelte. Der Wagen lag tief im Schlamm und war von Steinen und Geröll umgeben. Die Bergungsarbeiten gestalteten sich infolgedessen sehr schwierig. Die Insassen lagen völlig zusammengekauert im Wagenlumen. Sie haben, wie aus einer Besichtigung des Kraftwagens hervorgeht, äußerlich Anstrengungen gemacht, um aus dem Wagenlumen zu entkommen. So waren die Fensterleiden zertrümmert und die Rückwand des Wagens herausgenommen. Doch war der Wasserdruck so stark, daß ihr Vorhaben keinen Erfolg hatte. In ihren Händen hatten sie noch die Werkzeuge, mit denen sie arbeiteten. Man kann sich den Unfall so erklären, daß der Wagen die Chauffee befuhr und dann an eine Stelle kam, die gesperrt war. Beim Zurückfahren geriet er in eine Nebenrinne, die direkt an den Rhein führt. Offenbar infolge schlechter Sicht ist er dabei in den Fluß gekürzt.

Bereiberhagel in Berlin-W.

Berlin. (Funkdruck.) Ein dreifacher Mordanschlag wurde heute vormittag in einem Hause der Hauptstraße Straße verübt. Dort wurde die Hausbesitzerin Blöcher von 17 jugendlichen Burschen in ihrer Wohnung überfallen und schwer verletzt. Durch die ersten Schüsse der Überfallenen waren die Angestellten einer im 1. Stockwerk des Hauses gelegenen Pension auf den Vorfall aufmerksam geworden, die nun geräuschlos in die Wohnung des Hauswirts eindringen wollten. Als die Räuber bemerkten, daß sie durch die Hausbesitzerin gestört wurden, ergreifen sie die Flucht und fliehen die vor der Eingangstür stehenden Hunde zurück. Sie fliehen durch die Hauptstraße Straße nach der Tauentzienstraße, verfolgt von einer großen Menge. Am Wittenbergplatz gelang es den Räubern, im dichtesten Verkehr sich den Verfolgern zu entziehen. Auf dem Treppenhof haben die Räuber 2 Leittungskarten verloren, die jedesmal zu ihrer schnellen Festnahme führen werden.

Die Not der deutschen Rublandbauern.

Die Wohlhabens-Korrespondenz schreibt:

Die Not der aus Sibirien abgewanderten deutschen Bauern steigt von Woche zu Woche. Die Bauern sind zum größten Teil schon vor Wochen, ja vor Monaten, in der äußersten Not nach Moskau gezogen. Die Not ihrer Habe sind meist unterwegs ausgebracht worden, sobald Hunderte von Familien ohne alle Hilfsmittel vor Moskau angekommen sind. Bisher konnten sich die Bauern durch Arbeit und Dienstleistungen aller Art bis zu einem gewissen Grade selbst helfen. Das wird durch den hereinbrechenden Winter immer schwieriger. In den Sommerhäusern, in denen sie zumest Unterkunft gefunden haben, befinden sich keine Oefen; sie sind dort demnach zusammengedrängt, daß sie oft nicht ausgebreitet schlafen können. Es fehlt nicht nur an den bürstlichen Bedemitteln, sondern auch an Wäsche, Kleidungsfäden, Seife usw. Auf jede Familie kommen im Durchschnitt 4 bis 6 Kinder. Nach Lage unserer eigenen schwierigen Verhältnisse können die deutschen Auswanderer bis zu ihrer Weiterreise nach Uebersee nur schrittweise in Deutschland untergebracht werden. Das größte Entgegenkommen, die vertriebenen deutschen Anwohner entgegennehmen, hat bis jetzt Preußen gezeigt. Aber auch hier kommt nur eine allmähliche Aufnahme in Frage. Die Vermögenslage, die sie in den nächsten Monaten durchzumachen haben werden, gebietet jedem Deutschen, sie als deutsche Stammesbrüder vor aller Welt nicht als Paria untergehen zu lassen.

Senden nehmen alle Großbanken entgegen. Außerdem das Postkontor Berlin Nr. 117 200 „Brüder in Not“ (Deutsches Rotes Kreuz).

Septe Sanftspruch-Meldungen und Telegramme

am 27. November 1920.

Der Zusammentritt des preussischen Staatsgerichtshofes.
Berlin. Wie wir erfahren, ist damit zu rechnen, daß der Staatsgerichtshof zu der Verhandlung über die Klage der deutschnationalen Landtagsfraktion gegen preussische Staat wegen der Stellung der Beamten zum Volksbegehren am 6. oder 8. 12. zusammentritt wird.

Zentrumsabgeordneter Baumhoff Vizepräsident des preussischen Landtages.

Berlin. (Funkdruck.) Die Zentrumsfraktion des preussischen Landtages wählte am Mittwoch auf Vorschlag des Vorsitzenden einstimmig den Abgeordneten Baumhoff zum Nachfolger des Abgeordneten Dr. Worch in der Eigenschaft als 2. Vizepräsident des Landtages.

Der Nachfolger Saldenbergs.

Berlin. (Funkdruck.) Einer Korrespondenzmeldung zufolge ist Obermusikmeister Schmidt vom 3. Bataillon des Inf.-Regt. 10 in Dresden mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Armeemusikinspektors betraut worden.

Kurze Unterbrechung der Saarverhandlungen.

Berlin. (Funkdruck.) Die deutsch-französischen Saarverhandlungen sind für einige Tage unterbrochen worden. Die kurze Pause soll bis Ende der Woche dauern. Man rechnet damit, daß dann der Kohlen- und der wirtschaftspolitische Austausch ihre Arbeiten aufgenommen haben werden.

Reins Nennung des Republikanengesetzes.

Berlin. (Funkdruck.) Wie wir von unterrichteter Stelle hören, sind die Meldungen, daß im Verlauf der Reichsratsverhandlungen über das neue Republikanengesetz eine völlige Umänderung des Entwurfes erfolgen soll, unzutreffend. Das Reichsinnenministerium beabsichtigt nicht, eine Veränderung des Entwurfes vorzunehmen.

Die Unterschlagungen bei der Volkskammerwahl.

Wotsdam. Der Magistratsangehörige Herbert Ullm ist im Zusammenhang mit den Unterschlagungen bei der Städtischen Wahlen verhaftet worden.

Postbeschl gegen den Schwedter Zahnarzt.

Schwedt (Oder). (Funkdruck.) Auf Antrag der Staatsanwaltschaft Urenslau ist vom Amtsgericht Schwedt gegen den Schwedter Zahnarzt Dr. Fritz Gutmann, der im Verdacht steht, seine Frau ermordet zu haben, Postbeschl erlassen worden.

Schweres Unlück beim Viehkauf.

Dresden. (Funkdruck.) Gestern war der Schlächter Jeh mit zwei Begleitern bei dem Landwirt Wetters erschienen, um ein Kalb zu kaufen. Wöllich führte sich Wetters mit einer Art auf Jeh und verlegte ihm einen tuchbaren Schlag über den Kopf. Jeh brach zusammen und wurde in hoffnungslosem Zustand in das Schleswiger Krankenhaus befördert, wo er nach kurzer Zeit starb. Wie es zu der Tat gekommen ist, konnte noch nicht geklärt werden. Wetters wurde verhaftet und nach Kiel gebracht.

Mordmord in der Schütterskammer.

Wetzlar. (Funkdruck.) In der nahegelegenen Ortschaft Eichenbach wurde gestern die Ehefrau eines Wetzlarers, Elisabeth Beretta, mit eingeschlagenem Schädel in einer Schütterskammer tot aufgefunden. Der Mörder hatte alle Verhältnisse durchwühlt und außer 500 RM harem Geldes ein Fahrrad und Kleidungsstücke geraubt. Im Verdacht der Täterschaft steht der 27jährige Weiler Julius Buch, der aus Wöhlheim stammt und seit der Tat verschwunden ist.

Mord.

Babersdorf. Bei Fürkberg im Kreis Büren wurde gestern nachmittags die 13jährige Wirtstochter Elisabeth Schärer erschossen aufgefunden. Ob liegt Mord war. Von dem Täter hat man noch keine Spur.

Drei Ober eine unübliche Bedienung.

Rombach. Gestern nachmittags wurden zwei Arbeiter, die damit beschäftigt waren, in einem Keller des Rombacher Dittenswerks die unüblich geordnete Gasleitung auszuheben, durch austretende Gase getötet. Auch ein Sanitätsrat und der Abteilungsleiter Dupuis, die den beiden zu Hilfe kommen wollten, wurden ein Opfer des Gases. Der Sanitätsrat konnte im Krankenhaus ins Leben zurückgerufen werden, Dupuis und die beiden Arbeiter starben.

Den Stiefeln erschlagen.

St. Ingbert. Als mutmaßlicher Mörder des Bergmanns Johann Kuffing, der in der Nacht zum 18. d. Monats im Wald von St. Ingbert liegend mit schweren Verletzungen dem Tode zugewandert wurde und später durch den Bergmann aus Spüren, verhaftet. Obenwärdig hat nunmehr eingekerkert, daß er am Montag mit Kuffing die Strohweide von St. Ingbert besuchte, ihn gedulig betrunken gemacht und dann auf dem Nachhauseweg erschlagen hatte. Vorher hatte er seinen Stiefeln durch mehrere Zeitungsabonnements gegen Unfall versichert.

Atmung auf dem Rade.

Es ist eine irrige Ansicht, daß das Radfahren eine reine Muskelleistung sei, und die inneren Organe, namentlich Lunge und Herz, nicht im gleichen Maße ausgebildet werden, wie die Beine und Arme. Oft ist die Behauptung aufgestellt worden, das Radfahren sei schädlich für die Lunge, aber diese Behauptung ist tausendfach durch den Hinweis auf eine rationelle Atmung beim Radfahren widerlegt worden. Zwar neigt der Radfahrer dazu, hastig und schnell zu atmen, aber diese Neigung besteht auch beim schnellen Gehen, beim Treppengehen und anderen körperlichen Anstrengungen, und der Hinweis auf eine rationelle Atmung geht daher alle an, die mit Hilfe ihrer Körperkraft ein „Fortkommen“ suchen.

Die erste Bedingung beim Atmen auf dem Rade ist die Atmung mit geschlossenem Munde. Die Nasenatmung verhindert ein Eindringen kalter Luft und Staub in die Luftröhre, verhindert ein Trockenwerden des Gaumens, eine Erregung von Durstgefühl, Brennen im Halse und Schlingenschmerzen, ist aber außerdem ein ausgezeichnetes Mittel des Anstrengungsgrades. Amint die Anstrengung beim Bergauffahren oder bei Schräglage der Fortbewegung den Radfahrer zum Öffnen des Mundes, ist die Anstrengung zu groß, und ein Einströmen von kalter Luft. Ist ein Radfahrer schon bei geringer Anstrengung angewöhnt, den Mund zu öffnen, um der Lunge mehr Luft zuzuführen, ist seine Nase nicht in Ordnung. Es ist in solchen Fällen ratsam, einen Krat aufzusuchen, da das Atmen durch den Mund Erkältungen, Katarrhen oder gar Lungenentzündungen Vorhieb leistet.

Es ist unrichtig anzunehmen, daß eine Mundatmung bei warmer Luft unschädlich sei. Die Luft bringt zu unermittelt in die Atmungsorgane und mancher Schnupfen hätte vermieden werden können, wäre der Mund geschlossen geblieben und hätte der Radler neben der Kunst des Treten nicht die Kunst des Atmens verstanden. Diese Kunst beruht nicht auf einer Häufigkeit des Atmens durch die Nase, sondern in der Tiefe der Atemzüge und in ihrer Regelmäßigkeit. Um diese rationelle Atmung zu erreichen, muß der Radfahrer in nur wenig gebeugter Haltung die Hände auf eine nicht zu schmale Lenkungsweite führen können. Die Lenkungsweite muß wenigstens Schulterbreite haben.

Dem aufmerksamen Beobachter wird es nicht entgehen, daß die Rennfahrer, die von ihrem Körper Höchstleistungen verlangen, nur in seltenen Fällen die Atmung durch den Mund zu Hilfe nehmen. Sie sind Nasenatmer, obwohl ihre gebückte Haltung diese Atmung schwieriger macht, als die aufrechte Haltung des Radfahrers. Dieses Atmungsstraining eignen sich die Rennfahrer durch gymnastische Übungen, Laufen, Boxen, Rudern, Springen und andere von ihrem Sport abweichende Tätigkeit an, und der Radfahrer soll zu unserer Zeit des Sports mit dem Gedanken an Körper- und Atmungsübungen sich namentlich in den Wintermonaten vertraut machen. Die Tatsache, daß Sportleute von Beruf nicht, bei denen auf Tiefatmung großer Wert gelegt wird, durch ihr Lungentraining als Radfahrer besonders gute Leistungen vollbringen konnten, ist einer der vielen Beweise für die Wichtigkeit rationalen Atmens auf dem Rade.

Unter Hausdach.

Und wenn alle Vögel verschwunden sind, wenn sie noch dem sonnigen Süden zogen, der Spatz bleibt bei uns. Er ist unser Freund das ganze Jahr hindurch. Jeder könnte von ihm ein Lied singen und von ihm erzählen, denn was hat ihn nicht schon beobachtet. Freilich auch zur Beachtung der Tier- und Vogelwelt gehört Liebe und ein tiefer Blick. Man muß in das Wesen der Kreatur eindringen und die Eigenarten des Tieres kennen, wenn man wirklich Wahres erzählen will. Jeder wird nun denken: Was kann man schon über den Spatz neues sagen? Nicht wahr, er ist so viel um uns und gehört so zu uns, daß wir ihn alle zu kennen glauben. Doch lese man das im Verlage von H. A. Brockhaus, Leipzig, erschienene Buch „Vogelbuch der Sonne“ von Beede, jenem geschätzten amerikanischen Schriftsteller, der uns schon so viele wertvolle Gaben brachte, und erkenne, daß der Spatz doch nicht nur der unbedeutende Vogel ist.

Man hört nicht viel Gutes über den Spatz reden, schreibt Beede, dessen deutsche Uebersetzung übrigens Dr. Ernst Kleefeld besorgt hat, jeder schimpft über ihn und seine Frechheit. Betrachten wir ohne Voreingenommenheit ein Spatzmännchen, so müssen wir zugeben, daß es, besonders im Sommermond, ein hübscher Vogel ist. Schwarzgrün ist der Scheitel, den Rücken spielen auf braunrotem Untergrund (schwarze Streifen, ebenso die Flügel, über die noch eine weiße Binde läuft. Augenlid und Kehle in diesem Schwarz bilden einen schönen Gegenatz zu der heller gefärbten Unterseite. Wäre der Spatz ein seltener Vogel, würde er sicher begehrteste Liebhaber finden.

Man muß ihn bewundern, wie er es versteht, sich allen möglichen Verhältnissen anzupassen. Er baut sein Nest fast überall und zeigt gerade damit, daß er ein geistig hochstehendes Geschöpf ist. Seine Schnabelform kennzeichnet ihn als Körnerkresser, doch er hat längst gelernt, sich auch an vielerlei anderes Genießbares zu halten; Strauchentfalle, Kerntiere, Früchte, Brotkrumen — ihm ist alles recht.

Wenn auch der Spatz sich oft an Stellen umherzieht, an denen wir uns manchmal anderen Vogel nicht vorstellen können, so entbehrt er doch nicht ganz der angenehmen und geselligen Züge. Wie plustert er die schwarze Kehle und zeigt den grauen Brustfleck, wie preizt er den Schwanz und schlägt mit den Flügeln, gilt es, beim Weichen Eindruck zu machen. Es ist höchst erreglich, dieser Werbung anzusehen. Solange er allein ist, kann er sich mit Hüpfen, Nüggelchlagen, Springen und einem Schilpen, in das er nach Kräften seine Viebeschnur legt, nicht genug tun; treten aber noch andere Bewerber um die Gunst der Schönen auf, ist meist bald die schönste Konkurrenz im Gange. Das Weibchen betrachtet sich die ganze Vorführung recht überlegen; sie trifft ihre Wahl, hilft oft noch dem beglückten Liebhaber, die unerwünschten Bewerber wegzuheben, und geht mit ihm auf die Hochzeitsreise.

Im Verhältnis zum Männchen ist das Weibchen recht einisch gekleidet. Alle Farben sind bei ihm blässer und schwächer, der schwarze Kehlfleck fehlt ihm ganz. Es gab wohl eine Zeit, wo es notwendig war, das auf dem Weibchen ruhende Weibchen möglichst fremden Blicken zu entziehen; so entstanden die schlichten Töne und blieben bis heute. Als Nestplatz wählt der Spatz gern Mauerröhren oder Höhlungen anderer Art. Wo ein Spatz ist, sind auch mehrere. Wertwändig schnell wissen die Spatzen der ganzen Umgebung, wo es was zu holen gibt. In nicht allzu großer Zahl sind die Fröschlinge nach zu ertragen, in Scharen werden sie zur lästigen Plage. Es gibt nur eins, um die federn Vurschen kurz zu halten, das ist, ihre natürlichen Feinde nicht mehr blühdings zu verfolgen. Wir brauchen deshalb nicht zu fürchten, daß der Spatz ausgerottet wird; wir werden auch fernerhin im Frühjahr das schilpende Weibchen hören und dem Balzanz des männlichen Vorkämpfers anhören können.

Zeitliches und Sächliches.

Riesa, den 27. November 1929.

—**Die Bestimmungen über Druckfachen.** Der Reichspostminister veröffentlicht eine Verordnung über Änderung der Vorschriften, der die Deutsche Postbeamtenbund-Korrespondenz folgende Bestimmungen enthält: Als Druckfachen werden zugelassen alle auf Papier, Pergament, Steinpapier oder papierähnlichen Stoffen, die von Papier nicht ohne weiteres zu unterscheiden sind, durch Buchdruck oder ein ähnliches Verfahren, Umdruck oder Vervielfältigung hergestellten Vervielfältigungen, die nach ihrer Form und sonstigen Beschaffenheit zur Beförderung mit der Briefpost geeignet sind. Der Absender hat auf Verlangen der Post nachzuweisen, daß es sich um Vervielfältigungen handelt. — Papierähnliche Stoffe im Sinne der Verordnung sind solche Stoffe, bei denen nur durch eingehende Prüfungen, die die Stoffe chemisch verändern, z. B. durch Auflösen oder durch Uebergießen mit heißem Wasser festzustellen wäre, ob es sich um Papier handelt oder nicht. Zu diesen Stoffen gehören z. B. Cellulosepapier und Cellulosekarton, ferner die unter der Bezeichnung durchsichtige Stoffe, Drucke oder Vervielfältigungen auf anderen Stoffen, die sich ohne weiteres von Papier unterscheiden, z. B. Leder, Leinwand, Holz, Metall usw. bleiben von der Beförderung gegen die Druckfachengebühr ausgeschlossen. Ein Nachweis, daß es sich um Vervielfältigungen handelt, soll vom Absender nur in Ausnahmefällen verlangt werden, wenn begründete Zweifel über die Art der Herstellung der Schriftstücke bestehen.

—**Das kommende Reichsmilchgesetz.** Der landwirtschaftliche Verein veranstaltete in Rostadt eine Versammlung, in der Dr. Rind von der Landwirtschaftskammer einen Vortrag über das kommende Reichsmilchgesetz hielt. Es sei das einzige Gesetz, das einen Verordnungs- und Organisationszwang enthalte. Es unterteile drei Milcharten: Die Konsummilch, die nur von Volkereien abgegeben werden darf, die Markenmilch, bei der die Lieferungs-Erhaltungs- und Reinheitsvorschriften bestehen, und die Vorzugsmilch. Wer solche liefert, dessen Stall muß dem Tuberkulose-Tilgungsverfahren unterliegen und die Milch muß tiefgekühlt gereinigt werden. Der Kleinverkauf ab Hof bleibe bestehen; außerdem sei ein Verkauf an Nachbarn befristet vorgesehen. Die Ausführungsbestimmungen seien den Ländern überlassen.

—**Neues von der IFA.** Von Mai bis September 1930 soll in Leipzig die erste Internationale Welt-Ausstellung (IFA), die mit einer Internationalen Jagdausstellung verbunden sein wird, abgehalten werden. Im Rahmen der Ausstellung soll auch ein Internationaler Welt-Festkongress stattfinden. Um die Presse und sonstige Interessenten über die Zwecke und Ziele der IFA zu unterrichten, hatte das Präsidium der Ausstellung für Dienstag zu einem Empfang nach Berlin geladen. Im Auftrag des Reichswirtschaftsministers begrüßte Ministerialdirektor Koffe die Anwesenden und wies u. a. darauf hin, daß der Reichswirtschaftsminister den Vorsitz des Welt-Festkongresses übernommen habe. Der sächsische Wirtschaftsminister Dr. Krug v. Nidda wies auf das Interesse der sächsischen Regierung an der Veranstaltung hin. Der Leipziger Oberbürgermeister Dr. Nothe erklärte, daß auch die Stadt Leipzig sich gern in den Dienst der IFA stelle, deren Präsident Paul Holländer im Anschluß an die Darlegungen des Oberbürgermeisters einen Ueberblick über die geplanten Veranstaltungen gab. U. a. teilte er mit, daß allein in der Halle der Nationen 3000 Quadratmeter belegt habe. Ueber den Aufbau der Internationalen Jagdausstellung gab Ritterautobesitzer von Hagen Einzelheiten bekannt.

—**Die Moritzburg-Großfeuer.** Am Dienstag kurz nach 8 Uhr vormittags brach in Eifenberg-Moritzburg im sogenannten früheren Brauereigebäude ein beträchtliches Schadenfeuer aus, durch das die ehemalige Malterstube, das Sudhaus und die Malzdarre, sowie ein angebauter Wagenkasten eingestürzt wurden bzw. ausbrannten. Besitzer des Grundstücks ist ein Landwirt Kalauch, wesentliche Teile davon hat der Flaschenbiergroßhändler Haupt gemietet, der nebenher noch Handel mit Heu und Futtermitteln betreibt. Im Erdgeschoß des vom Feuer betroffenen einstigen Brauereigebäudes — im Grundstück befand sich früher auch eine Brauerei — waren die Betriebsräume für den Flaschenbierhandel, ferner ein Kuchentisch und andere Niederlagen untergebracht, während die Dachböden Heu und Futtermittel enthielten. Das angebauter Wohnhaus und Nachbargrundstücke befanden sich zeitweise in größter Gefahr. Wassermangel erschwerte die Löscharbeiten ganz erheblich, an denen außer der Ortsfeuerwehr noch weitere acht Nachbargemeinden beteiligten. Die Entstehungsurache wird auf eine schadhafte Feuerungsanlage zurückgeführt. Ein Feuerweh-

mann erlitt Rauchvergiftung. Letzterer wurde nach dem Krankenhaus gebracht. Dresden. Aufgeklärte Autodiebstähle. Kürzlich waren von einem Autobesitzer auf der Waldpurgstraße zwei Buicks erstatet worden, die mit seinem Kraftwagen losfahren wollten. Einer von ihnen, ein 23 Jahre alter Kraftwagenführer, suchte bei der polizeilichen Vernehmung die Sache als harmlos darzustellen, und gab an, er sei angetrunken gewesen. Im Laufe der Untersuchung mußte er aber zugeben, seit Ende Oktober von unbewachten Parkplätzen etwa 14 Kraftwagen entführt zu haben. Im fremden Wagen wurden Spazierfahrten in die Umgebung unternommen, bis man zum Schluß die Fahrzeuge irgendwo auf der Straße stehen ließ. Die in den Wagen vorgefundenen Wertgegenstände wurden unterwegs zu Geld gemacht. Ein Teil der gestohlenen Gegenstände konnte wieder erlangt werden.

—**Deutscherdorf i. Sa.** Entführung eines jungen Mannes. Eine sonderbare Entführungsgeschichte hat sich in dem an Wahrensdorf grenzenden sächsischen Grenzort Deutscherdorf ereignet und hält hier die Gemüter in Erregung. Der 28 Jahre alte Walter Gombert, der Sohn eines Deutscherdorfer Geschäftsinhabers, war nach Ebersbach gegangen, war dann über die Reichsgrenze nach Georgwalde getreten und hatte hier ein „echtes böhmisches“ Irrenwollen. Hier wurde er von zwei Männern zu einer Automobilmessfahrt eingeladen, sagte zu und wurde nun 5 Tage im Auto in ganz Nordböhmen herumgeführt. Es war dem jungen Manne unmaßstäblich, bis man zum Donnerstag abend das Auto bei Teplitz-Boreslau hielt und die Entführer zu tun hatten. Da flüchtete der junge Gombert in ein Gebüsch und verriet sich hier. Später kam er ganz entkräftet nach Schallan in ein Haus und fand hier Aufnahme und Pflege. Man verknüpfte auch sofort telefonisch seine Eltern in Deutscherdorf und der Vater kam im Auto nachts nach Schallan und holte seinen Sohn ab. Ueber die Ergebnisse ist noch nicht genau bekannt, doch glaubt man, daß es sich bei den zwei Männern um widerrechtlich veranlagte Personen handelt, die sich für ihre Bedürfnisse einen Verkaufer suchen wollten.

—**Leipzig.** Briefkast 1930. Der Bezirksverein Leipzig im Landesverband der sächsischen Presse, der Berufsorganisation der sächsischen Redakteure und Journalisten, veranstaltete am Sonnabend, den 25. Januar 1930, in sämtlichen Räumen des Zoologischen Gartens ein Wohltätigkeitsfest zum Besten seiner Unterstützungskassen. Dem Fest liegt die Idee einer „Briefkast im Grahen Zeppelin“ zugrunde. Neben einer bemerkenswerten Dekoration des Festsaales wurden beliebte Leipziger Rännter in kritischen Darbietungen zu sehen sein.

—**Leipzig.** Sieben Jahre Sucht aus für einen Totschlag aus verdammtster Liebe. Das Schmutzgericht in Leipzig hat am Dienstag den 25 Jahre alten Schmied Walter Thurm wegen Totschlags zu 7 Jahren Sucht aus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte hat am 17. Juli d. J. seine frühere Verlobte, die Hausanestellte Helene Fride, auf offener Straße überfallen und hat

sie durch Messerstiche getötet. Thurm hat sich dann selbst einige Messerstiche beigebracht und hat gefeuert, seine frühere Verlobte erlöschte zu Boden; das Schmutzgericht hat ihn für überflüssig gehalten.

—**Borna d. L.** Ein Genarm auf offener Landstraße niedererschlagen. — Täter unerkannt entkommen. Am Dienstag nachmittags ist der in Borna stationierte Gendarmehauptwachmeister Wöhner, als er sich auf einer Dienstreife von Dittmannsdorf nach Borna befand, von einem unbekannten Mann überfallen worden. Der Unbekannte schlang sich von hinten auf das Rad des Wachmeisters und schlug dem Beamten einen Revolverknopf ins Gesicht; mit gedrohenem Kaliber und schweren Kopfverletzungen ist Wöhner liegen geblieben. Ein Ueberfallkommando der Schutzpolizei in Leipzig und eine Leipziger Kriminalabteilung mit Spürhunden machten sich auf die Suche nach dem gefährlichen Täter; bisher haben die Ermittlungen noch keinen Erfolg gezeitigt. — Eine Beschreibung des Täters konnte noch nicht gegeben werden. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Mann, der in der Umgebung Bornas abgetrieben hat; der Gendarmehauptwachmeister von Borna war wegen dieses Bettlers telefonisch herbeigerufen worden und man nimmt an, daß der Unbekannte davon Kenntnis hatte und den Beamten unterwegs aufsuchte. Der verletzte Wachmeister selbst hat Angaben noch nicht machen können.

—**Burg a. U.** Der Fall Wandelt. Zu dem rätselhaften und bisher noch unaufgeklärten Verschwinden der Frau Wandelt mit ihren beiden Kindern seit dem Brande der Mühle des Hammergutes in Heilsbrunn, Kreis Bunzlau, veröffentlicht das Landratsamt in Bunzlau Mitteilungen, die folgendes beinhalten: Die Annahme, daß Frau Wandelt mit ihren beiden Kindern Heilsbrunn verlassen hat und sich verborgen hält, wird verfehlt durch eine jetzt dem Landratsamt Bunzlau von einem Heilsbrunner zugegangene Mitteilung. Dieser trat am Freitag nachmittags zwischen 5.30 und 6 Uhr, also etwa 36 Stunden nach dem Brande, bei Mittsdorf auf der Chaussee nach Bunzlau eine Frau mit zwei Kindern und viel Gepäck, das sich in einem alten Kinderwagen befand. Die Frau verhandelte mit dem Führer eines dort haltenden leeren Kraftwagens, einer älteren Frau, die in der Gruppe vorbeifahrende Zeuge nicht beobachtet. Er hat auch nicht sehen können, ob das ihn einige Zeit darauf überholende Auto besetzt war. Der Zeuge hat seiner Beobachtung erst jetzt Bedeutung beigemessen, nachdem er durch die Tageszeitungen die Mitteilungen über das Verschwinden der Frau Wandelt mit ihren Kindern erfahren hat. Die amtlichen Stellen nehmen nunmehr an, daß Frau Wandelt, um nicht erkannt zu werden, eine nahe Bahnhofsstation umgeben und eine weiter entfernte erreichen wollte. Die Beobachtung wird um Mitarbeit an der Aufklärung dieser Angelegenheit gebeten.

Ämtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 27. November 1929.

Getreide und Cellulosen pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark.			
Weizen, märkischer	242—243	Gafer, märkischer	152—168
per Oktober	—	per Oktober	—
per Dezember	256,50	per Dezember	171,50
per März	268,00	per März	190,50
per Mai	275,50	per Mai	—
Tendenz:	ruhig	Tendenz:	schwächer
Roggen, märkischer	177—179	Weizenmehl per 100 kg, frei	—
per Oktober	—	Berlin, br. incl. Sack (feinst)	29,00—34,75
per Dezember	193,25—192,75	Marken über (Kotij)	—
per März	211,50—210,50	Roggenmehl per 100 kg	—
per Mai	221	fr. Berlin br. incl. Sack	25,00—26,75
Tendenz:	etwas schwächer	Weizenkleie frei Berlin	10,75—11,50
Gerste, Brau	187—208	Roggenkleie frei Berlin	9,50—10,25
Futter u. Industrie-Gerste	167—177	Weizenkleie-Melasse	—
Wintergerste	—		
Tendenz:	ruhig		

Am Getreidemarkt macht sich auf Grund der offiziell erfolgten Veröffentlichung der Regierungsvorlage über die Agrarfragen außerordentliche Nervosität bemerkbar, unter der das Geschäft leidet. Die Nominierung sog. Normalpreise für die verschiedenen Getreidearten veranlaßt die Verkäufer zu größter Zurückhaltung, aber auch die Käufer, insbesondere die Exporteure von Roggen und Gafer, wollen Neuzugängen nicht eingehen angesichts der Unsicherheit über die Höhe des Einfuhrschutzwertes. Einige Umsätze finden nur in Weizen statt, da diese Brotfrucht durch das Bestehen des Vermarktungszwanges für Inlandsweizen billiger in der Preisgestaltung beizugehalten werden kann. Für Weizen wurden im Effektivgeschäft ca. gestrige Preise erzielt. Für Roggen, Gafer und Gerste blieben die Preise nominal, gegenüber gestrigen unbedeutend. Auch am Viehmarkt ergaben sich nur unbedeutende Veränderungen gegenüber den gestrigen Schlussnotierungen, nachdem gestern nachmittags und heute vormittags Weizen auf Grund der schwachen Auslandsmeldungen rückgängig war. Das Viehgeschäft wird von der Unsicherheit auch beeinflusst, es finden fast nur kleine Bedarfskäufe statt.

Haas	—
Veinsaat	—
Wittenererbsen	30—38
Kleine Erbsen	24—28
Erbsen	21—22
Veinsaat	20,50—22
Adersböhnen	19—21
Biden	23—26
Lupinen, gelbe	13,50—14,50
Lupinen, weiße	16,50—17,25
Serradella	—
Kanadische, Basis 38%	18,50—19,00
Indische, Basis 37%	23,60—23,80
Trochiloides	9,00—9,40
Sohn-Extraktionskraft	
Basis 45%	18,80—18,90
Kartoffelknollen	15,40—16,00
Allgemeine Tendenz:	nachgebend.

Ämtliches.

Donnerstag, den 28. November 1929, vormittags 10.30 Uhr, sollen in Oröba, Gasthaus zum Anker, 1 Stück Rottmisch und 1 Stück Angustoff versteigert werden.
Riesa, am 27. November 1929.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Wegen Vergebung der im Rechnungsjahre 1930 voraussichtlich aufkommenden Aufwertungs- (Miet-) Steuer Mittel eruchen wir diejenigen Bauherren, die gemittelt sind, im kommenden Rechnungsjahre Neubauwohnungen mit Hilfe von Baugeldhypotheken aus den vorgenannten Mitteln zu erstellen, ihre Gesuche alsbald, spätestens bis 15. Januar 1930, beim unterzeichneten Räte einzureichen. Nach diesem Zeitpunkt eingehende Gesuche können keinesfalls berücksichtigt werden.
Aussicht auf Gewährung von Baugeldhypotheken haben, soweit die Mittel reichen, nur diejenigen, die die Finanzierung ihres Bauvorhabens einwand-

frei nachweisen und die Wohnungen zu erträglichen Mieten erzielen können.
Den Gesuchen, für die die an Ratsstelle, Rathaus, Zimmer Nr. 5, gegen Erstattung der Selbstkosten erheblichen Vorkasse zu verwenden sind, müssen u. a. beigefügt werden:
Grundbuchauszug, Zeichnung für den geplanten Bau, Kostenschlag, Finanzierungsplan und Mietberechnung mit Angabe der Größe (qm) für jede geplante Wohnung.
Die für Gewährung der fraglichen Baugeldhypotheken geltenden Bestimmungen können gleichfalls an der vorgenannten Ratsstelle eingesehen werden. Dasselbe werden auch etwaige weitere Auskünfte erteilt.
Riesa, am 28. November 1929.
Der Rat der Stadt Riesa. Bam.
Freibaut Seerhausen.
Donnerstag, nachm. 3 Uhr, gefochtes Schweinefleisch.
Wer Geschäfte machen will, muß inserieren

Möbl. Zimmer nahe Bahnhof, per 1. 12. od. spät. an Herrn zu verm. Zu erf. im Tagblatt Riesa.
Möbl. heizb. Zimmer z. verm. Zu erf. im Tagblatt Riesa.
Zu erf. per 1. 12. möbl. Zimmer. Angebote unter H 8849 an das Tagblatt Riesa.
Interessengemeinschaft erwünscht mit Vertreter, der in Sachsen u. angrenz. Bezirken mit Auto halberarbeitende Betriebe aller Art od. auch and. Betriebe, Händler usw. besucht. Zuschriften erb. unt. C 861 an das Tagblatt Riesa.

Zughund entlaufen Karte 1827. Abzugeben Gohlis Nr. 18.
Vertreter zum Verkauf von **Saatgut** (Kartoffeln, Gafer, Gerste etc.) zur Frühjahrslieferung, die bei der Landwirtschaft gut eingeführt sind, gegen hohe Provision gesucht. Handwrite bevorzugt. Zuschrift an Postfach 401/7 Erfurt.

Einen **Vorführer** suchen **Astoria-Vichtspiele** Prägen. Zu melden Freitag abend.
1 guterh. Kinderwagen fast neu, billig zu verk. **Glanzig B 37a.**
Cello und Violine billig zu verkaufen **Schillerstr. 9, 3. z.**
Läufer-schweine Alt verk. **Glanzig Nr. 11.**

Drucksachen aller Art

für Geschäfte, Vereine und Privatbedarf, in vornehmer, zeitgemässer Ausführung, in Schwarz-, Buntdruck und Kopierdruck liefert solid und preiswert die

Buchdruckerei von Langer & Winterlich, Riesa, Goethestrasse 59.

Telegr.-Adr.: „Tagblatt Riesa“ — Fernruf Nr. 20.

Massenaufgaben für Rotationsdruck billigt.

Operanto-Notizen.

Operanto im Dienste des Völkerverbands. Unter dem Patronat von acht höchstrenommierten Operanten fand Anfang August in Prag der 14. intern. katholische Operanto-Kongress statt. Besonders hart war in diesem Jahre die Beteiligung des Welt- und Erdenspieler. Als Verhandlungsthema hatte man die katholische Missionsbewegung gewählt. Der Vorsitzende, der spanische Theolog Professor Dom. Gual, führte in der Einleitung an die wichtigsten Grundgedanken zur Missionsfrage an. Die weltweiten Berichte zeigten, wie die katholische Mission in den einzelnen Ländern arbeitet und geben ein Bild von der Ausbreitung der Missionen und der Erfolge. Eine besondere Stellung fand für die Weltmissionen. Man beriet dabei über Mittel und Wege, wie die in Kreisen des Alerius noch verlassene Gotteskraft und Abneigung gegenüber dem Operanto zu überwinden sei. — Jeden Morgen fand ein besonderer Gottesdienst mit Predigt und Gesang in Operanto statt. — In zwei Arbeitssitzungen wurden die organisatorischen Angelegenheiten der Internationalen Katholischen Operanto-Vereinigung neu geregelt.

Operanto im Dienste der Werbung für den Völkerverband. Prof. Dr. Teich, Gaardstr. 2, hat eine mehrsprachige Karte (6x74 Zentimeter) geschaffen, die die Gesamtorganisation des Völkerverbands darstellt. Sie zeigt die Organe des Völkerverbands: das Ständige Sekretariat, den Völkerverbandsrat, den Schiedsgerichtshof im Haag, das Internationale Arbeitsamt und die Volkerverbandsversammlung. Aufgeführt sind mit dem gültigen Landesflaggen (in den Originalfarben) auch sämtliche Mitgliedsstaaten. Die Karte ist nach einem Entwurf lieferbar in allen Sprachen der Erde. Vor und liegt eine Karte in drei Sprachen: Englisch, Französisch und Operanto. Operanto ist also zwei der Hauptverhandlungssprachen des Völkerverbands an die Seite gestellt.

Sind die Älteren Angestellten weniger leistungsfähig?

Ueber dieses für die Gegenwart sehr wichtige Kapitel hat der Deutsche Bankbeamten-Verein eine Umfrage bei führenden Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens, der Sozialpolitik und der medizinischen Wissenschaft durchgeführt. Die zahlreichen, größtenteils höchst interessanten Äußerungen hat das Sachblatt des Deutschen Bankbeamten-Vereins unlängst der Öffentlichkeit übergeben. Danach schreibt Staatssekretär a. D. Oskar Meyer, Gesundheits- der Industrie- und Handelskammer zu Berlin, Mitglied des Reichstags: Ich halte es im allgemeinen Interesse für außerordentlich unerwünscht, wenn solche Angestellte verdrängt und dadurch mit ihren Familien in eine Miß-

stimmung gegen die heutige Staats- und Gesellschaftsordnung getrieben werden. Dem Appell an die Arbeitgeber, bei der Entlassung älterer Angestellten größte Zurückhaltung zu üben und bei Einstellung neuer Kräfte deren Bewerbungen und Voreingenommenheit zu prüfen, möchte ich mich soweit aus innerer Ueberzeugung an.

Die bekannte Politikerin, Frau Dr. Gertrud Bäumer, Mitglied des Reichstages, hat folgende bemerkenswerte Antwort erteilt:

Die Frage der älteren Angestellten ist nicht nur eine wirtschaftliche Frage. Sie ist auch in hohem Maße eine Kulturfuge. Die Rücksicht einem Menschen gegenüber, der auf Jahrzehnte gewissenhafter Arbeit zurückblickt, ist als Amtspflicht eines für die menschlichen Dinge feinfühligem Volkes leider durch den brutalen Egoismus des wirtschaftlichen Rechnens zurückgedrängt. Das Unternehmertum wird noch einsehen müssen, daß viele im stärksten Widerbruch zu der erstrebten Wertverbundenheit des Angestellten lebende Rücksichtslosigkeit die Gegenläge weiter verschärfen muß. Vom Standpunkt der Volkserziehung muß aber auch daran gedacht werden, daß die Arbeitslosigkeit älterer bewährter Menschen auch eine tragische Familienkatastrophe und eine schwere Erschütterung elterlicher Autorität mit sich bringt. Das Bittere für den älteren Angestellten als Familienvater ist wohl die Bekämpfung vor seinen Kindern, die ihm auf dem Arbeitsmarkt vorgezogen werden, und denen durch seine Entlassung gewissermaßen seine Wertlosigkeit demonstriert wird. Auch daran sollte vielmehr, als es dem engeren wirtschaftlichen Denken nahe liegt, gedacht werden.

Sehr beachtlich sind die erfolgten Äußerungen ärztlicher Autoritäten. Professor Dr. Fris Straßmann, Geh. Med. Rat, äußerte sich:

Er habe in seiner bald 40-jährigen gerichtsärztlichen Tätigkeit sehr zahlreiche Gutachten über Arbeitsfähigkeit abgegeben gehabt. Er finde in seinen Beobachtungen nicht die geringste Stütze für die Annahme, daß schon mit 35 Jahren die Leistungsfähigkeit des arbeitenden Menschen sich vermindert.

Professor Dr. med. A. Grotjahn, o. Prof. der postalen Hygiene, hebt hervor:

Ob die physische Leistungsfähigkeit des arbeitenden Menschen nach dem 35. Lebensjahre eine Minderung erfährt, die seine Berufstätigkeit beschränkt, ist vom ärztlichen und hygienischen Standpunkte aus zu verneinen. Bei dem Berufe des Angestellten kann von einer physischen Minderung ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit unter der Voraussetzung eines Gesundheitszustandes von durchschnittlicher Normalität vor dem 60. Lebensjahre wirklich keine Rede sein. Die Vorfälle in manchen Betrieben und Geschäften, bei der Einstellung junge Leute vorgezogen, ist eine bedauerliche Gebanlenlosigkeit. Zur Zeit ist der Angestelltenberuf ein Lebensberuf

wie der eines Beamten geworden und sollte auch demgemäß mit einer besonderen Sicherung gegen ungerechtfertigte Entlassung und dem Recht auf bevorzugte Einstellung älterer Anwärter gesetzlich ausgestaltet werden. Das würde auch bevölkerungspolitisch von Wichtigkeit sein.

Nicht weniger wichtig ist die Auslassung des Professors D. Reichendach vom Institut für med. Chemie und Hygiene der Universität Göttingen:

Es gibt eine Reihe von körperlichen Betätigungen, für die das ganze Maximum der Leistungsfähigkeit sicher vor dem 35. Lebensjahre liegt. Geradezu unnötig wäre es aber, wenn man aus dieser banalen Tatsache folgern wollte, daß allgemein der Mensch durch Abnahme der physischen Leistungsfähigkeit nach dem 35. Lebensjahre ungeeignet für den Beruf würde. Nach meinen Erfahrungen ist es vielfach umgekehrt, insofern, als ein vielleicht vornehmender Ausfall an körperlicher Elastizität durch größeren Ernst, größere Erfahrungen und vor allen Dingen auch durch Wegfall ablenkender Momente reichlich aufgewogen wird.

Diese sehr gewichtigen Stimmen sind geeignet, nicht nur die Behauptung von der Leistungsminderung älterer Arbeitskräfte, sondern auch die Ansicht zu widerlegen, als ob mit der Bevorzugung jüngerer Elemente im Gehaltskonto Einparungen erzielt werden könnten.

WARM WASCHEN HEISST SCHONENDER WASCHEN! LUX SEIFENFLOCKEN SUNLICHT GES.A.G. MANNHEIM. NIEMALS LOSE, NUR ECHT IN DEM BLAUEN LUXPAKET. Lx 294-28

Das ERBE des Herrn von Anstetten ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

1. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

„Wie zu Hause!“ Hans Peter ruhete bequem ausgestreckt auf einem Liegestuhl und blickte in die Sonnenpracht der Schneefelder, die in erhabener Ruhe zu den hohen Fenstern der Veranda hereinlängten. Die beiden Säulen in den Ecken trugen lastbare Böden, in denen Eichenbüschen und Lannengrün steckten, während die Vegetation des großen Gartens, der sich rings um den Bungalow zog, tropischen Charakter aufwies. „Nun man hier nicht gesund werden, Alter?“ Günther neigte sich über den Liegenden und suchte in dessen Blick. Dieser war feurig und voll quälender Unrast. Die schmalen Hände hoben sich von der goldgefaserten Gabeldecke, die transpandent über den Liegestuhl herabhing. „Gibt es hier so etwas wie einen Arzt, lieber Günther?“ „Natürlich, mein Alter! Soll ich nach einem schicken?“ „Es wäre sehr lieb von dir. Würdest du mir auch sonst noch einen Gefallen erweisen?“ „Jeden, das weißt du doch.“ „Sind die Ärzte hier — ich meine — gibt es auch deutsche Mediziner in Dardschling?“ „Ich glaube, obwohl die Sanatorien hier meistens Engländer in ihre Dienste gestellt haben. Du brauchst natürlich nur den Wunsch betreffen der Nationalität zu äußern.“ „Dann laß mir einen Engländer rufen, bitte.“ „Günther staunte. Im Hinausgehen wandte er noch einmal das Gesicht nach dem Kranken zurück: „Also einen Engländer, Hans Peter?“ „Ja — Die Deutschen sind mir zu gewissenhaft.“ Der Baron verhielt den Schritt und kam wieder ein Stück ins Zimmer herein. „Darf ich fragen, wie das gemeint war?“ „Wie ich es gesagt habe! — Sie sind zu gewissenhaft. Das ist zuweisen sehr beruhigend — zuweisen kann es aber auch sehr lästig sein. Ich bitte also um einen Engländer.“ „Günther nickte und verließ die Veranda, um nach Klub zu rufen, der gleich darauf die Straße hinausschritt, welche nach einem Sanatorium führte.“ März stand in der Küche und unterwarf den Barlas in den Geheimnissen der Kochkunst. Als Günther über den mattenbelagten Fliesenboden kam, reichte ihm Stephan einen kleinen Jettel entgegen. „Spezialist“ las der Baron und hatte das sonst so strenggehaltene Gesicht zu einem Lächeln erweicht: „Wannensuchen Sie mit Bräutigam — Wem, woher kommt da Bräutigam?“ „Stephan hieß die Haushälterin gegen den Abend und drückte einen laugenden Ruh darauf: „Da ist da oben um die Ecke ein Bandemann, „Dosenweiser“ heißt er, das ist doch ein gut österreichischer Name, Herr Baron, nicht wahr? — Der hat alles, wie es auch zu Hause die Metzger nicht anders haben können: Blut- und Leberwürste, Junge, gebratet und geräuchert! Bohn- und Wienerwürste, Herrgott, Mensch, hast du denn keine Augen!“ Er ließ den Barlas zur Seite und rief den Kopf des Topfes herunter, der die kostbarste Fleischschüssel barg, die Baron Günther je geschmeckt hatte. „Das beste Fleisch über, hat meine Mutter immer gesagt! Und die Dummen heißen das Rogers. Sehen der Herr Baron weiter, bitte.“ Während Stephan den Kochjettel in seinen Rehring schlang, überflog Günther die nachfolgenden Speisen. „Es ist gut, Stephan! — Nein, es ist vorzüglich. Und zum Wein etwas Sphon. Baron Hans Peter kann ihn sonst nicht vertragen.“

März hob ihn nach, wie er aus der Küche schritt und den Körper etwas nach vorne geneigt hielt. Gott ja. Man trug eine gemeinsame Rot und jeder ging um dieselbe herum, wie um einen großen Holzstoß, der eine auf der, der andere auf der gegenüberliegenden Seite. Wenn man sich sah, machte man schleunigt Kehrt. „Bedirb dir den Magen nicht,“ warnte er den Barlas, als dieser ein Stück rohen Fleisches verschlang, das März weggenommen hatte, weil es ihm nicht mehr einwandfrei genug erschien. Draußen hörte er jetzt die ruhige, gleichmäßige Stimme des Hundes. Da der Baron mit ihm in seiner Muttersprache unterhandelte, konnte er nichts verstehen. Nur der Schwarze horchte auf und hielt für eine Sekunde im Raufen inne: „Hast du den Sahib hier eingeschlossen?“ Er zeigte auf das Herz und verdröhte die Augen etwas. Stephan nickte zustimmend. Der Barlas streckte sich etwas, als wollte er die Größe des Gefühls, mit welchem März an dem Gebieter hing, am gebietet wissen. Stephan nickte und klopfte dabei Eier in die Teigmenge, daß es ein ganz safranengelbes Gebräu wurde. Der Schwarze leuchtete. Dann laute er weiter und begann nicht ohne eine gewisse Bescheidenheit Gemüse einzupuhlen. Baron Günther fand den Kranken, als er wieder ins Zimmer trat, nicht mehr auf dem Stuhle liegen, sondern in sitzender Stellung in einem der Korbsessel, welche unter der Verandatüre standen. „Du fühlst dich wohler?“ Erfrucht legte er ihm die Speisefarte in den Schoß. „Stephan ist ein Genie! — Alab ist zurückgekommen und hat bestellt, daß Dr. Edward Alsworth in einer Viertelstunde kommen wird, nach dir zu sehen. Wünschst du, daß ich zugehen bin?“ „Nein!“ „Günther horchte auf: „Ich dachte nur! — Du würdest dann nicht gezwungen gewesen, auf alles Rede und Antwort zu geben, das Sprechen ermüdet dich ohne Zweifel wieder.“ Hans Peter sah geradaus, wo eben ein Riesenschatten über die Schneefelder lief, der den Bergen ein trostloseres Aussehen gab. „Dieser Alsworth ist demnach ein Engländer.“ „Ja, doch! — Ich habe wenigstens um einen englischen Arzt ersuchen lassen.“ erwiderte Günther, ein neues Staunen im Blick. „Mir wäre ein Deutscher sympathischer gewesen.“ Hans Peter sah nicht nach ihm hin. Unverwandt verfolgte er den Schatten, der jetzt die kantigen Hänge hinaufsteuerte und wie ein Lotenkopf über der Spitze hing. Wenn die Koffer schon eingepackt sind, würde ich dich bitten, das kleine Bündel Briefe und mein Tagebuch herauszugeben und es auf dein Zimmer zu legen.“ „Auf mein Zimmer, Hans Peter?“ „Ja!“ Der Kranke spielte mit dem brotten Goldreif, der den Ringfinger der linken Hand umschloß. „Uebrigens wäre es mir lieb.“ Im selben Augenblicke drehte sich die Gartentüre in den Augen und auf dem mit rotem Sand bestreuten Wege, der nach dem Hause lief, kam ein Herr in hellem Sommeranzug, das weiße Seidenhemd über der Brust etwas blüsig gehalten, und von einer distret farbigen Kravatte überhattet. Baron Günther kam ihm einige Schritte entgegen. „Anstetten.“ Er neigte sich leicht gegen den Arzt und hörte auf dessen tadellofes Englisch, das die Worte der Vorstellung begleitete. An seiner Dinsten ging er den Weg zurück, die fünf Stufen zur Veranda hinauf und machte ihn mit Hans Peter bekannt. „Ich lasse dich jetzt mit Witter Alsworth allein, mein Lieber,“ sagte er gütig. „Sollte dir meine Gegenwart erwünscht sein, so drücke auf die Klingel hier. Alab bleibt in der Küche und wird es mir melden, falls ich es überhören sollte! — Auf Wiedersehen!“ Er legte Peter die Hand leicht auf die Schulter und zwang dessen Blick für eine Sekunde in den seinen. Sie nach Al-

worth verneinend, ging er die Verandatüre hinab und verschwand zwischen dem Rhododendrengebüsch, welches sich an der Umfriedung des Besitzes hinzog. Der Arzt hatte sich den Stuhl, auf welchen Baron Peter gebettet hatte, herbeigezogen und stellte einige gleichgültige Fragen. Er mochte ansatz der fünfziger sein und mochte mit seinem offenen Gesicht und den klugen grauen Augen, die das Gemisch von Energie und Sehnsucht erkennen ließen, einen überaus sympathischen Eindruck. „Sie sind Deutscher, Herr Baron?“ „Österreicher!“ „Das ist so ziemlich ein und dasselbe.“ „Ja, so ziemlich!“ „Zwischen Ihnen und Ihrem Herrn Bruder besteht die verblüffendste Ähnlichkeit, die ich je bei zwei Menschen angetroffen habe.“ „Wir sind nicht Brüder.“ „Möglich?“ entfuhr es Alsworth. Anstetten nickte. „Aber Vettern ersten Grades. — In einem Tag — fast zur gleichen Stunde geboren, haben wir auch die Kindheit zusammen verlebt. Er hat beide Eltern durch den Tod verloren: Die Mutter bei der Geburt, den Vater drei Jahre später.“ „Wie demüthenswert,“ warf Alsworth dazwischen. „Niemals! — Jedenfalls hat er jetzt darunter gelitten, wenigstens damals nicht! Jetzt mag er ja ab und zu die Bude fühlen, da auch meine Eltern tot sind.“ Er sah das schwache Bornüberneigen des Arztes und wagte eine Frage: „Halten Sie unser beider Ähnlichkeit für so überzeugend, daß ein Dritter — ich meine ein Dritter, der uns beide seit Jahren kennt, dadurch zu täuschen vermocht würde?“ Alsworth war nicht mitgekommen und haßte man in Gedanken dieser Frage nach: „Ich bin nicht ganz im Bilde, Herr Baron,“ sagte er kopfschüttelnd. Hans Peter wiederholte. Günther hatte doch recht gehabt. Das Sprechen machte ihm größere Beschwerden, als er geglaubt hatte. Er mußte langsam und behutsam, um wieder zu Atem zu kommen. Der Arzt hatte einen raschen Blick und ein ebensolch rasches Ohr dafür und wehrte. „Hassen Sie mich fragen, Herr Baron: So strengt es weniger an. Sie wollen wissen, ob ein Eingeweihter, das heißt jemand, der sowohl zu Ihrem, als auch zu dem Bekanntenkreise Ihres Veters zählt, es merken würde, wenn man ihm einen Personenwechsel vorzutauschen suchte.“ „Ja, genau so hab ich es gemeint.“ Alsworth benötigte kaum eine Sekunde sich zu besinnen: „Ich glaube,“ sagte er mit Ueberzeugung, „Ihnen versichern zu können, daß niemand die Fälschung herausfinden wird. — Höchstens die eigene Mutter.“ „Sie lebt nicht mehr,“ sagte Anstetten müde. „Aber auch wenn — bestünde keine Gefahr. Sie hat uns zu Dugendmalen verwechselt, als wir noch ihre Söhne waren. — Zumal in späteren Jahren, als wir nur ab und zu nach Hause kamen. Wenn sie „Hans Peter“ rief, war meistens mein Vetter es, der ihr zum Willkomm um den Hals fiel. Und umgekehrt: Wenn sie mich küßte, glaubte sie Günther im Arm zu halten.“ „Der Arzt lächelte. „Sie sollen nicht soviel sprechen, Herr Baron. Darf ich jetzt um ein paar Minuten Zeit bitten, Sie zu untersuchen? Ich werde es ganz kurz machen, das Fieber scheint Sie schwer geschwächt zu haben. — Grund zu übergroßer Besorgnis ist deswegen nicht gegeben,“ sagte er ermunternd und öffnete Hans Peters Hemdknöpfe, so daß die schmalgewordene, leichtgewölbte Brust zu sehen war. Er neigte sein Ohr dagegen und als genüge die knappe Entbildung nicht, streifte er das weiße Seidenhemd bis an die Wriste herab, daß es nur noch von dem schmalen Gürtel des Beinfleides festgehalten wurde. „Haben Sie Familie, Herr Baron?“ Alsworths Kopf blieb während dieser Frage tiefeingezogen, als wolle er diesem stockenden Herzen sein letztes Geheimnis ablauschen.



Der Ort der Schwedischen Landesausstellung 1900 in Stockholm. Unser Bild gibt einen Blick auf die schöne schwedische Hauptstadt vom Stadthaus aus.



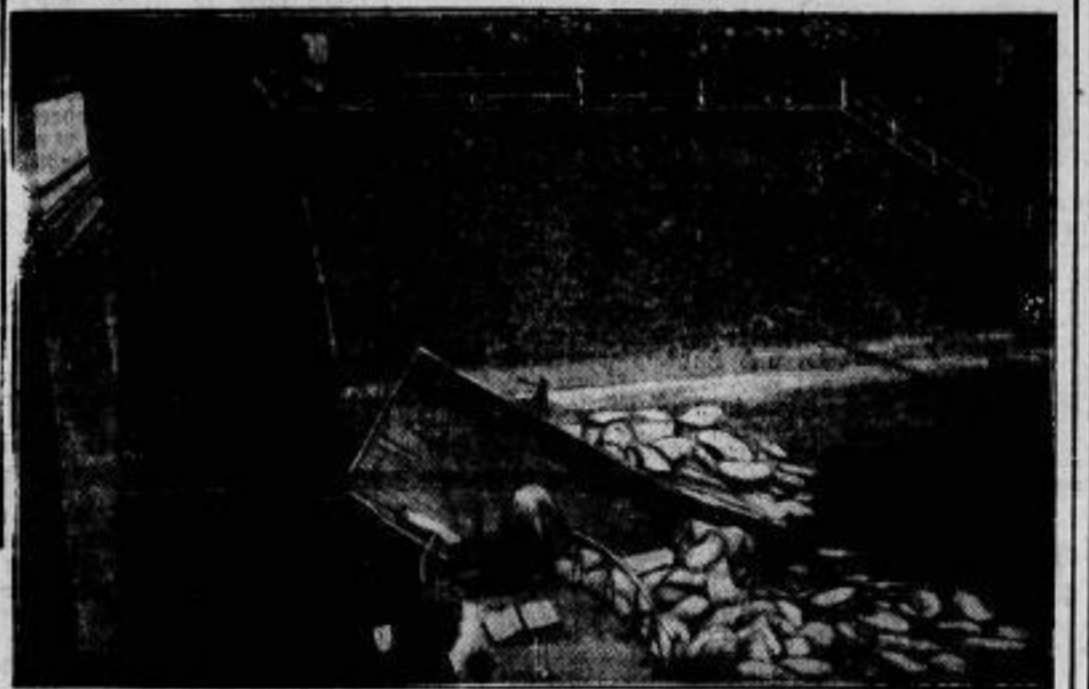
Die Grabstätte Walther's von der Vogelweide — eine Weibe der Vögel.

Das „Lustgärtlein“ im Pfarrgarten zu Würzburg, wo Walther von der Vogelweide begraben liegt, soll zum Vogelschutzpark erklärt werden — eine sinnvolle Ehrung für den großen Minnesänger, der in seinen Liedern so oft seiner geliebten Sangesbrüder gedachte.



Einigung Chinas unter dem Druck der russischen Offensiv.

Der russische Vormarsch in der Mandschurei scheint eine vorläufige Beilegung des chinesischen Bürgerkrieges zur Folge zu haben. Die gegnerischen Generale Tschang Kai Schet (links) und Feng Yu Ostang (Mitte) haben einen Waffenstillstand geschlossen. Marshall Tschang Hsue Sjang (rechts), der Oberbefehlshaber in der Mandschurei, ist von der Nanjing-Regierung beauftragt worden, sofort mit der Somajetregulierung Verhandlungen über die Einstellung der Feindseligkeiten und über die Regelung der Frage der Dabahn einzuleiten.



In den Rhein gekürzt

ist bei Köln ein mit 100 Tonnern Kleie beladener Bakkraftwagen, der infolge Verlustes eines Rades aus der Fahrtrichtung abgob und das Ufergelände durchbrach. Fahrer und Begleiter konnten — allerdings schwer verletzt — gerettet werden.

„Einen Sohn,“ hörte er Anstetten sagen und gewahrte ausbleichend ein Lächeln in dessen Gesicht. Es trieb ihm eine Schwache Röte in die Wangen.

„Witwer: Wie dumm,“ dachte Alsworth, als er den breiten Eherring an der Hand blühen sah. Allerdings, er trug ihn an der Linken.

„Meine Frau lebt.“ Anstetten verfolgte die Goldspitze, welche die Sonne über die weiße Schneedecke hinschob. Wo sie auftrafen, rannen Wasseradern zu Tal. „Wie lange geben Sie mir noch Schuppfrist auf das Leben, Mister Alsworth?“ Dessen Gesicht fuhr auf: „So schlimm steht es wahrhaftig nicht, Herr Baron.“

„Nicht?“ — Wieder dieses Lächeln, das den Arzt so über die Masken unsicher und so über Gebühr verlegen und hilflos machte. „Treiben wir kein Versteckspiel, Mister Alsworth. Fünf Tage? Sechs — oder nicht mehr soviel?“ Anstetten ließ keinen Blick mehr vom Gesicht des anderen. „Wenn Sie mir die Antwort schuldig bleiben, muß ich sie mir selbst ergänzen: Wohl heute nacht schon.“

Alsworth fuhr mit der Rechten über die Stirne und spürte Schweiß auf derselben Regen. „Herr Baron, Sie müssen doch fühlen, daß —“

„Natürlich fühle ich, daß es zu Ende geht.“

„Nein, das wollte ich nicht sagen! Ich meine: Fühlen, daß das Schlimmste hinter Ihnen liegt. Hier in Dordrecht sind neunzig Prozent der Fieberkranken Europäer ihre Gesundheit wieder, warum sollte das gerade bei Ihnen eine Ausnahme sein?“

„Sie wissen so gut, wie ich, verährter Doktor, daß ich erlebe bin.“ Peter machte eine abwehrende Handbewegung. „Sterbenden erfüllt man gerne Wünsche, die sie etwa noch haben sollten. — Und ich habe welche! — Würden Sie bereit sein, mir soweit als möglich entgegenzukommen?“

Alsworth forschte in dem jetzt wachsfarbenen gewordenen Gesicht: „Wenn Sie nicht gegen Ehre und Gewissen gehen, Herr Baron!“

„Gegen die Ehre fahre nicht!“

„Aber gegen das Gewissen?“

„Wahrscheinlich!“

„Dann muß ich Sie aber bitten, mir zuvor Klarheit zu verschaffen, es könnte ja sein, daß ich anders urteile als Sie. Jedenfalls können Sie meiner vollen Discretion versichert sein.“

Hans Peter ließ den Blick auf ihn ruhen. Der Mann war kein Sprüchereifer! Der Blick, was er einmal zugelegt! Man konnte es also versuchen.

Das Sprechen strengte an. Aber es mußte sein. Sachweise hielt er inne. Wenn schon — dann alles. Ein Verschweigen gab es da nicht. Sollte er die Hilfe des anderen in Anspruch nehmen, mußte dieser auch wissen warum und weshalb.

„Haben Sie begriffen, Doktor?“ fragte er, als er nach etwa zehn Minuten zu Ende war und seinen Ton mehr aus der Dialekt machte.

Alsworth war bis zu den Schatten der Augen verblüht und hielt den Oberkörper weit über die Knie geneigt. Als er ihn wieder hob, straffte sich jede Muskel seines Körpers. „Sie haben unmöglich die Folgen bedacht, die sich daraus ergeben könnten, Herr Baron.“

„Ich habe sie bedacht.“

„Was sagt Ihr Better?“

„Ich habe noch nicht mit ihm gesprochen.“

„Dazu gibt sich kein Mann von Ehre her,“ erregte sich Doktor Alsworth. „Ich selbst riskiere ja eigentlich soviel, wie nichts.“

„Und trotzdem?“

„Ja, trotzdem glaube ich nein sagen zu müssen. Ihr Better wird es auch! Er noch mehr! Er kommt ja mit aller Moral und sämtlichen Sittengelehen in Konflikt.“

„Sie sehen zu schwarz, lieber Doktor.“

Beide Männer schrauten zusammen. Niemand hatte den Gong berührt und doch fiel dessen Schläger von einer unsichtbaren Hand gehoben auf das weißgraue Metall, daß ein heller Kommandoruf über Haus und Garten hinschmetterte.

Schon in der nächsten Minute teilten sich die Rhododendrenbüsche. Günther kam hastig über die Stufen heraufgesprungen und sah austunselnd von einem der Herren nach dem anderen. Als keiner derselben ein Wort fand, stieß er die Frage heraus: „Was sagen Sie, Doktor? — Hans Peter ist nur noch schwach! So ein Fieber, das jeden von uns schon einmal geschüttelt hat, muß man nur überwinden wollen. Dann geht es. Oder sind Sie anderer Ansicht?“

„Beinahe jörnig hasteten seine Augen an dem Engländer, der seine Bestürzung so offen zur Schau trug.“

„Ich — natürlich — ich bin ganz Ihrer Meinung, Herr Baron. — Es hat — es ist — selbstverständlich wird es noch Lage dauern.“

Hans Peters Lächeln verwirrte ihn derart, daß er nicht weiter zu reden vermochte und eilig nach seinem Hut griff.

„Gestatten Sie, daß ich mich jetzt empfehle. Falls Sie mich brauchen sollten — die Stunde ist belanglos — schicken Sie nach mir. Meine Nachiglode trägt ein Lichtschild. Auf Wiedersehen, Baron!“

Er neigte sich leicht über den Kranken und vermied es dabei ihn in die Augen zu blicken. Dessen Lächeln verfolgte ihn noch, als er mit Günther schon eine Weile außer Sichtweite der Veranda war. Daß Menschen, die ihrer Auflösung entgegengingen, so klar zu sehen vermochten! So unheimlich klar, wie zum Beispiel dieser deutsche Baron.

Günther hielt im Schreiten inne: „Wie finden Sie meinen Better?“

„Unrettbar verloren!“

Anstetten verblühte völlig. „Wie sagten Sie, Doktor?“

„Verloren! Keiner weiß es so sicher, wie er selbst.“

„Er weiß es?“

„Ja — und kommt dem Tode mit Würde entgegen. Nachden Sie ihm das Scheiden nicht unnötig schwer, Baron.“

Günthers abschaffes Gesicht war jetzt dem des Kranken so ähnlich, daß der Arzt kopfschüttelnd nach der Veranda zurücksaß, ob nicht plötzlich ein Personenwechsel stattgefunden habe.

„Es muß doch eine Rettung geben,“ stieß Günther hervor. „Soll ich Fieber —“

„Wenn es das Fieber allein wäre — dann vielleicht,“ unterbrach ihn Alsworth, „aber die größte Gefahr liegt in seinem schwachen Herz. Das hat er mit achtzig Prozent Wahrscheinlichkeit schon von Europa mitgebracht.“ Und als Günther nichts darauf zu erwidern mußte, schaltete er tastend ein: „Seine Familienverhältnisse scheinen ein gut Teil beigetragen zu haben.“

„Hat Ihnen mein Better erzählt?“ Der Doktor las die grenzenlose Bewunderung in den Augen des Freiherrn.

„Der Baron ist wohl sonst nicht mitteilhaft?“

„Eher das Gegenteil.“

„Dann ist es mir eine doppelte Ehre, sein Vertrauen zu besitzen. — Empfehlen Sie mich nochmals — und wenn Sie mich brauchen sollten — Sie wissen ja — zu jeder Stunde.“

Er schüttelte Günther die Hand und drückte die Gartentüre hinter sich zu.

Seine Schritte verhallten auf dem schmalen Weg, der zu den Bungalows nach der Höhe führte.

Günther rührte keinen Fuß von der Stelle. Vom Hause herüber rief der Gong zur Mittagstafel. Er hielt beide Hände gegen die Ohren, um ihn nicht mehr zu hören. Jetzt essen müssen! Essen! — Und mit Hans Peter gleichgültige Dinge reden! — Das ging über alles, was er je zu tun gezwungen gewesen war.

Er sah sich um, ließ nach den Sträuchern, welche den untersten Teil des Gartens begrenzten und ließ sich dort auf eine Bank fallen. Die weißen Dolden einer Axtziele hingen in schweren Trauben über ihm und der kleine Vogel, der sein Nest in der geschützten Gabel eines Astes versteckt hielt, hörte das lautlos heisere Schluchzen des Mannes, dessen Seele bis an den Rand mit Schmerz erfüllt war.

„Sah! — Hab Rand vor ihm, ein Glas Wasser in den Händen. Trinkt, und küsse deine Augen, ehe du zu ihm gehst! Er war schon gezeichnet, als du ihn aus der Heimat überbrachte!“

Anstetten hob den Kopf, den er auf die Ballen der Hände gestützt hatte und ließ die Knie aufgestemmt, den Rücken zurücksinken. „Weißt du denn nichts, das ihm das Leben verlängert? Im Monat! — Im Wochen! Im Tage nur!“

„Im Tage?“ Atabs Stippen trugen ein mitleidiges Lächeln, das sofort wieder vom Ernst der Jüge aufgelogen wurde. „Du solltest froh sein, wenn es vorüber ist.“

Er lenkte den Blick vor dem jörnigen Ausbruch, der ihm aus Anstettens Augen entgegenstach und wandte sich zum Gehen.

„Atab!“

(Fortsetzung folgt.)

Neues vom Tage in Bild und Wort.



Dr. Max Derg †.
Der Hamburger Werftbesitzer Dr. Max Derg — im internationalen Schiffsbau und Segelsport seit Jahrzehnten als genialer Yachtkonstrukteur bestens bekannt — ist im Alter von 69 Jahren gestorben.



Richter Parkers Nachfolger
als Schlichter für die deutschen Entschädigungsansprüche an Amerika und als Unparteiischer in der Gemischten Schiedskommission ist der Bostoner Rechtsanwalt Roland Hayden, der bei der Reparationskonferenz die Vereinigten Staaten als Beobachter vertreten hat.



Ein Winker für Fahrräder,
dessen allgemeine Einführung von den Radfahrerverbänden gern gesehen würde. Betätigt wird der Winker durch Fingerdruck, nach dessen Auslösen der Winker automatisch in seine Ruhestellung zurückgeht.



Die Stätte der Explosionkatastrophe in Offen,
wo auf dem Webermarkt an der Kreuzkirche ein Gebäude — wahrscheinlich infolge einer Gasexplosion — in die Luft flog. Die Opfer der Katastrophe waren drei Tote und zahlreiche Verletzte.



Revolverattentat in der Peterskirche.
Im Dom von St. Peter unternahm eine Schwedin ein — glücklicherweise mißglücktes — Revolverattentat auf den Bischof Smith. Nach dem dritten Schuß wurde die Aitenkäterin durch Prinz Georg von Dänern (im Aufschmitt) entwaffnet, der dem Kapitel von St. Peter gleichfalls angehört und dem überfallenen Bischof in der Prozession folgte.



Die neue Luftschiffhalle in Friedrichshafen,
die größte, die bisher gebaut wurde, ist nunmehr fertiggestellt.



Ein Heldendenkmal bei Freienwalde a. O.,
auf dem Gipfel des Hainberges errichtet, wurde am Totensonntag enthüllt. Vor dem Rastort des wuchtigen Baues erhebt sich — als gedanklicher Inhalt des Denkmals betont — die Gestalt der trauernden Mutter.



Der Amerika-Post einer Junkers-Maschine.

Der diesmal in stiller Richtung auf eine der eingezeichneten Strecken möglich noch in diesem Jahre ausgeführt werden soll, wird zurzeit in Delfau vorbereitet. Die Maschine - vom gleichen Typ wie die 'Bremer' - soll von einem amerikanischen Piloten geflogen werden, dessen Begleiter der deutsche Pilot Schödel (im Ausschnitt) sein wird.

Vermischtes.

Er wollte den heilichen Innenminister ärgern. Im heilichen Ministerium des Innern spielte sich ein eigenartiger Vorfall ab. Ein phantastisch gekleideter junger Mann hatte sich vor Dienstbeginn im Ministerium des Innern eingefunden. Angetan war er mit der Friedensuniform eines Artillerieleutnants, dazu trug er eine feldgraue Mütze und hatte einen Hirschkäuger übergeschminkt, mit dem er zu normalen Zeiten Holz zu spalten pflegte. Der Mann wollte den Innenminister beschnitten zum Rücktritt bestimmen, denn er dachte, mehr als eine Friedensuniform und ein paar gültige Worte seien zu einem Ministerkurs nicht notwendig. Nicht schwer zu erraten, daß es sich um einen Menschen handelte, dem die Sinne verworren sind. Wie die Polizei bei seiner Verhaftung feststellte, handelt es sich um einen in der Mitte der 30er Jahre stehenden Darmstädter Tischler und Musikant, der durch Verkommenheit in seiner Familie offenbar aus seinem geistlichen Gleichgewicht gebracht worden ist. Der Mann ist sonst harmlos und völlig unpolitisch.

Schweinsvoller Tod im Babestimmer. In Schwedt an der Oder wurde, wie ein Berliner Blatt meldet, am Dienstag vormittag die 38-jährige Frau des Bahnarztes Dr. Fritz Gutmann in ihrem Babestimmer mit einer tiefen Wunde am Hinterkopf tot aufgefunden. Da der Befund der Polizei eine gewaltsame Tötung als nichtig erweisen läßt, wurde ein Beamter der Sonderkriminalpolizei des Reichs nach Schwedt entsandt. Der Tatort ist bis zur Klärung von Widersprüchen zunächst in Polizeigewahrsam genommen worden.

Zum Anschlag auf den Bischof Smith. Die Ädlerin noch in Haft. Die junge Schwedin, die den Anschlag gegen den Bischof Smith in Rom unternommen hat, ist am Dienstag einem neuen Verhör unterzogen worden. Aber dessen Ergebnis bisher noch nichts bekannt geworden ist. Die ganze Angelegenheit bleibt zunächst noch in Dunkel gehüllt. Aus unterrichteter Quelle wird gemeldet, daß die Ädlerin nicht als geistesgestört zu betrachten sei, sondern höchstens als sehr hysterisch gelten könne. Die Schwedin wird in einem Gefängniszimmer vor zwei päpstlichen Gendarmen bewacht. Ferner sind zwei Krankenschwestern mit ihrer Aufsicht betraut. Sie ist heute vollkommen ruhig geworden. Ihre Familie wohnt in Oslo, weshalb sie in den nächsten Tagen dorthin zurückbeordert werden soll. Man scheint Wert darauf zu legen, daß die Angelegenheit nicht unnötig aufgedreht wird und bald in Vergessenheit gerät.

Ein einziger Räuber beraubt einen Eisenbahnzug. In der Nähe von Cheyenne im

Staate Wyoming hat ein unerkannt gebliebener Räuber ein tolles Banditenstück vollführt, das an alte Zeiten des Räuberunmens in den Südstaaten erinnert. Ein junger Mann lockerte die Schienen und mit voller Wucht raste der von Chicago kommende Expresszug in die gefährdete Stelle hinein. Der Lokomotivführer merkte aber sofort den Schaden und riß den Zug im selben Augenblick zurück. Er brachte ihn tatsächlich noch zum Stehen, aber der Halt war so plötzlich, daß mehrere Wagen aus den Schienen sprangen. Viele Passagiere zerstreuten sich und alle Fahrgäste durcheinandergerauscht, viele von ihnen auch mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Die allgemeine Verwirrung benutzte der Räuber, indem er mit schußfertigen Revolver den Zug durchdrang und die völlig überraschten Reisenden schwer ausplünderte. Er raffte zusammen, was er kriegen konnte, Geld, Wertgegenstände und hatte sich längst in Sicherheit gebracht, als man an Gegenwehr dachte. Die Zugbeamten hatten nichts bemerkt, da sie voll auf dem beschäftigt waren, Warnungssignale an nachfolgende Züge zu senden.

Die Haftbeschwerde der Frau Rabikowa abgelehnt. Die von der Tochter des verstorbenen Konkursverwalters John Frau Wohlfeldbesitzer Erika Rabikowa eingeleitete Haftbeschwerde ist gestern von der sechsten Strafkammer als beschlußlos abgelehnt worden. Der Anwalt der Frau Rabikowa, Rechtsanwalt Wiser, hat bereits eine neue Haftbeschwerde angemeldet.

Nimmt die 'Schlagtrakt' der Ehefrauen zu? Das Verprügeln von Ehemännern soll nach den Angaben von Polizeibeamten in London zunehmen, und man denkt daran, diesen geplagten 'Ehebrüder' einen größeren Schutz gegen die Schlägtrakt ihrer Frauen zu gewähren. Sollten die neuen Rechte des weiblichen Geschlechts auf diese drastische Weise zum Ausdruck kommen? Doch die Frau, 'die Hosen an hat', und das Pantoffelheben von ihren besseren Hälften in recht handgreiflicher Weise behandelt werden. Ist ja immer vorgekommen, und die mittelalterlichen Schwänke sind reich an Geschichten, die von dem Schicksal der unterjochten Ehemänner erzählen. Die Zunahme des Gatten-Prügelns soll in Arbeiterkreisen beobachtet worden sein, und zweifellos herrschen da noch derbere Sitten und rauhere Töne. Aber gegen einen gesetzlichen Schutz des misshandelten Ehemannes führt der englische Friedensrichter J. A. Cairns doch gewichtige Gründe an. Überall im Leben gibt es Männer, die in geistiger und körperlicher Hinsicht ihren Frauen unterlegen sind', schreibt er. 'In die Frau in der Ehe der herrschende Teil, dann wird sie ihr Uebergewicht vielleicht auch manchmal in so handgreiflicher Form geltend machen. Aber Männern, die so unmanntlich sind, ist durch keinen gesetzlichen Schutz zu helfen; man muß sie ihrem Schicksal überlassen, und sie werden sich mit ihm abfinden. Denn irgend einer von beiden Partnern muß nun einmal in der Ehe regieren, und der Mann, der so weit auf seine angestammten Rechte verzichtet, daß er sich sogar von seiner Frau verprügeln läßt, wird sich in das Unvermeidliche fügen und es lieber schweigend tragen, als daß er seine Behandlung in der Ehe an die große Glocke hängt und dadurch zu dem Schaden noch den Spott bekommt.'

Ein interessanter Freispruch vor dem ärztlichen Ehrengerichtshof. Der ärztliche Ehrengerichtshof, die höchste ehrengerichtliche Instanz für die deutschen Ärzte, hat in seiner letzten Sitzung unter Vorsitz eines Ministerialdirektors vom Volkswohlfahrtministerium eine interessante Entscheidung gefällt. Der praktische Arzt Dr. Roggmann, der seine Niederlassung in Neutempelhof 760 Einwohnern durch eine Berufung bekanntgegeben hatte, wurde von der Anschuldbildung freigesprochen, sich standeswidrig verhalten zu haben. Damit wurde das Urteil der ersten Instanz aufgehoben, durch das der Arzt 50 Mark Geldstrafe und einen Verweis erhalten hatte. In dem Urteil der ersten Instanz hieß es u. a., daß die Verteilung der Berufung der ärztlichen Standeswürde widersträbe. Es sei nicht anzunehmen, daß ein Arzt seine Niederlassung in einer Art angebe, wie sie vielfach in gewerblichen Kreisen üblich sei. Es dürfe auch in der Anschuldbildung nicht der Anschein erweckt werden, als ob sich der Arzt den lediglich auf Gelderwerb ausgehenden Kreisen der Bevölkerung auch in der Art der Anpreisung seiner beruflichen Dienste völlig gleichstelle. Die schriftliche Begründung des Freispruchs wird wegen der besonderen Bedeutung des Falles erst Mitte Dezember ausgefertigt werden.

Todessturz des besten amerikanischen Marinefliegers. Der amerikanische Marineflieger Leutnant George T. Cuddehugh starb beim Einstiegen eines britischen Flugzeuges auf dem Flugplatz Anacostia in der Nähe von Washington aus 3000 Meter Höhe ab und war auf der Stelle tot. Der Apparat bohrte sich tief in die Erde. Amerikanische Fliegeroffiziere, die dem Probesturz beigewohnt hatten, erklärten, der Flieger habe 3200 Meter Höhe erreicht, bevor er herabstürzte. Aber als er auf 1800 Meter die Maschine aufzurichten versuchte, mißlang sein Vorhaben und das Flugzeug schoß mit tausender Fahrt zur Erde nieder.

Der Wettstreit der Wolkenkratzer. Ueber einen künftigen Wettstreit zwischen zwei Baumeistern, von denen jeder das höchste Bauwerk der Welt errichten wollte, laßt man gegenwärtig in New York, und der Streit ist noch nicht entschieden. Zwei amerikanische Architekten, William Van Alen und H. Craig Severance, die früher zusammenarbeiteten, schlossen nach ihrer Trennung jeder einen Vertrag ab, das höchste Gebäude der Welt zu errichten. Van Alen entwarf den Chrysler-Wolkenkratzer und Severance das Gebäude der Bank von Manhattan in Wall Street. Der Chrysler-Bau hat nur 68 Stockwerke, während die Manhattan-Bank 71 haben wird. Als der Chrysler-Bau beim 68. Stockwerk und einer Höhe von 845 Fuß angefangen war, glaubte Severance den Sieg davongetragen zu haben, denn sein Wolkenkratzer wird 925 Fuß hoch, wobei zu den 71 Stockwerken noch ein Flaggenmast von 50 Fuß hinzukommt. Doch van Alen hatte seinen Hauptzweck noch nicht ausgeführt, denn eines Tages flatterte die amerikanische Flagge von der Spitze eines schlanken Laternensturms, der 185 Fuß hoch ist und höher auch den Fahnenmast des Bankgebäudes noch überragt. Dieser Turm war in einem Liftschacht erbaut und dann plötzlich mit einem Hebewerk emporgehoben worden, so daß die überraschten New Yorker den Triumph van Alens bewundern konnten. Severance behauptet aber, er sei nicht geschlagen, denn die bewohnten Räumlichkeiten in seinem Gebäude seien höher gelegen als in dem Chrysler-Bau.

Das Ehrenmal der Gefallenen der Stadt Jena von Subenhänden beschmutzt. Bei der Reife des auf dem Hainberg errichteten Ehrenmals für die Gefallenen der Stadt Jena, eines großen Ruwertines, mußte man die Entdeckung machen, daß das Bauwerk von Subenhänden geschändet worden war. In der Nähe der Borte ist die Ringmauer mit roter und schwarzer Farbe beschmutzt worden. Trotz aller Anstrengungen ist es nicht gelungen, die Farbflecke noch vor der Einweihung völlig zu entfernen. Die geschändeten Stellen mußten mit Fahnenstücken zugedeckt werden. In seiner Rede drückte der Oberbürgermeister der Stadt sein tiefes Bedauern darüber aus, daß es in der Einwohnerschaft der Stadt Menschen gebe, die zu einer solchen Untat fähig waren. Die Polizeiverwaltung hat auf die Entdeckung der Täter eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt.

Weiß und gesunde Zähne. 'Da ich schon seit Jahren meine Zähne mit Ihrem hochgeschätzten 'Chlorodont' und Ihrer Chlorodont-Zahnbürste pflege, so will ich Ihnen meine Anerkennung für Ihre Präparate entgegenbringen, denn meine Zähne sind so weiß und gesund, daß mich meine Freunde und Bekannten darum beneiden.' Ges. Karl Stein, Eberdberg Saar.

Kufek'e macht die Kinder zu süßigen, gesunden Menschen. 'Kufek'e' ist auch das Beste für Dein Kind.

Testamente, die der Erbe nicht erwartet.

Seltene Nachlassbestimmungen.

In sächlichen Verfügungen, trocknen Zahlen und in bitteren Nebenbemerkungen wird manchmal in Testamenten die Enttäuschung eines Lebens laut, die höchste Bestimmung trifft, um sich an den Ueberlebenden und nachdenklichen Erben zu rächen. Es ist gar nicht selten, daß geplagte Ehemänner nach dem Tode ihre Gattinnen, denen gegenüber sie bei Lebzeiten machtlos gewesen waren, zu sagen wagen, welche elendeste Leben sie an der Seite einer verständnislosen Lebensgefährtin führten. So setzte ein Ehegatte seiner Frau eine wöchentliche 'Rente' von 25 Mark aus, die an jedem Montag ausgezahlt werden sollte. Der Verstorbene wußte aus Erfahrung, daß seine Gattin am Sonntag, dem Tag, an dem sie ihn am meisten gequält, keinen Pfennig mehr in der Tasche haben würde. Wesentlich bösser und mit der Erfindungsgabe des Haffes ging ein russischer Kaufmann zu Werke, der genau gewußt hatte, daß ihn seine Frau unausgesehrt belogen und betrogen hatte. Er verfügte in seinem Testament, daß seine Frau ein Vierteljahr nach seinem Ableben ihren Liebhaber heiraten müsse. Doch in jedem Zimmer des Hauses, hieß es weiter in dem letzten Willen des Kaufmanns, müsse eine lebensgroße Wachsfigur des Verstorbenen aufgestellt werden. Wenn diese Statuen aber jemals entfernt würden, so solle das Vermögen, das er seiner Witwe hinterlassen habe, an ein Kloster fallen. Dieses konnte schon einige Monate später das beträchtliche Vermögen des Testaments an sich nehmen, weil der junge Ehemann eines Tages in Verzweiflung sämtliche Wachsfiguren seines Vorgängers kurzerhand aus dem Fenster warf.

Tiere als Rubnießer.

Die Erfindungen des einfaltigsten Komödiendichters und des düstersten Dramatikers können kaum größere Verwundungen und merkwürdigere Ideen aufweisen, als die letzten Bestimmungen mancher Sonderlinge, die noch aus dem Jenseits ihren Erben Verlegenheiten bereiten wollen. Ein Graf von Miranda, der im Jahre 1825 in Bucca starb, überschrieb sein ganzes Vermögen einem Karben, den er 20 Jahre lang in seinem Hirschkäuger gefüttert hatte.

Oft werden Tiere zu Rubnießern beträchtlicher Vermögen eingesetzt, und manches liebevolle Ehepaar vermachte sein Vermögen seinen Hunden und Katzen. In einer schrulligen Laune setzte ein amerikanischer Planer seinen Neulandlänber zu seinem Untererben ein und bestimmte seinen treuen Diener zum Vormund und Vermögensverwalter dieses Hundes. Ein Londoner Kaufmann hinterließ seinem Hund 200 000 Mark mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß das Geld nur dafür verwendet werden dürfe, dem sprachslosen Erben, der von seinem Glück nichts ahnte, das Leben so schön wie möglich zu machen.

Kriegshelben machen Testamente.

In alten Chroniken sind die merkwürdigsten Nachlassbestimmungen zu finden. Der Feldherr Johann Jiska kannte den Aberglauben seiner Dultiten, als er anordnete, daß man seiner Leiche die Haut abziehen und sie über eine Kriegstrommel spannen solle. Im Jahre 1330 bestimmte König Edward I. von England, daß nach seinem Tode sein Leichnam in einem Topf gekocht werden solle, bis sich das Fleisch von den Knochen lösen lasse. Das Fleisch sollte dann der Erde übergeben und die gesammelten Knochen in einer Urne aufbewahrt werden. Die Urne mit den königlichen Gebeinen sollte dann stets im englischen Heere mitgeführt werden, damit wenigstens diese Ueberreste an den Siegen der englischen Armeen teilnehmen könnten. Aber sein Sohn, Edward II., kam dem letzten Willen seines Vaters nicht nach, und das abergläubische Volk führte sein ganzes Unglück auf diesen Umstand zurück. Absonderliche Wünsche äußerte auch der im Jahre 1519 verstorbene Kaiser Maximilian. Er verfügte, daß man ihm vor der Beisetzung sämtliche Zähne ausziehen und die Haare abrasieren, die dann öffentlich verbrannt werden sollten.

Das vererbte Erbe.

Von der Bösartigkeit eines verhärteten Menschenherzens, die auch der Tod nicht zu künftigen vermochte, zeugte das Testament eines Bostoner Advokaten. Dieser war kinderlos gestorben und hatte sein riesenvermögen seinem Soziaus Goldfield hinterlassen, den er sein Leben lang auf jede erdenkliche Art und Weise schikanert und gequält hatte. Mit einer greisenhaften Lüge ohnegleichen verfaßte er seinen letzten Willen, der einem tyrannischen und hämischen Lebenswandel die Krone aufsetzte. Er hinterließ sein Vermögen restlos dem glücklichen Soziaus, aber nur unter der Voraussetzung, daß er es fände. Das Verbot würde ihm eine der ebenfalls hinterlassenen Grammophonplatten verraten. Aber der verordnete Advokat war ein leidenschaftlicher Sammler von Grammophonplatten gewesen und hatte in langen Jahren mehrere tausend Grammophonplatten in seinen Besitz gebracht. Der vererbte Erbe gab seine Praxis auf, um sich alle diese Platten vorzubehalten, die ihm Aufschluß über das Geheimnis geben sollten. Zeitig am Morgen stand er auf, um bis in die Nacht hinein alle denkbaren Opern, Operetten, Lieder und Vorträge anzuhören. In diesem wilden Wirbel von Klängen und Worten überließ ihn bald eine unheilbare Schwerkmut, und noch ehe einige Wochen vergangen waren, wurde er krank. Kurze Zeit später verlor er den Verstand und mußte für den Rest seines Lebens in ein Irrenhaus gebracht werden. Erst viele Jahre später fand man in einem vergessenen Schreibschrank des toten Advokaten eine winzige Wachsplatte, auf der nur die Worte zu lesen waren: 'Die Millionen sind hinter dem Radonnenbild im Salon versteckt. Mister Goldfield!'

Enttäuschung und Entsetzen. Sehr unliebsam wurden die Hinterbliebenen eines australischen Kaufmanns überrascht. Dieser hinterließ ein Millionenvermögen den Armen, während er seinem Reffen, der sehr schreiblaunig gewesen war, nur zwei Schillinge als Brieftporto, und einem anderen Reffen nur zwei Schillinge für einen Strid oermachte, den dieser kaufen sollte, um sich anzuhängen. Der bekannte Gallener Anatom Medel war von seiner Wissenschaft so besessen, daß er testamentarisch bestimmte, sein Körper solle skelettiert und das Gerippe der anatomischen Sammlung der Universität einverleibt werden. Bei der Vollstreckung dieser Nachlassbestimmung ereignete sich ein Zwischenfall, der einer Schauerballade würdig wäre. Ein junger Mann kam in das Trauerhaus, um seinen Besuch abzustatten, und als er die Leiche des Verstorbenen nach ihren Brüdern fragte, gab ihm das junge Mädchen zur Antwort, daß diese eben den armen Papa abkochen. Das Entsetzen des jungen Mannes soll sich auch dann noch nicht gelegt haben, als ihm gesagt wurde, daß die Prozedur auf eigenen Wunsch des Verstorbenen vorgenommen würde.

„Gretchen, der neue Frauentyp.“

Von Peter Dennis.

Wenn man wissen will, welcher Frauentyp von Männern bevorzugt wird, soll man keine Frau fragen; denn sie stimmt naturgemäß für den Typ, der ihr selbst ähnlich ist; auch keinen Mann, denn er wird den Typ nennen, für den er im Augenblick entflammte ist. Und dieses „Entflammen“ ist in dieser Zeit, in der nur Kinoliebe sentimental sein darf, und man von den modernen Menschen auch auf diesem Gebiete Sachlichkeit verlangt, nicht so dauerhaft, daß man eine Statistik daraus bastieren könnte. „Blondinen werden bevorzugt“, sagt die amerikanische Schriftstellerin Anita Loos, „aber Brunette werden geheiratet.“ Wobei zu bemerken ist, daß Anita Loos glücklich verheiratet ist, und unglücklich brünett ist; unglücklich insofern, als sie eben scheinbar lieber „bevorzugt“ als „geheiratet“ sein möchte. Bei ihrem Aufenthalt in Berlin hat sie jedenfalls in sämtlichen Interviews ihr Bedauern darüber ausgedrückt, daß sie nicht blond ist.

Neuerdings scheinen aber die Blondinen nicht nur bevorzugt, sondern auch geheiratet zu werden. Diese Tatsache ist von einer Frau festgestellt worden, die nicht vorangeworfen sein kann, da sie aus dem Alter der Heiratsmöglichkeit längst hinaus, dafür aber in diesem Hochdurchaus prominent ist — eine Heiratsvermittlerin. Nach ihren neuesten Erfahrungen stellt sie fest: Männer wollen keine ganz schlanken Frauen mehr; eher füllige Blondinen, sanfte gutmütige und süßame Frauen.

Die Zeit des Ramps, des Sportgirls, der Nonbainen ist vorüber. Der Ramp ist für den modernen Mann, der acht anstrengte Stunden am Tag arbeitet, höchst ungeeignet. Die Nonbaine wird bei der schweren wirtschaftlichen Lage zu kostspielig und das sportliche Mädchen wird gewöhnlich in ihrer ganzen Art und Einstellung selbst zu männlich. Nachdem man einige Zeit lang in der „Angleichung der Geschlechter“ auf der einen Seite eine Gefahr und auf der anderen das Heil gesehen hat, verlangt jetzt der Mann von der Frau wieder, daß sie gut Koch, sich stark für die Erziehung ihrer Kinder interessiert und sich gefühlvoll ganz auf ihn konzentriert. Eine Frau, die einen Beruf ausübt, und ihn gern ausübt, kann unmöglich voll und ganz für den Mann da sein. Und eine Kameradschafts- Ehe, für die sich Bindian einlegt, ist natürlich nur möglich, wenn der Mann auf diese Leistung einget.

Also die Frauen mit dem Gretchenherzen haben wieder Chancen. Aber es ist nicht anzunehmen, daß die Berufsfrau kampflos das Feld räumen wird. Vorläufig kämpft sie jedenfalls in einseitiger Front gegen das lange Kleid, das der Vorläufer des neuen Gretchens zu sein scheint. Aber trotzdem das lange Kleid wahrscheinlich nicht aus den Ballkästen verschwinden wird, hat die Frau, der die blonde Gretchenhaftigkeit insulischen im Beruf vergangen ist, kaum zu befürchten, daß der Mann sich jetzt von ihr abwendet. Denn Anmut, graziöse Linien und phantastische Frisuren sind für die Berufsfrau genau so heilsam, und eigentlich sogar unentbehrlich wie für das nichtstrebende Gretchen.

Der der neue Männergeschmack bringt noch eine neue Wendung in das Frauenleben hinein. Man darf nicht — zu jung sein! Eine Heilung war die naive, unerschütterliche Frau, die Kinderheiber trug, enttäuscht tanzen, und gut Tennis spielte, aber weder von der Wirtschaft noch vom Leben eine Ahnung hatte, sehr beliebt. Die Männer haben nun scheinbar bemerkt, daß diese Frauen zwar für kurze Abendstunden nach dem Arbeitstag eine wunderbare Erholung ist, aber daß in der Ehe ihre Kindlichkeit so weit geht, daß sie Grammatik spielen und dabei das Mittagessen andrennen lassen. Der Mann sucht reifere Frauen, verkündet die weisse Heiratsvermittlerin. Mit jungen Mädchen geht man tanzen; aber die Älteren heiratet man. Das Mädchen zwischen 24 und 28 Jahren hat augenblicklich die größten Chancen zum Heiraten. Das ist übrigens vom wirtschaftlichen Standpunkt aus sicher die beste Lösung des Frauenproblems. Denn bei der wirtschaftlichen Not und dem vielbeschrittenen Frauenüberfluß war eine der ersten Frauenlogos das Alter, in dem die Frauen gestiegen sein würden, allein zu leben und sich selbst zu erhalten. Es entspricht der Frauenpsychologie durchaus, in den Jugendjahren zu arbeiten und alle Annehmlichkeiten zu genießen, die man der modernen arbeitenden Frau einräumt, und als reifere Frau der unerbittlichen weiblichen Aufgabe zu leben, Frau und Mutter zu sein.

Ihre Zukunftsaussichten

im „Kiefern Tageblatt“ zu lesen
im Laufe der Zeit Ihre nicht
inhaltsreichen Kontroversen.

Revolution in der Frauenmode.

Die Wiederkehr des langen Rockes und das Auftreten der Schleppe am Abendkleid bringt die Revolution in der Frauenmode zum Ausbruch, auf die schon in den letzten Jahren immer mehr Vorzeichen hindeuteten. Ein erbitterter Kampf der Meinungen ist infolgedessen entbrannt, und besonders sind es die Amerikanerinnen, die sich gegen das Attentat der Pariser Modediktatoren auflehnen. Sie fühlen sich in all den Rechten bedroht, die sich die Frau im Zeichen des kurzen Rocks und des kurzen Rocks erobert hatte, und es gibt keine größere amerikanische Zeitung, in der nicht der neuen Mode von temperamentvollen Frauenrechtlerinnen, „Prieg bis auf Messer“ angekündigt wurde. Eine begeisterte Stimme dieser Art ist die der bekannten Dichterin und Modediktatorin Fannie Hurst, die ihren Aufruf mit den Worten überschreibt: „Wir wollen sie nicht tragen!“

Sie heißt sich zunächst, wie im Zusammenhang mit dem Kriege, in dem die Frauen an so vielen Stellen die Stelle der Männer einnehmen mußten, auch in ihrer Kleidung ein männlicher Zug sich bemerkbar machte, und sie steht in dem kurzen Rock, dem kurzen Haar, der Bekleidung des Korsetts, der natürlichen Entfaltung des Körpers der Frau, in der schlanke Linie den Blick eines Geistes, der die Frau freimachte und selbständig, geeignet zu jeder Arbeit, zum Sport und zur ungebundenen Bewegung im Straßenverkehr. „Und über Nacht soll das alles vorbei sein?“ fragt sie entrüstet. „Ganze Jahre Schleppe, Korsetts, Brode Güte, lange Handschuhe, langes Haar, das nicht wieder um Jahrzehnte zurück? Dieses lächerliche Schauspiel, dem sich Millionen von Frauen, Fräulein und Mademoiselles und Signorinas ebenso wie wir unterwerfen, bedeutet einen Hohn auf alles, was wir erreicht haben und worauf wir so stolz waren.“

Eine andere Bekämpferin der neuen Mode, Elsie McConrad, stellt als Folgeresultat eine vollständige Umformung des Gesellschaftslebens voraus: „Wenn ein Mann mit einer Dame plaudert, die in dem alten Stil gekleidet ist, so muß er ihr den Hof machen, denn diese ganze unnatürliche Toilette ahmet die alte Stimmung des „Duppensheims“. So wird ein gut Teil der Kameradschaft vernichtet werden und das junge Mädchen wird wieder klüßeln: „Sprechen Sie mit Mama“. Ein besonderes Anzeichen dafür ist die Wiederkehr des Ruffs, der die Frau des ungebundenen Gebrauches ihrer Arme beraubt. Die langen Röcke richten den Blick auf die Füße, die nur „wie Raute“ darunter hervorlugen. Die Frau von heute aber hat sich daran gewöhnt, auf einem großen Fuß zu leben; sie hat ihre Schwerfugigkeit durch Sport und Wandern gehörig ausgekostet, und sie will sich nicht wieder in ihrem Schwere und ihrem Bauen behindern lassen durch die Stoffmassen, die ihr um die Beine schlagen. Sie kann nicht mehr in dem raschen knappen Rhythmus tanzen, der heute modern ist, sie kann auch nicht mehr in jener geizig lockeren Form sich bewegen, die notwendig ist, um die Falten des Kleides und die Wogen der Schleppe in anmutiger Form sich entfalten zu lassen.“

So behaupten also die Amerikanerinnen nicht mehr und nicht weniger, als daß der Triumph der alten Mode auch wieder die alte „Sklaverei des Weibes“ bringen wird. Aber diese erregten Stimmen der Frauenrechtlerinnen, mit denen sich die der Diktatoren verbinden, klingen nicht sehr überzeugend. Man fürchtet, daß die Modediktatoren siegen werden und daß es letzten Endes der Mann ist, der sich an der einseitig gewordenen Silhouette der Frau, an den vielen Betnen überdrüssig gesehen hat und der nun etwas anderes verlangt, etwas, das wieder mehr bezieht und dadurch geheimnisvoller wird. Die Eitelkeit der Frauen wird sich diesem stillen Wunsch des Mannes fügen, und auch die Wirtschaft fördert ein gewichtiges Wort mit, denn man erwartet für alle Modenindustrien einen gewaltigen Aufschwung von dem gesteigerten Stoffverbrauch und der Einführung so kostspieliger Gegenstände, wie es etwa Korsetts oder Straußenfedern sind.

Erziehung und Entwicklung.

Von Frau Anna Finl.

Alles ist im Keim enthalten,
Alles Wachstum ein Entfalten,
Reifes Auseinanderrücken.
Das sich einzeln könne schmücken,
Was zusammen ist geschoben. —
Wie am Stengel stets nach oben
Blüt' um Blüte rückt weiter,
Sieh' es an und lern' es weiter,
Zu entwickeln, zu entfalten,
Was im Herzen ist enthalten! —
(Dr. Rückert.)

Es gibt kaum eine anmutigere und schlichtere Form, in der die Frage der Entwicklung und Erziehung dargestellt wird, als gerade dieser Spruch von dem Dichter Fr. Rückert.

Jeder Landmann weiß, daß eine Pflanze ihre bestimmte Zeit braucht, bis sie zur Blüte und Reife gekommen ist. Der Same muß eine Weile in der Erde liegen, dann zeigt sich das grüne, zarte Pflänzchen, und dieses wieder bedarf der Pflege. Erst allmählich wird es kräftiger; Sonne und Regen gehen darüber hinweg; der Wind schüttelt es oftmals böse hin und her — aber nach und nach erstarkt es und wird zu dem, zu dem es von Natur bestimmt ist; eine Aehre, eine schöne Blume, ein Baumchen. — Kein Mensch wird von einer Pflanze verlangen, daß ein Apfelbaum daraus werden soll; niemand wird erwarten, daß an einer Bohnenranke Rosen blühen. Jeder weiß eben, was für eine Pflanze es ist, und was ihre Form, ihre Aufgabe ist.

Auch im Tierreich ist es so. Nur beim Menschen hapert es oft bedenklich mit den allereinfachsten Kenntnissen um die Seele der heranwachsenden jungen Menschenpflanze, die Seele des Kindes. Das soll ein junges Wesen zu seines Leibes Nahrung und Nourdurft braucht, das weiß die junge Mutter ja so im großen und ganzen (obgleich auch da viel Fehler unterlaufen, — doch darauf will und kann ich hier nicht länger eingehen!) Aber hinsichtlich der Erziehung des Kindes oder der Kinder werden doch oft ganz schreckliche Fehler begangen: in der besten Absicht natürlich!

Da soll der Junge Landwirt werden, um das elterliche Gut übernehmen zu können. Oder das Mädchen soll recht tüchtig wirtschaften lernen. Aber es macht ihm keinen Spaß. Es sitzt lieber hinter den Büchern. Und wenn es den Pudding rühren soll, läßt es ihn andrennen. Und der Kuchen im Ofen verbrennt. Der Junge stellt sich so ungeschickt beim Pflegen und Mähen an, daß man froh ist, wenn er sich nicht ins Bein gemäht hat und heil mit den Pferden zu Hause wieder angelangt ist.

Und der Vater wettet und schimpft über den alten Bücherwurm und Stubenocker; die Mutter ringt die Hände über das unpraktische Ding. Aber geändert wird dadurch an der Sache nichts. Der Junge wird nicht froher zur Arbeit, im Gegenteil: brummig und mürrisch tut er unter dem väterlichen Zwang, immer die Sehnsucht nach den geliebten Büchern im Herzen. Wird der Vater hart und setzt seinen Willen durch, dann entfremdet er sich den Sohn immer mehr und verhärtet dessen Herz. Und das Mädchen verliert seine Feittheit, wird unzufrieden, verdrossen, weil es dauernd zu etwas gezwungen wird, was ihm keine Freude macht. Manchmal ist's auch umgekehrt: da ist des Vaters Stolz und Wunsch, einer seiner Söhne soll studieren, und gerade der, der es soll, mag es nicht, denn er hat Freude an praktischer Betätigung. Da kimmst dann wieder nicht. Oder die Tochter soll recht viel lernen, das Mutter machen, weil die Mutter ihren Stolz darin setzt, eine wissenschaftlich gebildete Tochter zu haben, während diese viel mehr Spaß daran hat, in der Wirtschaft zu arbeiten und ihr die Haus- und Gartenarbeit gerade Freude macht.

Liebe Wesen! — nicht immer zeigt sich das so ausgesprochen, prollen die Gegensätze so aufeinander. Ich möchte ja auch nur an den angeführten Beispielen vor Augen führen, wie die Eltern ihre Kinder oft quälen können, weil sie Dinge von ihnen erwarten, die ihnen nicht liegen.

Wie kommt es zu diesen Zwiespaltigkeiten? Weil die Eltern von früherer Jugend an nicht genug auf die Art und Weise ihres Kindes eingegangen sind; weil sie in das Kind ihre eigenen Wünsche hineingelegt haben — so dem Kinde unbewußt aufgezwängt haben, ohne zu fragen: wie ist die Seele meines Kindes beschaffen, welche Anlagen und Fähigkeiten hat es mitbekommen, zu welchem Beruf eignet es sich einmal?

Es ist ja eine alte, bekannte Tatsache, daß die Eltern immer ihren Kindern zu dem verhelfen möchten, was ihnen selber geblieben ist — oder daß sie ihre Kinder vor dem Bewahren möchten, was ihnen selbst kümmer und Leid gebracht hat.

Dieses ist ja auch etwas sehr Edles — es liegt in jedem Menschen drin und zeugt von seiner Liebe zu seinen Kindern. Aber, wie ich auch schon früher sagte, muß man auch die edelsten und besten Eigenschaften mit Klugheit und Verstand in die richtigen Bahnen leiten — sonst können sie nichts Gutes stiften. So auch hier. Wenn man es recht bedenkt, so soll sich doch ein junger Mensch wohl in seiner Haut fühlen, mit anderen Worten — er soll seine guten Anlagen und Fähigkeiten entwickeln.

Es ist nämlich wirklich so, wie es in der Natur bei den Pflanzen ist und wie der Dichter sagt:

Alles ist im Keim enthalten,
Alles Wachstum ein Entfalten.“

Wenn das kleine Kind geboren wird, bringt es in seinem kleinen Körper alle Organe, alles, alles mit, was auch im Körper des Erwachsenen enthalten ist. Aber es ist alles noch nicht ausgewachsen und vollentwickelt. Das geschieht erst im Laufe von vielen Jahren. Ebenso aber bringt das Kind alle seelischen und geistigen Anlagen mit, die ebenfalls erst im Verlauf von vielen Jahren herauskommen und sich allmählich entwickeln. An diesem Gedanken müssen wir immer festhalten, wenn wir uns mit der Erziehung unserer Kinder beschäftigen. Dies ist nämlich die Vorbedingung für eine richtige Erziehung. Wir sollen nicht in die Kinder hineintragen, ihnen aufzupropfen, was ihnen wesensfremd ist, sondern wir haben die heilige Pflicht, die Kindesseele immer wieder zu beobachten, ihre guten und (schlechten) Anlagen zu studieren und nun diese in die rechten Bahnen zu leiten. Die Unstimmigkeiten zwischen Eltern und Kindern haben eigentlich immer ihren Grund darin, daß die Eltern von der frühen Kindheit an ihre Kinder nicht richtig sehen und beurteilen. Weil sie immer zu sehr ihr eigenes Wünschen in die Kindesseele hineintragen. Das Kind hat zwar immer von beiden Eltern etwas, aber man darf doch auch nicht vergessen, daß es trotzdem etwas ganz Neues geworden ist. Ein neuer Mensch und ein eigener Mensch. Da heißt es für beide Eltern — ganz besonders aber für die Mutter, immer wieder liebevoll und klug beobachten.

Man kann leider immer noch so oft sehen, wie verfehrt gerade kleine Kinder behandelt werden. Zum Beispiel, das Kind soll irgend etwas nicht anfangen. Es gehört nicht sofort, sondern greift erst noch ein- oder zweimal den betreffenden Gegenstand an, ehe es hört. Die Folge ist häufig, ein Klaps der Mutter, die sich über die Unvorsichtigkeit ihres Kindes ärgert. Dabei verhält es sich aber oftmals so, daß das kindliche Gehirn viel langsamer das Gedächtnis aufnimmt und verarbeitet als das Gehirn eines Erwachsenen. Wenn ihm genug Zeit gelassen wird, der Zugriff des Erwachsenen zu verarbeiten, ihn in seine Seele aufzunehmen, führt es das aus, was von ihm verlangt wird, bezw. was es unterlassen soll. Ein gesund und natürlich veranlagtes Kind ist nicht schwer zu erziehen, wenn man ihm Geduld entgegenbringt und bereit ist, auf seine Eigenart einzugehen. Es ist geradezu erstaunlich, wie schon kleine Kinder mit sich reden lassen, wenn man, ihrem Begriffsvermögen angepaßt, ihnen etwas vorklärt.

Ich habe selber ein 14-jähriges Mädchen, das einen sehr kurzen Willen hat, — einen richtigen kleinen Dicksopf. Es kommt zum Beispiel eine Tante zu Besuch. Die Tante darf eine wunderschöne Handtasche. Mein kleines Mädchen darf damit spielen, bis die Tante wieder geht. Die Kleine will die Tasche nicht wieder hergeben. Es gibt nun viele Mütter oder Erzieherinnen, die in einem solchen Falle auf dem Kind losfahren: „Gleich gibst du die Tasche her, oder ...“ und eine bezeichnende Handbewegung beschließt den Satz. Entweder das Kind gibt aus Angst den Gegenstand her, oder, wenn es einen ausgeprägten harren Willen hat — besonders wenn es sich um Jungen handelt, wird es hoch. Etwas läßt es sich schlagen, als daß es tut, was es soll. Allgemeine Aufregung und Empörung ist die Folge. Man kann es aber auch so machen, daß man dem Kind die Sache vorstellt und mit der ihm eigenen Anschauungswelt arbeitet. „Sieh mal, die Tasche gehört doch der Tante, und die Tante wird ganz traurig, wenn du ihr die Tasche nicht wiedergibst. Komm, sei lieb, und gib die Tasche her!“ Wenn man dann ruhig und geduldig bleibt, und wartet, bis das Kind es in sein kleines Bewußtsein aufgenommen hat, dann wird es von sich aus den betreffenden Gegenstand hergeben. Bei meiner Kleine habe ich es immer wieder beobachten können, wie es in ihr arbeitet. — zum Schluß tut sie dann immer, was man erreichen möchte. Wir wollen ja doch nicht aus dem Kinde eine Mackintosh machen, die wehentlich verrotzt, was man will, die bestmöglichst gehorcht, sondern wir wollen dem Kinde doch seine Eigenart lassen, nichts in ihm zerstören. Wir haben dann selber die allergrößte Freude an solch einem jungen Menschenkinde, denn da kommt allerbald Erwachens und Ueberraschendes zutage, was man oft gar nicht erwartet hat.

Alte Kinder haben ein großes Bedürfnis, sich zu freuen und sich demernd zu betätigen. Und da dieser Betätigungsdrang ganz ungebunden groß ist, so macht es sich an alles heran. Das Kind fängt die Mutter mit der Schere hantieren. Bei nächster Gelegenheit erwischt es die Schere und schneidet kurz und klein, was ihm vor die Finger kommt. „Du ungezogenes Kind!“ heißt es dann, und doch ist das Kind nur seinem Betätigungsdrang gefolgt, dem es folgen muß, um sich geistig weiter zu entwickeln. Wenn ein junges Mädchen noch zu schwach ist, um allein ein Kind und weiter Widerstand zu leisten, dann steht man einen Pfad dicht daneben und bindet es daran. Aber man bindet es nicht so fest, daß man die Kinde einschneidet und das junge Stämmchen sich nun überhaupt nicht rühren und regen kann, da würde es verkümmern; — sondern man läßt ihm etwas Spielraum; so viel, daß es frei erstarken kann.

Durch zu starke Einengung der kindlichen Seele können gute Eigenschaften zu Schlechten werden. Da haben dann manchmal die Eltern ratlos davor und fragen sich verzweifelt: Woher kommt das bei dem Kinde? So kann zum Beispiel ein sehr phantasiebegabtes Kind zum Bösen kommen. Es versteht seine Phantasie nicht zu leiten — es unterdrückt noch nicht zwischen Wirklichkeit und Ausgedachtem —, es geht alles etwas durcheinander. Der Erwachsene hält dann diese Anlage, was im Grunde nur aus Dummheit und Unentwickeltheit entsteht.

Zum Schluß möchte ich auch noch auf eines hinweisen: man kann einfach nicht junge Menschen erziehen, wenn man sich nicht selbst dauernd erzieht und sich selbst bemüht, weiter zu lernen und zu entwickeln. Um Kinder richtig zu leiten, gehört viel Liebe und Herzensreinheit dazu. Wir müssen bei aller Erfahrung die wir im Leben machten (mögen sie auch noch so bitter gewesen sein) immer uns unsere Fähigkeit erhalten, kindlich sein zu können, mit unserem Kinde uns wie ein Kind freuen zu können. Eine Pflanze kann nicht ohne Licht, Luft und Sonne gedeihen. Sie geht sonst ein. Eine kleine Menschenpflanze braucht auch Licht und Sonne, die aus einem warmen und reinen Herzen hervorkraft. Dann kann sie ihre schönsten und prächtigsten Eigenschaften am herrlichsten entfalten.

Sieh' es an und lern' es weiter,
Zu entwickeln, zu entfalten,
Was im Herzen ist enthalten!“

Wenn wir das in unserem eigenen Herzen tun, dann sind wir auch fähig dazu, die Eigenschaften unserer Kinder herauszuholen und frei wachsen zu lassen. Dann werden nicht nur unsere Kinder glücklich und zufriedene Menschen, die ihren Platz ausfüllen, auch wir selber werden immer froher und harmonischer. Es kommt ja doch darauf an, daß jeder Mensch seine Aufgabe erfüllt, die aus seinen Fähigkeiten ihm erwächst, — und nicht darauf, daß unsere persönlichen Wünsche, die so oft von Eitelkeit und Selbstsucht diktiert sind, in Erfüllung gehen. —

Wenn wir das in unserem eigenen Herzen tun, dann sind wir auch fähig dazu, die Eigenschaften unserer Kinder herauszuholen und frei wachsen zu lassen. Dann werden nicht nur unsere Kinder glücklich und zufriedene Menschen, die ihren Platz ausfüllen, auch wir selber werden immer froher und harmonischer. Es kommt ja doch darauf an, daß jeder Mensch seine Aufgabe erfüllt, die aus seinen Fähigkeiten ihm erwächst, — und nicht darauf, daß unsere persönlichen Wünsche, die so oft von Eitelkeit und Selbstsucht diktiert sind, in Erfüllung gehen. —

Wenn wir das in unserem eigenen Herzen tun, dann sind wir auch fähig dazu, die Eigenschaften unserer Kinder herauszuholen und frei wachsen zu lassen. Dann werden nicht nur unsere Kinder glücklich und zufriedene Menschen, die ihren Platz ausfüllen, auch wir selber werden immer froher und harmonischer. Es kommt ja doch darauf an, daß jeder Mensch seine Aufgabe erfüllt, die aus seinen Fähigkeiten ihm erwächst, — und nicht darauf, daß unsere persönlichen Wünsche, die so oft von Eitelkeit und Selbstsucht diktiert sind, in Erfüllung gehen. —

Die Neue Erde

(Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten.)

Einfluss der Futtermittel auf Milchtrag und Sutterqualität.

Bei gleichem Nährstoffgehalt können Menge und namentlich Fettgehalt der Milch von verschiedenen Futtermitteln in sehr verschiedenem Grade beeinflusst werden. Diese speziellen oder Sonderwirkungen der einzelnen Futtermittel hat Prof. Reg. Mat. Hansen durch langjährige Versuche festgestellt und ist dabei zu folgenden Ergebnissen gekommen. Eine Gruppe von Futtermitteln wie Weizena, Reis, Hafer und Sojabohnen erhöhen die Milchmenge, drücken aber den prozentualen Fettgehalt der Milch herab. Andere Futtermittel erhöhen bei gleichbleibender oder wenig veränderter Milchmenge den prozentualen Fettgehalt und liefern daher eine größere Fettmenge, so Palmkern, Kofos- und Beinluch und die trockene Maischlemp. Eine dritte Gruppe von Futtermitteln vermindert bei wenig veränderter Milchmenge den prozentualen Fettgehalt und liefern daher weniger Fett: Weizen, Roggen, Weizenmehl, welche deshalb als schlechtes Futter für Milchvieh anzusehen sind. Der Rest der Futtermittel läßt ausgesprochene Sonderwirkungen nicht oder nicht deutlich erkennen.

Aber auch auf die Butterqualität üben die Futtermittel einen Einfluss aus, worüber in letzter Zeit Versuche in Dänemark angestellt worden sind. Man interessiert sich sehr deshalb für die Beziehungen zwischen Futtermittel und Butterqualität, weil davon Geschmack, Streichfähigkeit und andere Eigenschaften der Butter abhängen, welche bei der Herstellung von Qualitätsware maßgebend sind. Bei diesen Versuchen wurde nun festgestellt, daß die Futtermittel die Butterqualität sehr verschieden zu beeinflussen vermögen, und zwar geben bei einseitiger Verabreichung Palmkernmehl, Kofosmehl, Sojabohnen und Erbsenmehl eine trockene und brüchige Butter, während Rapskuchen, Sojabohnen, Baumwollsaatkuchen, Erdnußkuchen, Weizenkleie und Reis eine Butter von ungefähr normaler Härte abgeben. Die Maisbutter war allerdings etwas zu weich und zu großörnig. Die Verfütterung von Sonnenblumenkuchen und Beinluch hatte eine sehr weiche und geschmeidige Butter zur Folge.

Wie überwintert man Dahlien?

Es kann sich bei der Beantwortung der Frage, wie man Dahlien überwintert, natürlich nur um die Knollen dieser durch ihre Farbenpracht und durch ihre dankbare Blütendauer und immer wieder von neuem erfreuenden „Gartenkönigin des Herbstes“ handeln. Dahlienknollen werden ähnlich wie die Knollen der Kartoffeln behandelt, nur mit mehr Sorgfalt und mit der nötigen Schonung, um das Abbrechen der einzelnen Knollen von den Stengeln der Staude zu verhüten.

Man darf Dahlienknollen überhaupt erst aus der Erde nehmen, wenn die Vegetationszeit der Pflanze vollständig beendet ist, wenn sie also keinerlei Trieb mehr zur Entwicklung zeigt, kurz gesagt, wenn sie völlig ausgereift ist, also eigentlich erst nach den ersten, ernstlichen Frohnächten. Zum Ausheben der Knollen wählt man eine noch mäßig trockene Zeit. Das Erdreich darf nicht schmierig sein, weil es sonst zu fest um die Wurzelstöcke haften. Bist es das Wetter jedoch nicht zu, die Knollen trocken aus der Erde zu heben — was nur mit Vorsicht und am besten mit der Grabgabel, nicht mit dem Grabbeil auszuführen ist — so hätte man sich zuvor, die anhaftende Erde etwa durch Abwaschen aus dem Wurzelgebilde zu entfernen. Jede Feuchtigkeit für den Wurzelstock ist jetzt zu vermeiden! Man trockne die Knollen dann möglichst an der Luft, schade die anhaftenden erdigen Teile nicht ab, sondern versuche, sie durch Druck zu entfernen, bis die Knollen erdfrei und trocken dem Lagerplatz für den Winter überlassen werden können.

Als Lagerplatz kommt jeder Raum in Frage, der von Natur aus trocken ist. Dort werden die Knollen mit den Stengeln nach unten, also die Knollen emporgeschichtet, aufgestellt, damit die hohlen Stengel keine Feuchtigkeit erhalten, irgendwelche Feuchtigkeit aufzunehmen und dadurch die Fäulnisgefahr für die Knollen zu erhöhen. Fäulnis ist Tod; Trockenheit ist Leben.

Blumentopf für den Winter.

Bei spät gepflanztem Blumentopf kommt es häufig vor, daß er im Oktober noch keine Blume gebildet hat, ja manchmal ist nur erst eine Verdickung vorhanden, aus der sich dieselbe bilden soll. Solche Pflanzen heben wir vorsichtig heraus und bringen sie in ein leeres Kistchen, wo sie ziemlich dicht nebeneinander eingepackt werden. In Ermangelung eines Kistchens tut es auch eine flache Grube, die bei Frostgefahr



mit Brettern und Stroh abgedeckt wird. Auch das Kistchen muß bei Frost einen warmen Umschlag erhalten und das Fenster bedeckt werden. Auch der Einschlag im Keller verhält sich zu Blumentöpfen den verpackten Blumentöpfen. Es sei noch darauf hingewiesen, daß Blumentöpfe die Feuchtigkeit lieben.

Der Gartenbau als Verbraucher industrieller Erzeugnisse.

Unter zahlreicher Beteiligung von Vertretern der Behörden des Reiches, der Länder, der Stadt Essen, der Landwirtschaftskammern usw. fand in Essen der 7. Deutsche Gartenbaukongress statt. Im Mittelpunkt der Tagung standen Vorträge über die Beziehungen des deutschen Gartenbaus zu den Industriegebieten. Nicht nur als Verfolger des deutschen Volkes mit Obst und Gemüse und Blumen und Pflanzen, sondern auch als Abnehmer industrieller Erzeugnisse erfreut sich der deutsche Gartenbau in den letzten Jahren eines steigenden Interesses. In welchem Umfange der deutsche Gartenbau bereits jetzt Abnehmer industrieller Erzeugnisse ist, zeigte ein Vortrag, den der Vorsitzende des Reichsagrariums für Technik in der Landwirtschaft, Freiherr von Willnowsky, hielt, der u. a. folgendes ausführte: Zur Zeit sind in Deutschland rund vier Millionen Quadratmeter Fläche abgebaut. Rechnen wir das Quadratmeter nur mit 20 Mark, so stellt diese Fläche bereits einen Wert von 80 Millionen Mark dar. In neuen Kulturländern für Gemüsegärten sind der Industrie in den letzten Jahren rund 27 Millionen Mark zugeflossen. Neben diesen Kulturprodukten stehen der Industrie bedeutende Aufträge

für Gartenbaugeräte zu. Zur Zeit laufen rund 3000 Wobenzüge im Werte von 72 Millionen, kleine Traktoren im Werte von 1 1/2 Millionen. Im vergangenen Jahre wurden allein für über 1/2 Million Motor-Wasserpumpen bestellt. Für kleine Regenanlagen wurden 1 Million ausgegeben. Der Umsatz an kleinen Geräten wird auf 3 Millionen Mark jährlich geschätzt. Im Ganzen kann man einen Jahresbedarf des Gartenbaus an industriellen Erzeugnissen von 40—50 Millionen Mark annehmen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß dieser Umsatz sich wesentlich steigern ließe. Aber der deutsche Gartenbau bedarf, um das Ziel, den heimischen Markt mit Erzeugnissen des deutschen Bodens zu versorgen, zu erreichen, vor allen Dingen auch der Staatshilfe in Form von Erziehungsgeldern. Wenn diese Staatshilfe durch eine vernünftige Selbsthilfe — der deutsche Gartenbau dürfte sich darauf freuen, auf diesem Wege als Pionier voranzuschreiten — ergänzt wird, so wird der deutsche Gartenbau an seinem Teile zum Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft beitragen.

Aufzucht der Ferkel.

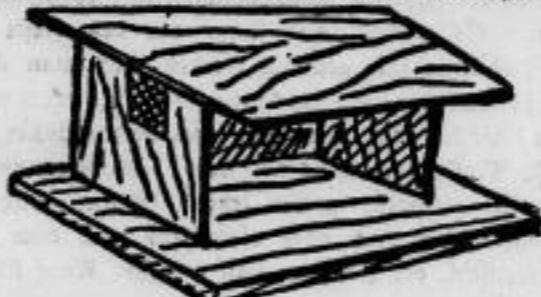
Die beste Aufzucht der Ferkel ist die mit der Muttermilch. Man soll die Ferkel 8—10 Wochen saugen lassen, ohne irgendwelche Nachteile für Muttertier oder Ferkel zu befürchten. Hat eine Mutterlau zu wenig Milch, was man leicht am guten oder krüppeligen Aussehen der Ferkel erkennen kann, dann schiebt man einige davon einer anderen Mutterlau mit weniger Ferkeln unter, vorausgesetzt, daß eine solche da ist. Sonst kann man die Ferkel auch mit Kuhmilch aufziehen. Man verabreicht gedörrte Milch in warmem Zustande mehrmals am Tage.

Nach drei Wochen gibt man den Ferkeln ein Zufutter, Anfangs etwas Gersten- und Weizenschrot, später auch ganze Gerstebrot und Kartoffeln. Das Zufutter soll dann folgende Mischung haben, von der die Ferkel soviel aufnehmen sollen wie sie wollen: 20 kg Gerstenschrot, 2 kg Trodenhefe, 3 kg Dorschmehl und 200 g Schlemmkreide. Falsch ist die Verabreichung eines suppenartigen Futters aus Mehl, Brot und Kartoffeln mit Wasser und Milch. Denn erstens ist dieses sehr arm an Eiweiß, von dem gerade die wachsenden Tiere viel gebrauchen, und zweitens wird das wässrige Futter schlechter verdaut, da es schnell durch den Verdauungsanal durchgeht.

Es ist zweckmäßig, das Ferkelfutter in einer besonderen Dose zu verabreichen, zu der nur die Ferkel Zutritt haben, damit ihnen die Mutterlau das Futter nicht wegessen kann. Den Tieren soll ferner ein Auslauf zur Verfügung stehen; im Winter freud man ihnen im Stall zwecks Aufzucht von Mineralstoffen Erde vermisch mit Kohlenstaub und Schlemmkreide.

Vom Füttern der Singvögel im Winter.

Um den Singvögeln die Härten des Winters nach Möglichkeit abzumildern, gewöhnt man sie schon frühzeitig an das Futterhäuschen, das man im Sommer zwar nicht mit Futter, doch aber immer mit frischem Wasser besetzt. Der Aufenthalt in von fließendem Gewässern weit abgelegenen Gärten wird den meisten Singvögeln nur durch den Wassermangel vertrieben. Das Futterhäuschen hat am besten seinen



Platz am Fenster. Größe und Form richten sich nach dem dort verfügbaren Raum. Alten und kranken Vögeln wird dadurch manche Abwechslung bereitet. Ein einfach gehaltenes Häuschen wird von den Vögeln am liebsten besucht. Anbei eine Zeichnung dazu.

Die Einwinterung der Bienen.

Das Einpacken der Bienen für den Winter ist nur da nötig, wo es sich um einwandige Bauten und um alte Strohkörbe handelt, die schon dünn geworden sind. Die Bienen dürfen keinesfalls vertrieben werden. Es ist sehr verständlich, daß die Bienenhütte dicht ist und die Fluglöcher durch vorgelegte Bretter gegen Schnee und Kälte geschützt sind. Die Fluglöcher müssen natürlich frei bleiben und werden durch Blenden oder schräg vorgelegte Dachreimstübe gegen das Eindringen von Schnee und Sonnenstrahlen geschützt. Der Raum hinter der Scheibe im Kasten wird mit Holzmoose, Moos oder Stroh locker ausgefüllt. Bei Drei- und Vierstöckigen legt man eine Filzdecke auf die Deckbretter. Unter die Bienenläden selbst legt man Säcke, die man mit wenig Holzmoose usw. angefüllt hat. So ist auch von unten her das Eindringen der Winterkälte verhindert. Das Wabenbrett belegt man mit einer starken Pappe, auf die im Winter tote Bienen und Gemälte fallen, so daß man durch Herausziehen der Pappe sich jederzeit ein Bild von dem Zustande seines Volkes machen kann.

Anders verhält es sich bei einwandigen Bauten. Hier genügt es nicht, dieselben auf eine wärmende Unterlage zu stellen und hinter die Scheibe und auf die Deckbretter Holzmoose oder Filzdecken zu bringen; vielmehr muß jeder Zwischenspaß zwischen den Bauten mit Holzmoose ausgefüllt werden, so daß alle Kisten fest verbunden sind und keine Wärme entweichen kann. Besonders hart werden die beiden Außenkisten umhüllt. Hat man zwei Stagen, so schützt man die Oberseite durch Auslegen von Stroh.

Neue Strohkörbe sind etwa 5 Zentimeter stark und schützen sich genügend, anders alte Körbe. Wir stellen sie auch auf eine wärmehaltige Unterlage. Viele Imker klopfen nicht ganz ausgebaute Körbe unten mit Heu aus. Die Körbe selbst umhüllt man mit Säcken oder alten Kleidungsstücken. Das Flugloch muß immer frei bleiben und den Luftaustausch ermöglichen.

Das Einpacken darf man erst bei richtiger Kälte vornehmen, nicht gleich, wenn die Bienen nicht mehr so lebhaft fliegen. Die Tiere kommen sonst nicht zur Ruhe. Ist die Packung zu warm, so erzeugen die Bienen zu zeitig im Frühjahr Brut und verzetteln dadurch ihre Kraft, da wir erst zur Hauptzeit kräftige, vollstärkte Stöcke gebrauchen. Durch Frühbrut gehen aber viele fleißige Bienen beim Futter- und Wasserholen im unwirtlichen Frühjahrswinter verloren. Die Einwinterung geschehe also nicht zu früh und sei nicht zu warmhaltig. Nur mäßige Stodwärme verbürgt eine gute Winterube.

Praktische Winke

Die Gartenrasenflächen im Herbst.

Will man eine Rasenfläche im Garten anlegen, so muß die dafür bestimmte Fläche bereits im Herbst oder Frühjahr gut vorbereitet werden, damit der Boden sich legen kann und genügend fest wird. Beim Umgraben kommen in den guten Kompost oder Dünger aus Kleinviehställen, welche gleichmäßig verteilt und mit der Gartenerde gründlich vermischt werden. Etwa vier Wochen später wird dann Rasendünger ausgebreitet und eingehäut, und zwar Thomasmehl und 40prozentiges Kalisalz. Anfang April erfolgt dann die Aussaat. Wird dann der Rasen alle 14 Tage kurz geschnitten, abgefegt und gewalzt, außerdem bei trockenem Wetter täglich gespritzt, so kann man auf einen vorzüglichen, festen Rasenteppich rechnen.

Ein Rasen, der gut bleiben soll, muß kurz in den Winter gehen, da langes Gras leicht fault und die Umgebung mit in die Fäulnis zieht, so daß sich im Frühjahr viele schlechte Stellen zeigen. Das Gras wird deshalb Ende Oktober zum letzten Mal geschnitten, wonach gleich Kunstdünger ausgebreitet wird (25 Gramm Thomasmehl und 16 Gramm 40prozentiges Kalisalz je Quadratmeter). Zwei bis drei Wochen später wird kurzer, klarer Dünger oder verrottete Komposterde dünn ausgebreitet. Die Düngstoffe werden durch Regen und Schneewasser ausgelaugt, der Rest wird im Frühjahr abgeharkt und der Rasen mit 40 Gramm Reunapalpete gedüngt, das in mehreren Gaben gegeben wird.

Gute Jaucheverwertung.

Bekanntlich kann oder darf man in vielen Städten die Jauche nicht mehr nach Belieben verwerten, sondern muß sie möglichst geruchlos entfernen. Man kann somit die Gärten nicht mehr begießen wie früher und läßt sich dies nicht anheim. Aber gleichwohl kann man die Jauche sehr gut verwerten, und zwar ganz geruchlos, wie die Städte es wünschen und die Vorschriften es verlangen, indem man das Ammoniak mit Schwefelsäure bindet, was noch im Behälter geschehen kann, und richtet sich das benötigte Quantum nach der Größe bzw. dem Inhalt des Behälters.

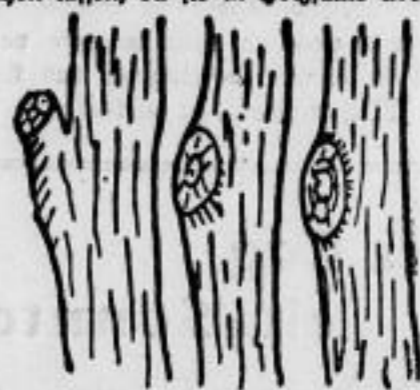
Kann und darf man aber die Jauche gar nicht ausführen, und den Garten besäuen, so durchtränkt man dafür einen ganz trockenen Haufen Torfmüll, was man am besten direkt neben dem Jauchehälter macht, und zwar so oft und so viel, als der Torf nur zu schlucken vermag. So riecht es dann gar nicht und Torfmüll ist der kostbarste Dünger, den es gibt, welcher im Garten ganz ausgezeichnete Dienste leistet.

Der Geflügelstauwurm

auch Darmwurm genannt, gehört zu den schlimmsten Schädlingen in der Hühnerhaltung und tritt besonders beim Junggeflügel auf. Viele Hühner leiden an Darmwürmern ohne auffallende Schädigung; aber dann geht leicht die junge Nachzucht zugrunde, kränkt und ist schwach. Die Tiere fressen wenig, sitzen müde herum, leiden an Durchfall und Abmagerung. Vermehrt werden die Spulwürmer hauptsächlich durch ungenügende Reinlichkeit im Stall und im Auslauf. Eine Desinfektion der Stallräume mit 10prozentiger Kochsalzlösung ist daher angebracht. Die erkrankten Tiere werden getrennt untergebracht und werden wie folgt behandelt. Nachdem man sie 24 Stunden lang hat hungern lassen, gibt man ihnen gepulverte Kreosol, mit Butter zur Pille geformt, und zwar Hähnern etwa 2 Gramm, Hühnern und Enten 4 Gramm und Tauben 1 Gramm. Zum Trinken erhalten die Tiere eine Knoblauchabkochung. Die Kur ist innerhalb einer oder zwei Wochen zu wiederholen. Die Abgänge sind zu sammeln und zu verbrennen, da sie sehr zur Verbreitung dieses Parasiten beitragen.

Beim Aussäen

und Aussichten der alten Baumtröten ist darauf zu achten, daß die abzunehmenden Äste dicht am Stamm unter Schonung des Kringes entfernt werden. Man darf weder Aststümpfe (Abb. 1) stehen lassen, da sie in Holzsäule übergehen, noch



darf man zu tief in den Baum einschneiden (Abb. 2). Man macht zunächst nahe dem Stamm von unten einen kleinen Einschnitt und sägt dann den Ast von oben so ab, daß ein ganz schmaler Ring vom Ast am Baum verbleibt (Abb. 3).

Wissen Sie schon . . .

daß Käse nur solange eingelegt werden können, als sie sich mit einem spitzen, dünnen Holz durchstechen lassen?

In diesem Fall legt man sie acht bis zehn Tage in frisches Brunnenwasser, das man täglich zweimal erneuert und tut soviel Buder daran, wie das Gewicht der Käse ist. Dann legt man das Ganze solange, bis sich die Käse leicht mit einem Strohhalm durchstechen lassen; läßt das Ganze dann einen Tag lang stehen, löst den Saft (syrupid), füllt ihn etwas ab und schüttet ihn dann über die schon in den Einmachgläsern befindlichen Käse. Diese müssen natürlich ganz bedeckt werden. Die Gläser verschließt man dann luftdicht.

daß der beste Apfelwein von Sorten mit ausgesprochen weinsäuerlichem Geschmack, wie z. B. Reinetten, Goldparmänen, Griesäpfeln, roten Dierischen Weindäpfeln, Rotäpfeln, roten Giesäpfeln etc. ist. Säfte Äpfel geben keinen schönen Wein, man muß sie daher mindestens mit einem Drittel säuerlicher Äpfel oder Roskitten mischen.

daß sich hauptsächlich kleine und mittelgroße Birnenorten mit säurem, wäzigem Fleisch zum Einmachen eignen?

Der Zeitpunkt im Weihnachtsgeschäft



*Schneller
als Sie denken,*

wie der Tag herangerufen ist,
wo Sie Weihnachtsgeschenke auf
den Tisch Ihrer Lieben, Ihrer Ver-
wandten und Freunde legen müssen.

Wenn Sie noch nicht wissen, was Sie schenken wollen, so lesen
Sie jetzt täglich
den Inseratenteil unserer Zeitung
und Sie werden Geschenke finden, die Ihnen und den Beschenkten
Freude machen werden.

Im richtigen Scheitern
liegt es, die echte Weihnachtstrende zu verbreiten.

Was schenke ich zu Weihnachten? Eine zeitgemäße Betrachtung.

Wir nähern uns wieder dem schönen deutschen Weihnachtsfeste, an dem wohl ein jeder den Wunsch und das Bedürfnis hat, Verwandten und Bekannten eine Freude zu bereiten. Die große Frage lautet: Was soll ich schenken? Ein Weihnachtsgeschenk soll nicht nur praktisch sein, sondern es soll bei den Empfängern auch Freude bereiten. Frauen und Kinder sind ja in der angenehmen Lage, mit geschickter Hand Geschenke anzufertigen und so den Reiz der Weihnachtsgabe zu erhöhen. Für die Männer aber und auch für viele tausende von Frauen fehlt die Zeit zu eigener Anfertigung und sie sind gezwungen, das Weihnachtsgeschenk zu kaufen.

Hat man nun in den letzten Wochen vor dem Feste herausbekommen, was der andere Teil sich wünscht, so entsteht die Frage: In welchem Geschäft erhalte ich den Gegenstand? Noch viel öfter aber legt sich der Gläubige, der da schenken soll, die allgemeine Frage vor: In welchem Geschäft finde ich passende Weihnachtsgeschenke, mit denen ich mir Ehre einlegen kann und die auch bei dem Beschenkten Freude hervorrufen?

„Wist Ihr noch, wie's voriges Jahr, es am heiligen Abend war?“ singen jetzt die Kinder. Wenn die Großen nur auch so ein gutes Gedächtnis hätten. Aber, sobald es an die Weihnachtseinkäufe geht, fängt das Rätseln an. Einen guten Wegweiser bilden ja die Zeitungsinserate, die aber nach unserer Ansicht viel zu spät erscheinen. Es mag richtig sein, daß erst die letzten Wochen vor dem Feste den Massenandrang bringen, der das Herz des Geschäftsmannes erfreut. Aber schon viel früher orientiert sich das Publikum, wo es kaufen will. Hierbei ist besonders zu betonen, daß gerade derjenige Teil des Publikums, der — leider — auswärts kauft, schon lange vor dem Feste seine Bestellungen machen muß, will er die Waren rechtzeitig zum Weihnachtsfeste in seinem Besitz haben. Über dieses „Auswärtskaufen“ wird so oft und mit Berechtigung geklagt. Aber dieses ist doch nur zu erklären, daß — abgesehen von denjenigen Leuten, die mit den außerhalb gekauften Waren gern renommieren — das große Publikum nicht wußte, daß gerade auch diese Waren am Orte selbst, in derselben Qualität und Preislage vorhanden waren.

Es ist Aufgabe der Geschäftswelt, hier abhelfend eingzugreifen. Es müßte schon lange vor dem Feste dem großen Publikum klar gemacht werden, daß man ebenso gut und preiswürdig am Orte kaufen kann. Inserate wirken ein paar Wochen vor dem Feste viel eindringlicher, weil die große Masse noch nicht von dem „Weihnachtstieber“ ergriffen ist. Gewiß, in den letzten Wochen wird sehr viel gekauft, aber auch noch viel mehr nach dem Feste — umgetauscht, ein Zeichen, daß mancher Kauf übereilt geschehen ist.

Und hier müßte auch wieder das Publikum zum rechtzeitigen Einkauf erzoogen werden. Man kauft tatsächlich ein paar Wochen vor dem Feste angenehmer und zweckmäßiger als in dem Weihnachtstrudel. Diese Umwälzung wird nicht auf einmal vor sich gehen, aber wenn jedes



*Das
möchte ich zu Weihnachten!*

In Weihnachten werden viele Wünsche laut und wenn die Geschäftswelt besondere Weihnachts-Angebote in unserem Blatt erscheinen läßt, die diesen Wünschen entgegenkommen, so ist die Verbindung von Wunsch und Erfüllung leicht herzustellen. In der Zeit vor Weihnachten sollen deshalb alle Geschäftswelten in dem
Inseratenteil unseres Blattes
viel anbieten, wenn sie viel verkaufen wollen!

Zwei bis drei oder ganze Woche früher die Weihnachts-
saison „eröffnet“ wird, dann kommt man mit der Zeit zu angenehmen Verhältnissen. Das Publikum wird sich mit der Zeit daran gewöhnen, rechtzeitig einzukaufen und weniger umzutauschen, der Kaufmann wird seine Freude daran haben und der Geschenkempfänger wird bei sorgfältiger und ruhiger Auswahl das Geeignete erhalten, was ihm Freude macht.

Diese Ausführungen seien deshalb dahin resumiert:
Für die Geschäftswelt:

Frühzeitiger Beginn der Weihnachtsverkäufe und der
Weihnachts-Inseratereklame;

Für das laufende Publikum:

Beachtung der Inseratereklame der Geschäftswelt und
rechtzeitiger Einkauf.

Jeder Tag ein Sonntag!

In der Zeit vor dem Weihnachtsfest ist in Bezug auf die Inseratenwerbung jeder Tag ein Sonntag. Unsere Leser und Lesertinnen haben die Möglichkeit zu machen und zu probieren daher auch täglich den Inseratenteil unserer Zeitung, um zu sehen, was die Geschäftswelt anzubieten hat. Es liegt deshalb im Interesse eines jeden Geschäftsmannes, nicht nur in der Sonntagsnummer, sondern

in jeder Nummer

mit einem Inserat vertreten zu sein, wenn er seine Käufer und Käuferinnen jeden Tag in sein Geschäftselbst ziehen will. Bei der Wichtigkeit des Angebots in der Weihnachtzeit kann sich nur derjenige Gehilfen verschaffen, der täglich mit seinen Inseraten um die Gunst des großen Publikums wirt.

**Eine tägliche Insertion
bringt ein gutes Weihnachtsgeschäft**

Zehn Gebote für die Geschäftswelt.

1. Wenn Du billig und preiswert eine Ware eingekauft hast, inseriere sie, um sie zu verkaufen.
2. Stelle Deine Inserate gut aus und gib ihnen so viel Raum, damit sie auch gelesen werden, denn die Anzeige soll auch gleichzeitig Repräsentant des Geschäftes sein.
3. Das Inserat soll den Leser fesseln, soll aber nicht anreißerisch wirken.
4. Warte in der Hauptzeit nicht mit Deiner Reklame, bis die Konkurrenz mit der Insertion beginnt, sondern gehe voraus.
5. Halte das, was Du in den Inseraten versprochen hast, dann erlangst Du gute Kundenschaft.
6. Sage in Deinen Inseraten kurz und bestimmt, welches die Vorzüge Deiner Ware sind, der Zeitungsleser will keine Romane oder Phrasen lesen, sondern Tatsachen, wonach er sich beim Einkauf richten kann.
7. Glaube nicht fremden Agenten, daß die Zeitungsreklame veraltet ist; die Presse ist allein das Mittel zu dem großen Publikum zu sprechen.
8. Lerne aus den Inseraten anderer Firmen, kopiere sie aber nicht, denn das macht einem schlechten Eindruck und hilft Dir nicht.
9. Ein Inserat bringt keinen Erfolg, wie die bekannte „eine Schwabe“ den Sommer nicht macht; nur tägliche Inserieren führt zum Ziel.
10. Bezahle Deine Inserate bar und Du bist beim Zeitungsverleger ebenso angesehen, wie Deine bezahlenden Kunden bei Dir.



Was Fröhlich durch's Schicksal hat.

Der Fröh, ein fromm achtjährig Kind,
Soll jeder Weihnachtsweltliche sagen,
Er sagt ja nicht, die Zeit vertritt
Dergleichen ist der Eltern Sorgen.

„No Fröh“ meint Vater nichtig gar,
Die morgen kauft da's noch behoben,
Nad sehr angekrant den Kopf!
Sonn geht da hier aus dem Dohren.“

Im andern Tag mit jähem Sturz
Soll man zum Überman zu tun,
Nad bill er einen Fröh hat!
„Was hier geht, was ich alles habe!“

Der Junge schreit mir ungeschick
Was ist mir mit dem Kopfe?
Er hat durch's Schicksal bekommen
Die sind beim Inseratieren!